Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 135 (1990)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

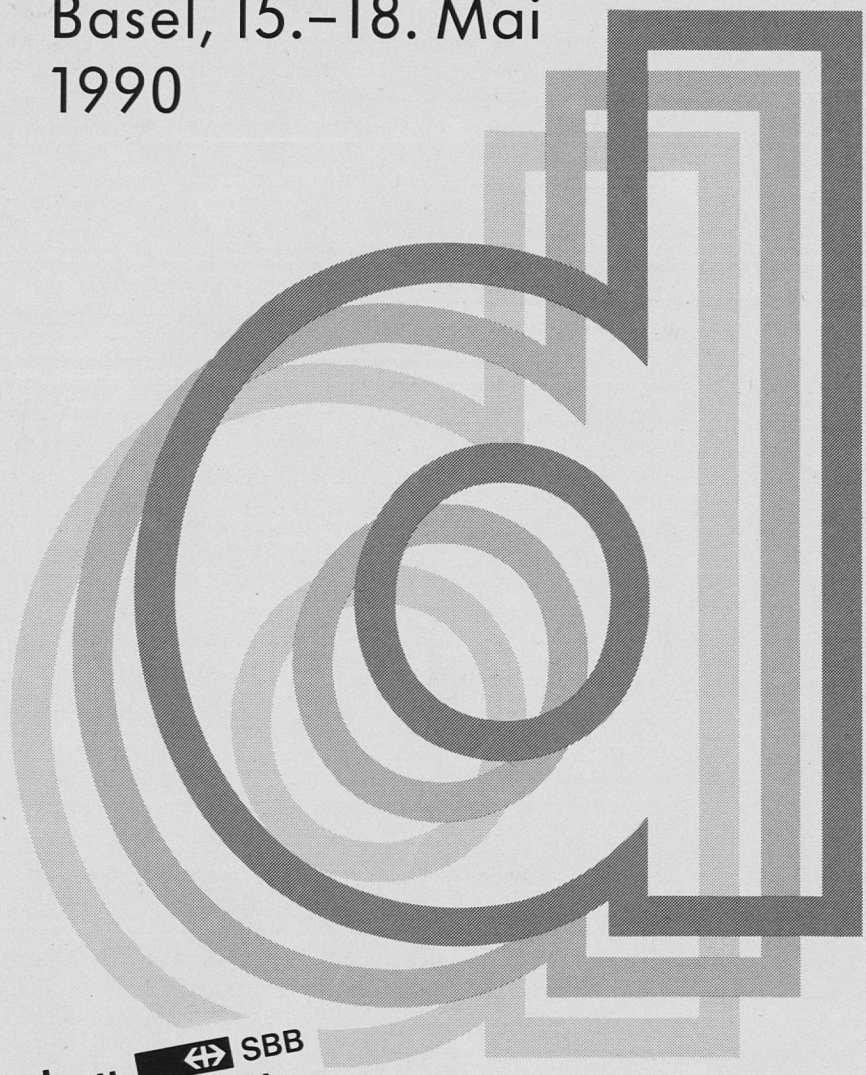
SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
8. FEBRUAR 1990
SLZ 3

1170

Therapien für den Lehrermangel

Wohnsitzpflicht • CSSR • Zeugen Jehovas in der Schule
Lehrerimage • B+W: Genf

Internationale Lehrmittel- und Bildungsmesse
Basel, 15.–18. Mai 1990



Sonderschau SBB
Lernen bei der Bahn

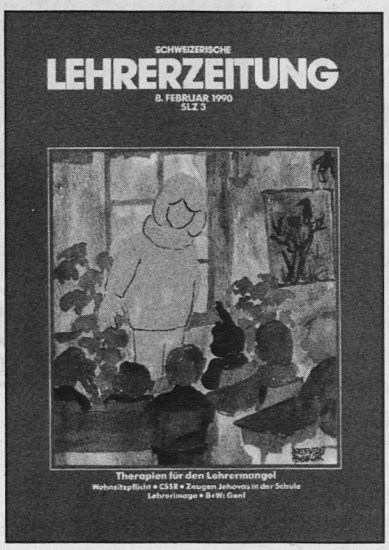
worlddidac

e x p o

In den Hallen der Schweizer Mustermesse

Mit dem Messe-Kombi: Bahn + Tram + Eintritt zur «worlddidac» Basel

Information: Sekretariat worlddidac expo 90, CH-4021 Basel, Tel. 061/686 20 20



Titelbild: Hermenegild Heuberger

Liebe Leserin
Lieber Leser

Ja, wie vergoldet man nun raschmöglichst den Lehrerberuf so, dass sein Glanz wieder mehr junge Menschen anzuziehen vermag? Diese Frage wurde bereits beim letzten Lehrermangel Anfang der siebziger Jahre gestellt, und sie ist jetzt wieder aktuell geworden.

Interessant ist ein Blick auf die Antworten vor 20 Jahren und heute! Die Antwort der siebziger Jahre war «LEMO». Hinter dem Projekt «Lehrerbildung von morgen» der EDK steckte deutlich die These, eine bessere Grundausbildung, ein höheres und vor allem wissenschaftliches Niveau der Ausbildung vermöchte dem Beruf die nötige neue Brillanz zu geben. Daran glaubten in schöner Einmütigkeit die Lehrerorganisationen, die Erziehungsdirektoren und natürlich die Lehrerbildner selbst.

Ob sich die Hoffnungen dann erfüllt haben, bleibe dahingestellt. Den nächsten Lehrermangel hat LEMO jedenfalls nicht verhindern können. Und die Reform der Grundausbildung fehlt dieses Mal augenfällig im Repertoire der Massnahmenkataloge oder steht weit hinten. Über diese Tatsache darf nachgedacht werden!

Die Lehrermangel-Behebungs-Strategien der neunziger Jahre setzen – soweit heute absehbar – klar auf das Pferd «Attraktivität des Arbeitsplatzes», am deutlichsten wohl das LCH-Papier, welches wir ab Seite 4 dieser Nummer abdrucken. Es gibt gute Gründe dafür, diese Strategie für längerfristig erfolgversprechender zu halten. Ob's schliesslich hingehauen hat, lesen Sie bitte im Jahr 2010 an dieser Stelle...

Anton Strittmatter

Lehrermangel und Berufsbild 4

Lehrermangel – Berufsbild und Arbeitsbedingungen verbessern 4
Müssen die starken Pendelausschläge im Zyklus von Lehrermangel und Lehrerüberfluss als «naturgesetzlich» hingenommen werden? Bleibt denn nichts anderes übrig, als jetzt halt wieder kräftig die Werbetrommel für die Seminarien zu rühren und eiligst Kurse für Wiedereinsteigerinnen auf die Beine zu stellen? LCH meint, es sei jetzt Zeit für eine «Wurzelbehandlung»! Das Grundsatzpapier nimmt eine Lageanalyse vor und skizziert dann Massnahmen, welche auf eine längerfristige Verbesserung der Attraktivität unseres Berufs abzielen. Der Bericht ist von der standespolitischen Kommission von LCH erarbeitet und an der Sitzung vom 24. Januar 1990 vom Zentralvorstand zur Publikation freigegeben worden.

Roberto Bernhard: Das Bundesgericht zur Wohnsitzpflicht für Lehrer 10
Der Lehrermangel-Bericht von LCH fordert die Abschaffung des Wohnsitzzwangs für Lehrer. Dazu passen Bericht und Kommentar über einen jüngsten Bundesgerichtsentscheid die Residenzpflicht betreffend.

Dokumentation 12

Christian Graf-Zumsteg: «Frau Lehrerin, jetzt müssen Sie uns nicht mehr anlügen» 12
Mit diesem Plakatspruch haben vor Weihnachten 1989 junge Tschechoslowaken ihrer Aufbruchstimmung Ausdruck gegeben. Unser Mitarbeiter vermittelt ein Stimmungsbild aus den bewegten Tagen vor der Wahl des Schriftstellers Havel zum neuen Staatspräsidenten. Schüler und Studenten haben dabei eine wichtige Rolle gespielt.

Peter Lienhard: Die Zeugen Jehovas und die Schule 14
Blosse allgemeine Toleranz genügt nicht, wenn Schulkinder anderer Religionen und Kulturkreise in Widerspruch zu geltenden Spielregeln des Schulbetriebs geraten, zwischen Loyalität zur Lehrperson bzw. zur Klasse einerseits und zu den Eltern anderseits hin und her gerissen sind. Da ist es nötig, *wissendes* Verständnis aufzubringen. Eine der starken und bisweilen provokativen Herausforderungen stellen die Zeugen Jehovas dar. Wir vermitteln Hintergrundinformationen und praktische Ratschläge.

Beilage: Bildung und Wirtschaft 21

Jaroslaw Trachsel: Genf – ein wirtschaftlicher Sonderfall? 21
Der kleine Kanton in der Südwestecke der Schweiz hat mehr zu bieten als den Postkarten-Springbrunnen, die Vereinten Nationen und das CERN. Die besondere Geschichte dieser Region und ihre offene Grenzlage haben zu einer speziellen und reichhaltigen Kultur und Wirtschaft geführt.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 24-1

Urs Schildknecht: Lehrer-Image oder «Wie Du mir, so ich Dir!» 24-1
Äusserungen von Lehrerinnen und Lehrern in der Tagespolitik werden vom Publikum oft besonders kritisch beobachtet und kommentiert. Zu den Hintergründen dieses Phänomens und zu vielversprechenden Wegen der Stärkung des beruflichen Ansehens und damit der Äusserungsfreiheit von Lehrerinnen und Lehrern macht sich der LCH-Zentralsekretär Gedanken.

Nachrichten aus den Sektionen 24-2
Hinweise auf Studien- und Entdeckungsreisen 24-2/24-4

Magazin 34/41

Buchbesprechungen 34
Bildungspolitische und Schulnachrichten aus Bund und Kantonen 41
Autorenverzeichnis 43
«worlddidac expo» 1990 in Basel 45
Hinweise und Veranstaltungen 47
Schlusszeichen: Kinderbilder 48
Impressum 48

ROBIN WILLIAMS

Sein Mut veränderte ihr Leben.

DEAD POETS SOCIETY

CLUB DER TOTEN DICHTER

A PETER WEIR FILM

© TOUCHSTONE PICTURES

Distributed by WARNER BROS.

JETZT IM KINO

SOLARMOBIL INFORMATION

- **2. Solarmobilsalon**
  15. bis
  18. Februar 1990
  Mustermesse Basel
- **6. Tagung Solarmobile im Alltag**
  «Verkehrspartner Solarmobil»
  Mustermesse Basel
  Einführungsreferat:
  Frederic Vester

Tagungsbände 1987–1989 noch erhältlich

Tour de Sol, Postfach 512
3052 Zollikofen
Telefon 031 57 50 61

FÜR SCHÜLER:
ABZEICHEN JEDER ART,
WAPPENSCHEIBEN,
WIMPEL, GLÄSER,
MEDAILLEN, POKALE
EIGENES GRAVURATELIER,
ALLE VEREINS-&FESTARTIKEL

Verlangen Sie unseren Farbprospekt !!

SIEGRIST Aarwangenstrasse 57 CH-4900 LANGENTHAL
063-227788

USA

We are looking for elementary

houseteachers/
houseparents

in a small private school, NY state. Competitive salary with room and board, use of a car.

Call collect: 001/518 762 4690
or fax: 001/518 762 4533

Dein Beruf – Deine Zukunft

10. bis 19. März 1990

Berufskundlicher MUBA-90-Besuch

Die Schweizer Mustermesse öffnet Jugendlichen den Blick in die **«grosse weite Welt»** und vermittelt dadurch vielfältige Anregungen zur persönlichen Berufs- und Laufbahnwahl.

Die MUBA 90 bietet mit der Basler Berufsberatung bereits zum 6. Mal ein lehrreiches Besuchsprogramm an.

Gerne stellen wir weitere Informationen zu.

Bitte Coupon einsenden oder anrufen:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: Ort: _____

Amt für Berufsberatung, Rebgasse 14, 4058 Basel
Telefon 061 21 86 78/82

Schweizer Schulschrift
Bewegungsschulung 1 + 2 von Fritz Jundt + Lehrerexemplar — Fr. 1.80

Einführung in das Kartenverständnis
von Müller/Keller — Fr. 4.50

Das Basteldorf
von Müller/Keller — Fr. 12.50

Fotoalbum zum Selbermachen
von Bido in den Grössen 24×24 und 24×30 cm. Anhand einer guten Anleitung können Sie mit Ihrer Klasse ein begehrtes Album mit eigener Deckengestaltung herstellen. Fr. 7.80 bzw. Fr. 8.80. Wir senden Ihnen ein günstiges Probiermuster, oder wattiert + Fr. 1.–.

Kantonaler Lehrmittelverlag
Bido, 6460 Altdorf, Telefon 044 2 08 08

JCH SCHÜTZE MEIN BUCH
MIT HAWE-FOLIEN

HAWE® Hugentobler + Co. 3000 Bern 22 Selbstklebe-Beschichtungen Mezenerweg 9 Tel. 031 42 04 43

Zu Ihrer Orientierung

AKAD seit 1956
Erfolgsbeispiele: 3000 Maturanden, 1500 eidg. dipl. Buchhalter – analog bei allen Diplomen
erfahren und bewährt

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
Hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.
Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.

Einzelfächer
im Fernunterricht, von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau; Studienbeginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch ● Französisch ● Italienisch
Spanisch ● Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös und trotzdem bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache
Deutsche Literatur ● Praktisches Deutsch

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie ● Soziologie ● Politologie
Philosophie

Weltgeschichte ● Schweizergeschichte
Geographie

Algebra und Analysis ● Geometrie ● DG

Physik ● Chemie ● Biologie

Buchhaltung ● Informatik/EDV
Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre usw.

Geschäftskorrespondenz
Maschinenschreiben

Diplomstudiengänge
in der Verbundmethode Fernunterricht-mündlicher Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: über 10 000 Erfolge in staatlichen Prüfungen bei überdurchschnittlichen Erfolgsquoten.

Eidg. Matur Typus B, C, D
Eidg. Wirtschaftsmatur
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/HSG)

Bürofachdiplom VSH ● Handelsdiplom VSH
Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Englischdiplome Universität Cambridge
Französischdiplome Alliance Française Paris
Italienischdiplome Universität Perugia
Spanischdiplome Universität Saragossa
Deutschdiplome Zürcher Handelskammer

Eidg. Diplom Betriebsökonom HWV
Eidg. Fachausweis Analytiker-Programmierer
Eidg. Diplom Wirtschaftsinformatiker
Eidg. Fachausweis Organisator
Eidg. Fachausweis Buchhalter
Eidg. Diplom Buchhalter/Controller
Eidg. Fachausweis Treuhänder
Eidg. Diplom Bankfachleute

IMAKA-Diplomstudiengänge:
Management-Diplom IMAKA
Eidg. Diplom Verkaufsleiter
Diplom Wirtschaftsingenieur STV
Diplom Personalassistent ZGP
Chefsekretärinnen-Diplom IMAKA

Informationscoupon

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich 69

Senden Sie mir bitte unverbindlich
(Gewünschtes bitte ankreuzen ☒)

☐ Ihr ausführliches AKAD-Unterrichtsprogramm

Mich interessieren nur (oder zusätzlich)

☐ IMAKA-Diplomstudiengänge
☐ Technische Kurse ☐ Zeichnen und Malen

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Wohnort: _____

1287

Keine Vertreter!

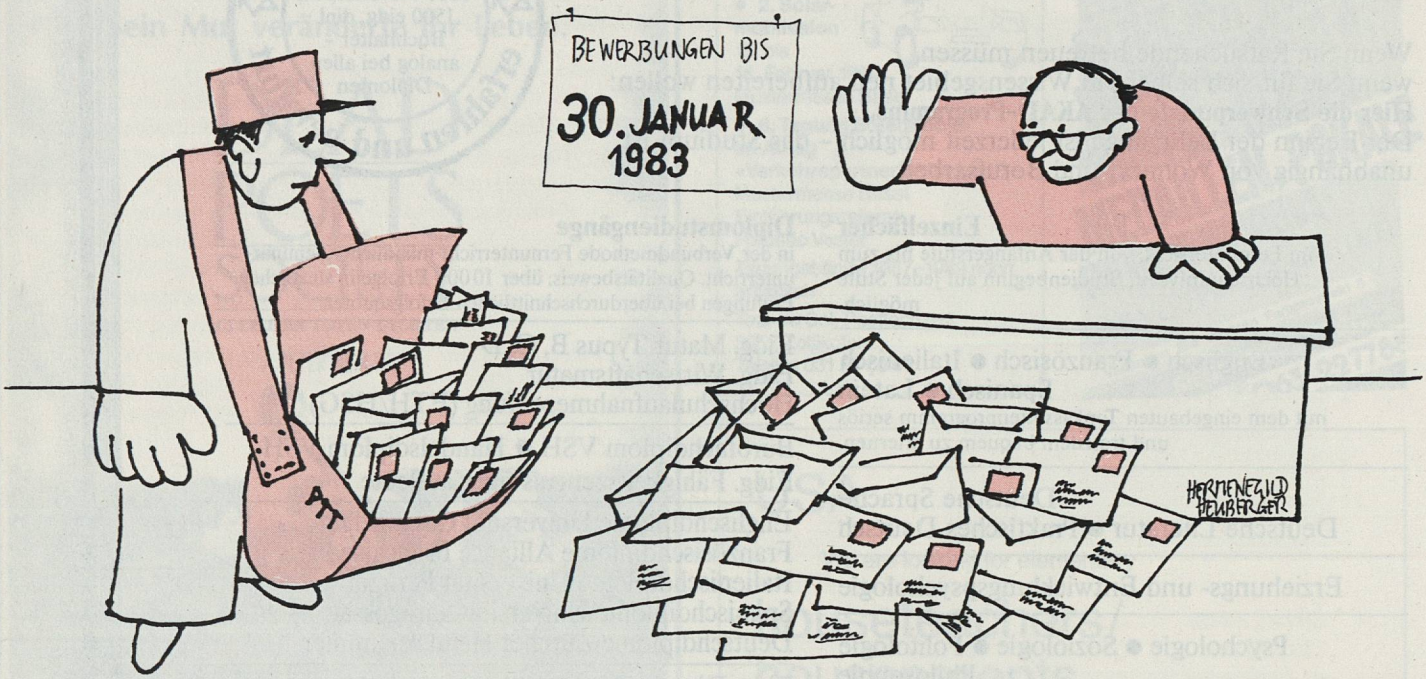
Persönliche Auskünfte:

AKAD-Seminargebäude Jungholz (Oerlikon)
Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich
Telefon 01/302 76 66

AKAD-Seminargebäude Seehof (b. Bellevue)
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich

AKAD Akademikergesellschaft für
Erwachsenenfortbildung AG

AKAD



Lehrermangel – Berufsbild und Arbeitsbedingungen verbessern

Der aktuelle Lehrermangel ist nicht nur eine Episode im zyklischen Auf und Ab zwischen Mangel und Überfluss; er könnte sehr wohl mit der Verschlechterung der Attraktivität des Lehrerberufs allgemein zusammenhängen, sich also nicht ohne weiteres wieder selbst auskorrigieren. Die Lagebeurteilung der STANDESPOLITISCHEN KOMMISSION von LCH legt jedenfalls diesen Schluss nahe. Entsprechend werden denn auch handfeste Massnahmen aufgezählt, welche eine glaubwürdige Berufswerbung erst möglich machen.

Es scheint so etwas wie ein Naturgesetz zu geben: Einem akuten Lehrermangel folgt ein Lehrerüberfluss, der sozusagen zyklisch wieder von einem Lehrermangel abgelöst wird usw. Es gibt sogar Auguren, die die Periode dieses Zyklus auf 17 Jahre festlegen wollen. Wozu sich also aufregen? Das Problem löst sich doch von alleine nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage...

So oder ähnlich tönt es nicht selten, wenn man mit Behördevertretern über das Problem des Lehrermangels spricht. Aber es scheint auch, dass die Zahl derer wächst, die sich mit dieser allzu einfachen Lösung nicht mehr zufriedengeben:

In den Chefetagen der kantonalen Erziehungsdirektionen, in den Seminarien, bei Schulpflegern und auch bei den Lehrerorganisationen hat das grosse Nachdenken begonnen. Die längst fällige Ursachenanalyse eines lästigen Problems zeigt die wunden Punkte unseres Berufs auf, gibt uns aber auch neue Chancen zur Verbesserung unseres Berufsbildes. So hat es z.B. im Kanton Zürich im November 1989 eine Art «Uraufführung» zu diesem Thema gegeben: Der Zürcher Kantonale Lehrerverein hat zusammen mit der erweiterten Seminardirektorenkonferenz eine Aussprache betreffend Lehrerbedarf und Lehrermangel veranstaltet, zu der erstmals alle interessierten Kreise eingeladen waren. Die Versammlung war sich einig, dass *gezielte PR-Massnahmen zur Verbesserung des Lehrerimages notwendig sind, dass aber auch Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen angebracht werden müssen.*

Die folgenden Ausführungen enthalten im Abschnitt A eine Analyse des Problems (Gründe für und Strategien gegen einen Lehrermangel), im Abschnitt B ein zukunftsorientiertes Berufsleitbild für Lehrerinnen und Lehrer und im Abschnitt C einen konkreten Massnahmenkatalog gegen den Lehrermangel.

A. Analyse des Problems

Ursachen: Gründe und Hintergründe

Die Gründe für den akuten Lehrermangel, der in einigen Kantonen bereits im kommenden Schuljahr bevorsteht, sind sehr vielschichtig. Es gilt zu unterscheiden zwischen Faktoren, die auch bei *früheren* Mangelsituationen beteiligt waren, und solchen, die *neu* hinzugekommen sind und speziell den *aktuellen* Lehrermangel mitverursacht haben. Zu den ersteren gehören insbesondere die folgenden Sachverhalte:

- Die *sehr gute Konjunkturlage,* der ausgetrocknete Stellenmarkt und die *lockenden Alternativen* in der Privatwirtschaft führen zu einem Substanzverlust durch abwanderungswillige Lehrpersonen.
- Jedem Lehrermangel ging eine *Periode des Lehrerüberflusses* voraus, die dazu führte, dass sich deutlich weniger Schulab-

gänger für diesen Beruf entschieden haben. Wegen der *zeitlichen Verzögerung* zwischen Berufsentscheid und Berufsausübung sind gerade dann zu wenig Lehrkräfte vorhanden, wenn dringend mehr gebraucht würden.

- Es gibt praktisch *keine Aufstiegschancen* innerhalb des Berufs; diese «Sackgassen»-Perspektive schreckt viele junge Leute davon ab, den Beruf zu wählen.

Seit der letzten Lehrermangelperiode Anfang der siebziger Jahre sind aber auch eine ganze Reihe von Gründen neu dazugekommen oder erscheinen heute in einem anderen Licht:

- Im Gegensatz zu früher gehört es heute fast zum guten Ton, sich ständig beruflich zu verändern. Diese *höhere Bereitschaft zur Berufsmobilität* verträgt sich aber schlecht mit dem Sackgassen-Image des Lehrerberufs.
- Als Folge des Pillenknicks gibt es *weniger Auszubildende*. Um die Gunst der Lehrlinge z. B. werben die verschiedensten Berufe mit z. T. ausgefallenen PR-Konzepten. Kann unser Arbeitgeber es sich leisten, hier einfach abseits zu stehen? LCH wird mithelfen, ein wirklichkeitstreues und zukunftsorientiertes Berufsbild zu schaffen.
- In den letzten zwanzig Jahren ist das *Sozialprestige unseres Berufsstandes geradezu alarmierend gesunken*. Dies liegt einerseits daran, dass alle «autoritären» Berufe (Pfarrer, Lehrer, Arzt oder Polizist) von ihrem (zu) hohen Sockel heruntergeholt wurden und anderseits Berufe im Sozialbereich gegenüber Berufen im wirtschaftlichen Bereich ganz allgemein an öffentlicher Wertschätzung verloren haben. Selbstkritisch muss man hier anfügen, dass diese Demontage des Lehrerberufs zum Teil aus den eigenen Reihen betrieben wurde.
- Parallel zum Prestigeverlust ging auch eine *relative Verschlechterung der Arbeitsbedingungen* einher: Die *Reallohnerhöhungen* hinken seit Jahren denjenigen in der Privatwirtschaft hinterher. Dasselbe gilt auch für die *Arbeitszeit*. Die meisten Schulen der deutschen Schweiz kennen zudem immer noch die Sechstagewoche. Immer mehr unterrichtsfreie Zeit muss der Lehrer aufwenden, um durch Fortbildung seine Unterrichtsqualität zu erhalten und eine immer zeitaufwendigere Erziehungs- und Berufsarbeit zu leisten.
- *Schule halten ist zusehends schwieriger geworden*. Da gibt es die lautstarken Forderungen von Elterngruppierungen nach *Mitbestimmung* in allen Bereichen des Schulunterrichts, und gleichzeitig hat sich durch das *Abschieben grosser Bereiche der Erziehungsaufgaben des Elternhauses auf die Schule* der Alltag in der Schule nachhaltig verändert. Der *Zuwachs an Ausländerkindern* erfordert zudem einen erhöhten Betreuungsaufwand. Entwickelt sich der Lehrer vom «Bildungsvermittler» hin zum «Schülerbetreuer» und «Sozialarbeiter»?
- Ursprünglich die monopolistische Wissensvermittlungsanstalt, hat die Schule durch die *Einführung der Massenmedien* starke Konkurrenz erhalten. Die Anforderungen an die Methodik im Unterricht sind dadurch stark gestiegen.

Anderseits führt der gedankenlose Konsum der elektronischen Massenmedien auch bei vielen Jugendlichen zu Lern- und Konzentrationsproblemen, die sich wiederum erschwerend auf den Schulalltag auswirken.

- Die *Zunahme der Bürokratisierung im Schulwesen* hat dazu geführt, dass Lehrerinnen und Lehrer immer mehr administrative Arbeiten erledigen müssen, die nicht zur eigentlichen Bildungsarbeit gehören.
- Die *veraltete Struktur der Lehrerfortbildung* hat nicht Schritt gehalten mit der Professionalisierung des Lehrberufs. Lehrerinnen und Lehrer betrachten sich als Fachleute für Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen einer bestimmten Altersstufe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis sowohl in der Ausbildung als auch in der Fortbildung notwendig.

Tatsächlich sind die Eintritte in die Seminarien zum Teil stark zurückgegangen. Es scheint offenbar für Sekundarschüler und Maturanden wenig verlockend zu sein, den Lehrberuf zu wählen. Wie aber könnte man diese Situation verbessern? Welche Massnahmen müsste man ergreifen, um auch die hohe Anzahl von Berufsaussteigern zu verringern?

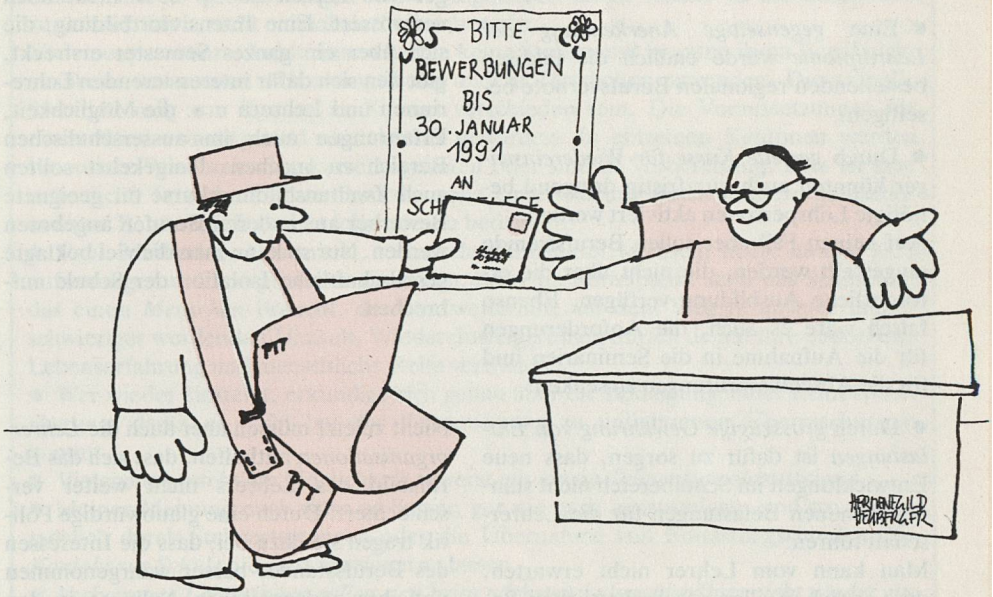
Strategien gegen einen Lehrermangel

Es liegt auf der Hand, dass nur ein ganzes Bündel von Massnahmen erfolgversprechend sein kann. Wenn sich an der gegenwärtigen Situation etwas verändern soll, müssen sich Schulbehörden, Eltern und Lehrer *gemeinsam* für eine Verbesserung der Berufsbedingungen einsetzen.

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) empfiehlt Massnahmen in folgenden Bereichen:

- *Schaffung eines neuzeitlichen, zukunftsorientierten Lehrerimages, das geeignete junge Leute anzusprechen vermag.*

Dem Sackgassen- und Isolationsklischee kann nur begegnet werden, wenn es glaubhafte Gegenbeispiele gibt. In der lebendigen Schule unterrichten positiv eingestellte, teamfähige Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Berufskompetenz aus einer gut aufeinander abgestimmten Aus- und Fortbildung beziehen.



● *Wiederherstellung von attraktiven Arbeitsbedingungen.*
Das Lehrergehalt muss wieder konkurrenzfähig werden. Um auch die erfahrenen Lehrkräfte langfristig im Berufsumfeld zu erhalten, müssen Verbesserungsmöglichkeiten auch noch nach dem Alter 40 möglich sein. Bei Diskussionen um die Lehrerarbeitszeit muss die Pflichtstundenzahl als zentrale Grösse relativiert werden, sind die traditionellen und neuen Aufgaben ausserhalb des eigentlichen Unterrichts besser zu würdigen.
Überdies sollten flexiblere besoldungsrechtliche Lösungen für individuell unterschiedliche Anteile an Unterrichtsverpflichtung und Wahrnehmung anderer schulischer Aufgaben geschaffen werden. Das setzt allerdings voraus, dass innerhalb der einzelnen Schulen eine Aushandlung der Aufgabenverteilung stattfinden kann.

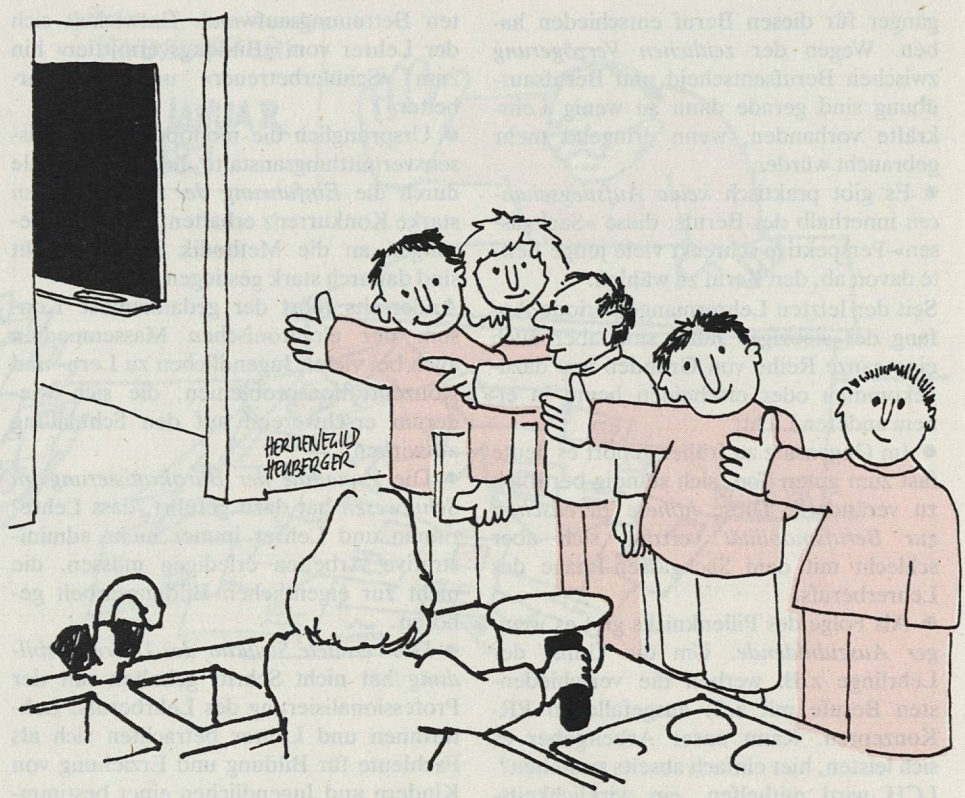
● *Unterstützung durch die Eltern.*
Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus muss verbessert werden; Lehrerinnen und Lehrer dürfen sich bei ihrer täglichen Erziehungsarbeit nicht allein gelassen vorkommen. Ein Mindestmass an gegenseitigem Vertrauen ist bei aller notwendigen Kritik eine wichtige Voraussetzung. Eine stets kritisierende, ablehnende oder unbeteiligte Elternschaft trägt dazu bei, dass viele engagierte Lehrkräfte der Schule den Rücken kehren.

● *Optimieren von organisatorischen Massnahmen.*
Eine ganze Reihe von flankierenden Massnahmen könnte dazu beitragen, die unseligen Pendelausschläge auf dem Lehrstellenmarkt auf ein auch längerfristig erträgliches Mass zu begrenzen:

● Eine *gegenseitige Anerkennung der Lehrdiplome* würde endlich die faktisch bestehenden regionalen Berufsverbote beseitigen.

● Durch *gezielte Kurse für Wiedereinsteiger* könnten auch kurzfristig dringend benötigte Lehrpersonen aktiviert werden.
Auf keinen Fall aber sollen Berufsfremde eingestellt werden, die nicht über die erforderliche Ausbildung verfügen. Ebenso falsch wäre es auch, die Anforderungen für die Aufnahme in die Seminarien und für die Abschlussprüfungen zu senken!

● Durch *grosszügige Gewährung von Entlastungen* ist dafür zu sorgen, dass neue Entwicklungen im Schulbereich nicht ständig zu neuen Belastungen für die Lehrerschaft führen.
Man kann vom Lehrer nicht erwarten, dass er sich in allen gesellschaftlichen Bereichen dauernd informiert und engagiert, um seine Berufskompetenz zu erhalten und zu verbessern, und dass er quasi nebenbei noch sein volles Pensum unterrichten muss.



● Durch eine *Neuorientierung bei den Ausbildungskonzepten* muss dafür gesorgt werden, dass auf eine gestraffte Grundausbildung ein begleiteter Berufseinstieg folgt.

Dieser Einstieg sollte abgelöst werden durch eine rekurrente Fort- bzw. Weiterbildung, damit sich die Quote der Aussteiger von zurzeit 20 bis 25% nicht noch vergrössert. Eine Intensivfortbildung, die sich über ein ganzes Semester erstreckt, gibt den sich dafür interessierenden Lehrerinnen und Lehrern u.a. die Möglichkeit, Erfahrungen auch im ausserschulischen Bereich zu machen. Umgekehrt sollten auch Zweitausbildungskurse für geeignete Bewerber aus anderen Berufen angeboten werden. Nur so kann man die viel beklagte gesellschaftliche Isolation der Schule aufbrechen.

Nicht zuletzt müssen aber auch die *Lehrerorganisationen* mithelfen, dass sich das Berufsbild des Lehrers nicht weiter verschlechtert. Durch eine glaubwürdige Politik tragen sie dazu bei, dass die Interessen des Berufsstandes besser wahrgenommen und ihre pädagogischen Anliegen in den verschiedensten Gremien effizienter vertreten werden. Dies gilt insbesondere auch für die gesamtschweizerische Ebene, die in Zukunft zweifellos an Bedeutung gewinnen wird.

B. Ein Berufsleitbild für Lehrerinnen und Lehrer

In den 15 folgenden Aussagen skizziert der LCH ein Berufsleitbild, das sich an einer zeitgemässen Schule orientiert. Er versteht dieses Image als Alternative zu dem leider oft verzerrten Lehrerbild in der Öffentlichkeit.

1. Gesellschaftliche Schlüsseltätigkeit
Aufgrund seiner zentralen Stellung und im Verbund mit anderen sozialen Erziehungs- und Bildungsfaktoren gehört der Lehrberuf zu den Schlüsseltätigkeiten in der Gesellschaft. Diese Erkenntnis prägt ein klares Berufsbild.

2. Realistisches Berufsbewusstsein
Nach teilweise heilsamer Demontage des hergebrachten autoritären Berufsbildes etabliert sich künftig ein ausgewogenes und an den Realitäten orientiertes Berufsbewusstsein.

3. Überdurchschnittlicher Bildungsstand
Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen verfügen über eine überdurchschnittliche Bildung, die sie zur Führung junger Menschen, zur Kontaktnahme mit Eltern und Öffentlichkeit und zur Zusammenarbeit mit den Behörden befähigt.

4. Qualifizierte Berufsausbildung und Fortbildung
Die Ausbildung in Lehrberufen unterliegt strengen Kriterien hinsichtlich fachlicher und pädagogischer Eignung. Permanente

Fortbildung und Qualifikation sichern den Standard des Berufs.

5. Hohe Eigenverantwortung und Teamfähigkeit
Lehrerinnen und Lehrer entwickeln ein hohes Mass an Eigenverantwortlichkeit innerhalb ihres Berufs. Problemen begegnen sie als team- und konfliktfähige Berufsleute.

6. Kompetente Lernhelfer und Miterzieher
Lehrerinnen und Lehrer begreifen sich als Helfer und Vermittler bei der Suche nach einem den Fähigkeiten des Kindes und Jugendlichen entsprechenden Bildungsweg. Ihre Schulführung gestalten sie auf der Grundlage des Einvernehmens mit Eltern und Schülern. Aus dem daraus resultierenden Grundvertrauen schöpfen sie Solidarautorität, Führungskompetenz und Lehrfreiheit. Indem sie Schülern und Eltern offen, entspannt und gleichzeitig bestimmt begegnen, realisieren sie soziale Partnerschaft.

7. Lehrfreiheit in Verantwortung
Die traditionelle Lehrfreiheit an den öffentlichen schweizerischen Schulen hat sich bewährt. Mit weitgehend eigenverantwortlicher Erfüllung der bewusst weiträumig gesteckten gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsziele leisten die Lehrkräfte ihren Beitrag zu einer verständnisvollen und den gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht werdenden Bildung von Kindern und Jugendlichen.

8. Mitgestalter des Bildungswesens
Aufgrund ihres Ausbildungsstandards und der Wichtigkeit ihrer beruflichen Arbeit werden Lehrerinnen und Lehrer von Behörden, Eltern und Öffentlichkeit als Berufsstand respektiert. Lehrerinnen und Lehrer beteiligen sich an der Arbeit in Klassen- oder Schulhausteams, üben fachlich begründete Mitsprache bei der Entwicklung von Schulinnovationen und engagieren sich bei der Bearbeitung standespolitischer Fragen.

9. Abgesteckte Zusammenarbeit mit Elternschaft
Die Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer mit Eltern und deren Organisationen liegt im Interesse aller Beteiligter und ist aufgrund der fachlichen und arbeitsrechtlichen Verhältnisse klar definiert und von den Behörden garantiert.

10. Hohes Berufsethos
Lehrerinnen und Lehrer sind einem konsequenten, auf Menschenachtung und Toleranz begründeten Berufsethos verpflichtet. Sie fördern insbesondere ihre Fähigkeit zu Teamarbeit, Innovation und Selbstkontrolle.

11. Lern- und Beharrungsfähigkeit
Sie sind sich der Existenz von Berufsklischees und Vorurteilen bewusst und setzen sich genauso für notwendige und sinnvolle Innovationen ein, wie sie auch den Mut aufbringen, mit bewährten Strukturen weiterzuarbeiten.

12. Realistisches Aufgabenverständnis
Sie sehen ihre Aufgabe auf die gesellschaftlichen Realitäten bezogen und sachlich begrenzt. Sie respektieren insbesondere die Bereiche der Familie und anderer gesellschaftlicher Systeme, bieten gleichzeitig aber ihre Mitarbeit im Rahmen des Zumutbaren bei der Behandlung neuer sozialer Aufgaben an.

13. Respekt vor der «halböffentlichen» Rolle
Lehrerinnen und Lehrer wissen, dass sie ihren Beruf in einem halböffentlichen Bereich ausüben. Danach richten sie sowohl ihr Verhalten als auch ihre Erwartungen. Sie geben sich vorwiegend ruhig und ausgeglichen und, bei aller Festigkeit, gelassen und tolerant. Vor allem überprüfen sie ständig die Relevanz und Effizienz ihrer Führungsanordnungen und respektieren die Intimsphäre ihrer Schülerinnen und Schüler.

14. Kluges öffentliches Engagement
Lehrerinnen und Lehrer engagieren sich zum Vorteil ihrer Berufsausübung auch ausserhalb des Unterrichts, etwa in kulturellen und künstlerischen Bereichen, in der Politik und in Standesfragen. Sie sind sich der prägenden Wirkung jedes einzelnen hinsichtlich der öffentlichen Einschätzung ihres Berufsstandes bewusst.

15. Fördernde Arbeitsbedingungen
Die Behörden richten die beruflichen Anforderungen nach fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen und durchdachten gesellschaftspolitischen Konzepten aus. Das arbeitsrechtliche Umfeld ist so gestaltet, dass die berufliche Motivation und die Erfüllung des Amtsauftrages insgesamt gefördert werden.

Wiedereinsteigerinnen

Mit diesem eher abwertenden Ausdruck bezeichnet man Frauen, in unserem Fall Lehrerinnen, die wieder in den Beruf einsteigen wollen. Männliche Wiedereinsteiger sind wohl eher selten.
Wer wieder einsteigen will, ist irgend einmal ausgestiegen und hat sich andern Aufgaben zugewandt. Unterdessen ist aber der Zug weitergefahren, abgefahren. Um wieder einzusteigen braucht es Mut, Energie und echtes Engagement. Viele von uns kennen dies aus eigener Erfahrung. Vor rund 25 Jahren waren wegen des herrschenden Lehrermangels Wiedereinsteigerinnen hoch willkommen. Sie mussten meist an schwierigen, unbeliebten Stellen einspringen. Danach folgte die Zeit des Lehrerüberflusses, und es gab sozusagen keine Möglichkeit mehr, wieder in die Schulstube zurückzukehren, nicht einmal als Stellvertreterin.
Viele neupatentierte Lehrerinnen hatten keine Stellen und konnten ihren Beruf nicht ausüben; sie mussten sich zwangsläufig andern Tätigkeiten zuwenden. Die aktuelle Situation mag von Kanton zu Kanton verschieden sein. Die Voraussetzungen für einen Wiedereinstieg sind aber besser geworden. In einzelnen Kantonen werden besondere Wiedereinstiegskurse angeboten oder sind in Vorbereitung. Dies ist eine erfreuliche Tatsache und verdient die volle Unterstützung durch Lehrerorganisationen und Behörden. Dabei ist folgendes zu bedenken:

- Neue Methoden, Lehrmittel, technische Hilfsmittel wechseln heute häufig, sind aufwendiger und komplizierter geworden. Aber im Mittelpunkt steht das Schulkind, das einen *Menschen* braucht, der ihm weiterhilft auf dem Weg in unserer immer schwieriger werdenden Umwelt. Wiedereinsteigerinnen dürfen da auf ihre erworbene Lebenserfahrung und menschliche Reife vertrauen.
- Wer wieder einsteigt, erkundige sich genau über die Bedingungen der *Lehrerversicherung,* damit es nicht bei der Pensionierung zu unliebsamen Überraschungen kommt.
- Vielerorts besteht die Möglichkeit, vorerst mit einem *Teilpensum* einzusteigen.
- Meiner Meinung nach wäre es besser, gar nie ganz auszusteigen, und wo immer möglich durch Stellvertretungen oder die Übernahme von Entlastungsstunden den *Kontakt zur Schule* nie ganz abreissen zu lassen.
- *Verheiratete Lehrerinnen sollen sich beim nächsten Lehrerüberfluss nicht wieder aus dem Zug werfen lassen!* Der SLiV sieht hier, wie schon öfters in ähnlichen Situationen, eine seiner Hilfeleistungen.

Lydia Baumer-Scheurer
Präsidentin Schweizerischer Lehrerinnenverein SLiV

C. Massnahmenkatalog

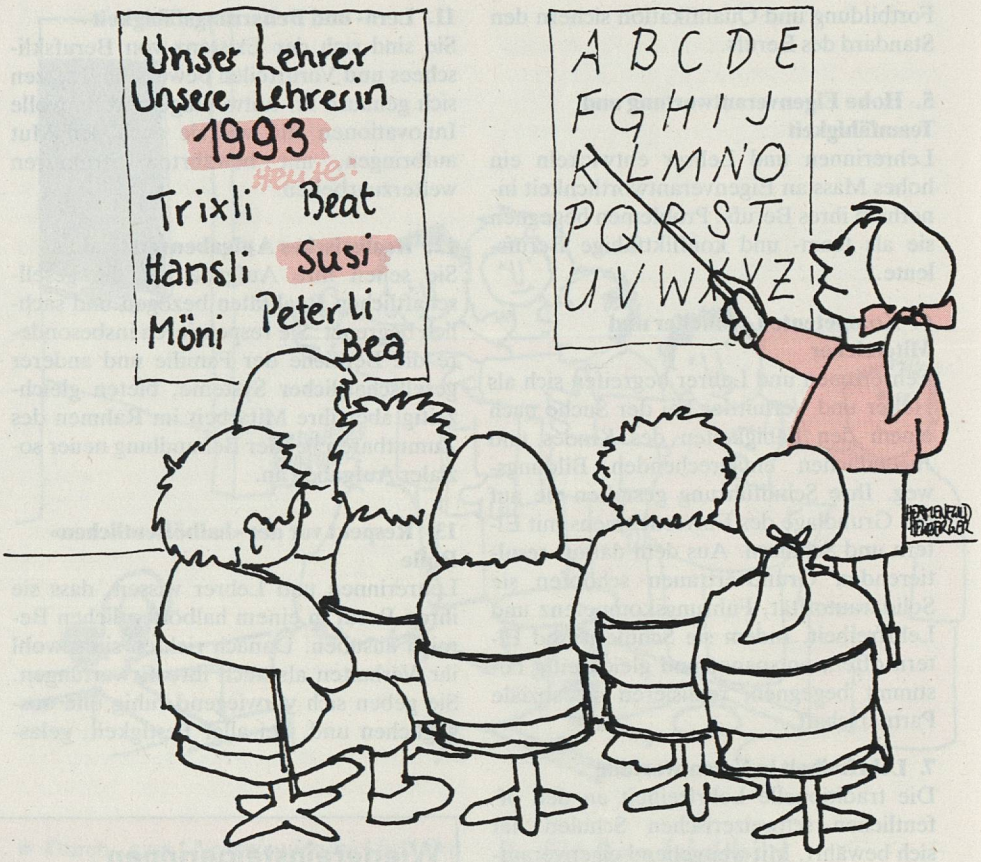
Um die Situation auch mittelfristig zu verbessern, empfiehlt der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer die folgenden konkreten Massnahmen:

Aufhebung der berufsspezifischen Restriktionen
Die *Lehrdiplome* sollen gesamtschweizerisch *gegenseitig anerkannt* werden. Damit werden die faktisch bestehenden regionalen Berufsverbote endlich aufgehoben.
Die *Residenzpflicht* für Lehrerinnen und Lehrer ist dort, wo sie noch besteht, *aufzuheben.*

Verbesserung der Arbeitsbedingungen
Die *Lehrerlöhne müssen* wieder *der Reallohnentwicklung* in anderen Berufen *angepasst werden;* hier besteht in vielen Kantonen ein genereller Nachholbedarf aufgrund der Versäumnisse in den letzten Jahren. Die *Senkung der Arbeitszeit* muss auch bei den Lehrberufen erfolgen!

Verbesserte Aus- und Fortbildung
Die *Lehrerbildung* muss durch Schaffung von klaren Rahmenbedingungen ein *eigenes Profil* erhalten: «Schnellbleichekurse» nach der fachlichen Ausbildung sind kein taugliches Mittel gegen den Praxisschock! Vielmehr geht es darum, die *Grundausbildung* zu *straffen,* eine *begleitete Berufseinführung anzubieten* und durch den Einbezug neuer Inhalte (fächerübergreifendes Unterrichten, Gesprächsführung, Informatik, interkulturelle Erziehung u.a.) eine *attraktive und rekurrente Fortbildung* zu ermöglichen. Durch eine neu gestaltete Fort- und Weiterbildung, die auch eine semesterweise praktizierte Intensivfortbildung umfasst und die ausserschulische Wirklichkeit miteinbezieht (Wirtschaftspraktika), bleibt der Lehrberuf attraktiv, lebendig und anspruchsvoll.
Der Zugang zum Lehrerberuf via *Zweitausbildung* soll *vermehrt gefördert* werden; dies gilt auch für Personen, die sich über längere Zeit der Erziehung von Kindern gewidmet und sich so wertvolle praktische Kenntnisse angeeignet haben. Ebenso sind auch *Wiedereinstiegskurse* für Lehrpersonen anzubieten, die über längere Zeit keine Lehrtätigkeit ausgeübt haben. Bei der Wiedereinstufung sollen für alle – insbesondere auch für die Frauen – die gleichen Richtlinien gelten.

Vermeidung von untragbaren Belastungen
Durch gezielte *Massnahmen für die verschiedenen Alterskategorien* können spezifische Berufsbelastungen wesentlich erträglicher gestaltet werden:



- Junglehrer sollen einen *berufsbegleitenden Einstieg* durch Mentoren erhalten.
- Erfahrene Kolleginnen und Kollegen brauchen eine *berufsbezogene Perspektive* (Möglichkeit zu Übernahme neuer Funktionen als Ausstieg aus der beruflichen «Sackgasse»; attraktive Fortbildung; drittes Lohnmaximum). Gerade in der Alterskategorie der 35- bis 45jährigen gehen der Schule wertvolle Lehrkräfte verloren.
- Ältere Lehrerinnen und Lehrer benötigen eine *Altersentlastung* und die Möglichkeit zur *vorzeitigen Pensionierung.*

Gewährung von Entlastungen
Gerade weil es erwünscht ist, dass Lehrerinnen und Lehrer sich auch im weiteren Berufsumfeld (Fachexperten, Kommissionsarbeit, Sammlungen, Lehrplanrevisionen, Schulreformen, politische Mandate usw.) engagieren, sollen für solche Tätigkeiten *grosszügigere Entlastungen* gewährt werden.
Die Übernahme politischer oder pädagogischer Mandate hat stark fortbildenden Charakter und fördert die Berufsmotivation ausserordentlich. Die damit verbundene Zusammenarbeit unter Erwachsenen ist eine gute Ergänzung zum Schulalltag und wirkt sich auch positiv auf die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen aus.

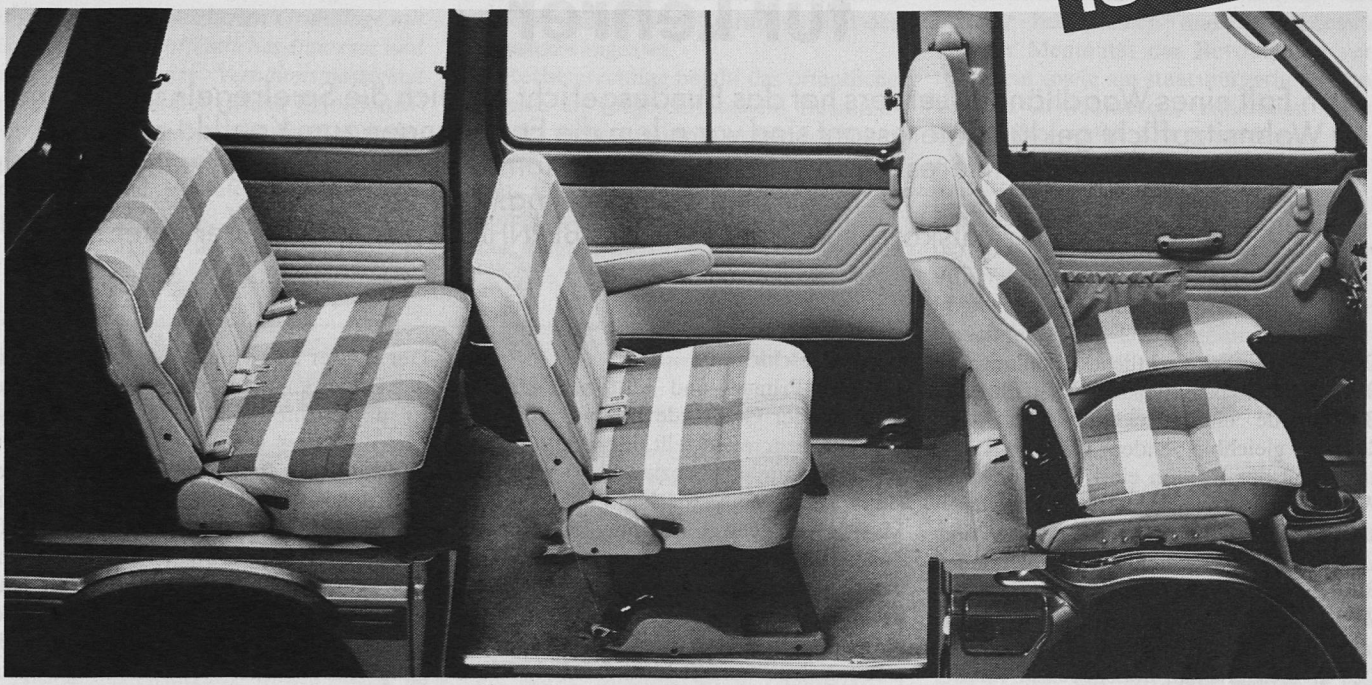
Aufgabenentflechtung – auch in der Schule!
Bei der *Übertragung neuer Aufgaben an die Schule* sollen Behörden und Elternorganisationen vermehrt darauf achten, ob diese sinnvollerweise nicht auch *von anderen* Sozialbereichen (z.B. Familie oder Vereinen) übernommen werden können.
Sind aber Innovationen unerlässlich, dann müssen bei der Einführung auch die arbeitsrechtlichen *Rahmenbedingungen für die Lehrkräfte* angepasst werden.

Der Lehrberuf: ein Beruf mit viel Freiheit – auch in Zukunft!
Die beste Vorsorge gegen den Lehrermangel liegt in der *Erhaltung der beruflichen Freiheiten.* Dazu gehören die Lehrfreiheit, ein hohes Mass an Eigenverantwortlichkeit und eine weitgehend selbständige Arbeitseinteilung in der unterrichtsfreien Zeit.
Ein Abbau dieser Freiheiten durch Reglementierung, sei es im pädagogischen Bereich (z.B. Beschneidung der Lehrfreiheit) oder im standespolitischen Bereich (z.B. Einführung von generellen Präsenzzeiten) würde sich sehr negativ auf die Attraktivität des Berufs auswirken.
Die beruflichen Freiheiten sind ein wichtiger Anreiz für junge und initiative Leute, sich trotz aller schwierigen Arbeitsbedingungen ***für*** *den Lehrberuf zu entscheiden.*

DIE KOMPAKTE

Vielseitig variables Intérieur mit 6 Plätzen oder bis 2 500 Liter Laderaum, für nur

18 750.–



GROSSRAUMLIMOUSINE

Ein Vorreiter im Trend, der Wagon: auf kleinster Fläche ein Maximum an Raum und Vielseitigkeit. Mit 6 Komfortsesseln, die sie auf die unterschiedlichsten Arten be-sitzen lassen. Und von denen man die beiden vordersten nach hinten drehen kann. Oder 5 herausnehmen, sodass der Wagon mit 2500 Litern Laderaum im Geschäft mithilft. Auch fürs Picknick oder als Schlafwagen gibt er sich gerne her, denn seine Vielseitigkeit erlaubt zwischen 1 und 6 Plätzen noch weitere Nummern. Und alles mit der Sicherheit des 4WD per Knopfdruck, in berühmter Subaru-Qualität und mit 52 kräftigen PS aus einem sparsamen 1200er. Was will man mehr für weniger als 20 000 Franken, genau für nur 18 750.-? Weitere Informationen beim Importeur: Streag AG, 5745 Safenwil, Telefon 062/99 94 11, und den über 300 Subaru-Vertretern. Günstiges Subaru-Multi-Leasing, Telefon 01/495 24 95.

SUBARU 4WD
Wegweisende Spitzentechnik

SUBARU WAGON 4WD

Das Bundesgericht zur Wohnsitzpflicht für Lehrer

Am Fall eines Waadtländer Lehrers hat das Bundesgericht kürzlich die Spielregeln betreffend Wohnsitzpflicht geklärt. Interessant sind vor allem die Erwägungen zum Konflikt zwischen öffentlichen und privaten Interessen sowie zur Interpretation des Niederlassungsfreiheitsartikels in der Bundesverfassung.
Unser Bundesgerichtskorrespondent ROBERTO BERNHARD (Winterthur) berichtet.

Die II. Öffentlich-rechtliche Abteilung des Bundesgerichtes hat eine staatsrechtliche Beschwerde eines Lehrers abgewiesen, dem bei gleichbleibendem Ort der Amtsausübung der Kanton eine Verlegung des Wohnsitzes verweigerte. Der Fall ist insofern besonders interessant, als derselbe Lehrer vorher für eine dritte Gemeinde im Besitze einer Ausnahmebewilligung zur Residenzpflicht am Arbeitsort war; doch gab es dafür andere Voraussetzungen.
Das in diesem Falle massgebende waadtländische Schulgesetz bestimmt in Artikel 78, die Mitglieder des Lehrkörpers hätten nach Massgabe des Möglichen ihren Wohnsitz innerhalb der Schulgruppierung oder des Schulkreises zu errichten, in dem sie ihr Amt ausüben. Ausnahmen könne das Erziehungsdepartement aufgrund einer Vernehmlassung der Gemeindeexekutive bewilligen. Lehrkräfte, die aufgefordert worden sind, innert vernünftiger Frist der Residenzverpflichtung zu genügen, ihr aber nicht nachkommen, werden als Demissionäre betrachtet.

Die Vorgeschichte
An den Primar- und Mittelschulen der Waadtländer Gemeinde Bex war ein Mittelschullehrer angestellt, dem mit Rücksicht auf familiäre, soziale und politische Bindungen an die zwischen Lausanne und Morges gelegene Gemeinde Préverenges der Wohnsitz daselbst gestattet worden war. Er unterhielt indessen eine Wohnung in Bex, in der er sich die Woche über aufhielt. Als er sich beim kantonalen Erziehungsdepartement nach den Folgen erkundigte, die ein Wohnsitzwechsel nach Noville (unweit des östlichen Léman-Endes) nach sich zöge, wurde ihm bedeutet, das Departement greife nur auf Begehren der Ortsbehörden ein. Sollte ein solches Begehren eingehen, so würde geprüft, ob erneut eine Ausnahmebewilligung möglich sei oder ob er – im Falle dieses Wohnsitzwechsels – in Ermangelung einer solchen Bewilligung Gegenstand eines Verfahrens auf Entlassung aus wichtigen Gründen würde, soweit die Ernennungsbedingungen nicht mehr erfüllt wären.

Der Lehrer und seine Freundin kauften in der Folge ein Einfamilienhaus in Noville. Er unterrichtete die Gemeindeexekutive von Bex, dass sein gesetzlicher Wohnsitz einstweilen in Préverenges bleibe, dass er aber die Woche durch sich statt in Bex in Noville aufhalten werde, wohin er aus finanziellen Gründen später seine Wohnung von Préverenges hinverlegen werde. Auf Aufforderung der Gemeindeexekutive beantragte er hierauf eine Ausnahmebewilligung bezüglich der Residenzpflicht, durch eine Eingabe beim Erziehungsdepartement. Die Gemeindeexekutive liess sich zu diesem Antrag negativ vernehmen, weil die frühere Ausnahmebewilligung nur aufgrund besonderer Bindungen an die Gemeinde Préverenges erteilt worden war, der Lehrer aber dennoch die Woche durch in Bex gewohnt habe und letztere Gemeinde nie um eine Zustimmung zum Bauen und Wohnen in Noville gefragt habe. Die für den Mittelschulunterricht zuständige kantonale Dienstabteilung verweigerte hierauf dem Lehrer die Ausnahmebewilligung und forderte ihn auf, innert Frist im Schulkreis Bex Wohnsitz zu nehmen, ansonst er als Beamter behandelt würde, der seinen Rücktritt eingereicht hat. Der Chef des Erziehungsdepartementes und anschliessend der Staatsrat gelangten zur Abweisung von Rekursen des Lehrers. Ein gleiches geschah mit der staatsrechtlichen Beschwerde.

Die Meinung des Bundesgerichtes
Die wichtigsten Erwägungen des Bundesgerichtes lassen sich wie folgt zusammenfassen. Der Beschwerdeführer suchte sich zunächst auf die Gewährleistung der Wohnung durch Art. 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention zu stützen. Das Bundesgericht hat aber bereits in seinem Entscheid BGE 103 Ia 455ff. ausgeführt, dass diese Garantie lediglich eine solche der Integrität der Wohnung gegen illegale Eingriffe der öffentlichen Gewalt ist. Die Residenzpflicht eines Beamten hat aber nichts mit einer solchen Verletzung des Wohnrechts, des Privat- und des Familienlebens zu tun.

Der Beschwerdeführer berief sich ferner auf die *Niederlassungsfreiheit* von Art. 45 der Bundesverfassung. Wie alle Freiheitsrechte kann aber auch dieses *aufgrund einer genügenden gesetzlichen Grundlage mit Rücksicht auf ein öffentliches Interesse und unter Wahrung der Verhältnismässigkeit eingeschränkt* werden. Diese Erfordernisse gelten auch bei besonderen Abhängigkeitsverhältnissen, so jenen zwischen Gemeinwesen und Beamten (BGE 111 Ia 216, Erwägung 2a; 108 Ia 249, Erw. 1; 106 Ia 29, Erw. 2; 103 Ia 456, Erw. 4a). Im vorliegenden Fall bestritt der Beschwerdeführer das Vorhandensein einer ausreichenden gesetzlichen Grundlage nicht, zweifelte aber das hinreichende öffentliche Interesse und die Verhältnismässigkeit des Wohnsitzzwanges an.

Die Rechtsprechung bejaht das öffentliche Interesse an vorgeschriebenem Beamtenwohnsitz nicht nur, wenn es mit der Natur der zu leistenden Dienste zusammenhängt. Es ist auch *auf die Integration des Beamten in die Bevölkerung des als Arbeitgeber fungierenden Gemeinwesens zu achten* (BGE 111 Ia 217, Erw. 3b und zitierte Urteile). Bei Lehrkräften wird dieses Interesse dem Grundsatze nach anerkannt, da sie eine gewisse Macht ausüben, ihre Schüler beeinflussen und infolgedessen mit der Mentalität der Bevölkerung vertraut sein sowie am staatsbürgerlichen Leben des Gemeinwesens teilnehmen sollen (BGE 108 Ia 251). Die Waadtländer Lehrer-Residenzpflicht ist im Grossen Rat nach langer Debatte mit bescheidener Mehrheit in der Meinung angeordnet worden, dass die Anwesenheit der Lehrer an ihrem Arbeitsort von gutem ist, aber *nicht in erster Linie aus fiskalischen Gründen gerechtfertigt* sei. Die Regelung ist von etwelcher Elastizität und ermöglicht Ausnahmen. Dies entspricht der bundesgerichtlichen Rechtsprechung.

Blosser Verbesserungswunsch genügt nicht

Das Bundesgericht hatte infolgedessen nur noch zu prüfen, ob die vom Beschwerdeführer geltend gemachten privaten Interessen das öffentliche Interesse überwögen. Das *Prinzip der Verhältnismässigkeit* fordert die Abwägung der gegensätzlichen Interessen (BGE 111 Ia 218f.), wobei der Beamte mit Erfolg *nur ernsthafte und wichtige Beweggründe geltend machen kann* (BGE 103 Ia 459, Erw. 6a). Die Waadtländer Praxis folgt diesen Kriterien. Ist der Lehrer schon *vor* seiner Ernennung *Eigentümer einer Wohnung oder erbt er eine solche,* so kann dies den Grund zu einer Ausnahmebewilligung ergeben. Diese Voraussetzungen waren im vorliegenden Fall nicht erfüllt. Der *blosse Wunsch,* in Seenähe in einer Gemeinde zu wohnen, zu der der Lehrer keine näheren Beziehungen hat, wo er aber zu günstigem Preis ein Einfamilienhaus erwerben konnte, bildete keine mit der Ausnahmebewilligung, in Préverenges zu wohnen, vergleichbare Veranlassung. Denn mit letzterer Gemeinde bestanden familiäre und soziale Verbindungen. Der Beschwerdeführer hatte auch nicht dargelegt, was für Beziehungen seine Freundin zu Noville haben könnte und wo sie arbeitet. Aus den Akten geht hervor, dass sie bisher in Bex, an der gleichen Adresse wie der Beschwerdeführer, lebte. Auch ist nicht behauptet, der Liegenschaftenmarkt in Bex sei ungünstiger als jener in Noville. Die privaten Interessen an einem Wohnsitz in Noville überwogen damit auch aus der Sicht des Bundesgerichtes das öffentliche Interesse an der Residenzpflicht im Schulkreis Bex nicht, ging es doch lediglich um eine persönliche Annehmlichkeit. Der Staatsrat hatte demnach die Verhältnismässigkeit nicht verletzt, als er eine Ausnahmebewilligung für Noville verweigerte. (Urteil vom 27. Oktober 1989)

Kommentar...

Nun wissen wir es also genau: Gesetzliche Residenzverpflichtungen für Beamte und Lehrer sind rechtens, verstossen weder gegen die Menschenrechte noch gegen die verfassungsmässig garantierte Niederlassungsfreiheit. Entsprechend können – sofern auf kantonales Gesetz abgestützt – auch die Gemeinden für ihre Volksschullehrer den Wohnsitzzwang regeln. Ausdrücklich hat das Bundesgericht für die Lehrkräfte ein öffentliches Interesse an deren Integration in die örtliche Bevölkerung bejaht und begründet. Im Einzelfall sei zwar eine Abwägung der Verhältnismässigkeit zwischen öffentlichem und privatem Interesse vorzunehmen; wer eine Ausnahmebewilligung wolle, müsse aber eine starke Bindung an den anderen Wohnort nachweisen (vorher bestandenes Wohneigentum, Erbschaft eines Hauses, familiäre Sorgeverpflichtungen u.ä.). Der blosse Wunsch nach schönerer oder billigerer Wohnlage oder nach anderen Annehmlichkeiten gelte nicht.

Der Grundsatz der Integration des Lehrers in die Bevölkerung wird auch von den Lehrerorganisationen bejaht. Und das kulturelle und politische Leben in den Gemeinden und Kantonen wird ja auch von Lehrerinnen und Lehrern stark mitgeprägt. Wenn wir trotzdem klar gegen eine gesetzliche Residenzpflicht sind, dann aus Gründen der Verhältnismässigkeit und des Berufsimages:

Die Gesamtleistung einer Lehrkraft, ihr Wirken in der Schule und im Gemeinwesen, hängt nur zu einem kleinen Teil direkt mit dem Wohnort zusammen. Es ist stossend, wenn gegen pädagogisch schlechte oder unkollegiale (aber ortsansässige) Lehrpersonen praktisch keine gesetzliche Handhabe da ist, anderseits aber guten Lehrkräften wegen deren Wohnsitz leicht ein Strick gedreht werden kann. Man kommt nicht um den Eindruck herum, dass hier – bei aller Unwägbarkeit der Lehrtätigkeit – etwas sehr einfach Regelbares in Paragraphen gefasst wurde, ungeachtet dessen praktischer Bedeutung für die Schulqualität.

Es gibt andere Mittel, die Integration der Lehrkräfte in die Bevölkerung zu fördern: durch Abklärung der Integrationswilligkeit bei Neuwahlen, durch Gespräche und Mitwirkungsangebote, durch Bereitstellen von erschwinglichem und attraktivem Wohnraum, vor allem aber durch die Pflege eines guten Schulklimas am Ort und im Lehrerzimmer. Manche Gemeinde, welche sich über das Fremdgehen ihrer Lehrer «en masse» beklagt, sollte sich wohl vorerst an der eigenen Nase nehmen und den Ursachen für ihre offensichtlich mangelnde Attraktivität ehrlich nachgehen. Handelt es sich aber um Einzelfälle, dann sollten die normalen Verfahren der Konfliktbearbeitung zwischen Lehrern und Schulbehörden ausreichen, und dann ist auch Toleranz angebracht.

Der Wohnsitzzwang ist nicht nur eine unverhältnismässige Regelung, sondern er schadet auch dem Berufsimage des Lehrerstandes insgesamt. Die doch starke Beschränkung der persönlichen Freiheit ohne ersichtlichen Zusammenhang mit den tatsächlich relevanten beruflichen Leistungsfaktoren zeugt nicht von Hochachtung dieser Profession gegenüber. Er steht in Widerspruch zur immer wieder beschworenen hohen Autonomie und Verantwortlichkeit des Lehrers. In Zeiten des Lehrermangels ist jedenfalls damit keine Berufswerbung zu betreiben.

Unsere Anstrengung muss dahin gehen, auf der politischen Ebene für die Abschaffung oder zumindest Lockerung der gesetzlichen Residenzpflicht einzutreten. Und in den Gemeinden, welche diese noch nicht kennen, haben wir es in der Hand, durch kluge Argumentation und durch den Tatbeweis guter Integration in der Bevölkerung die Einführung des «Sitzzwangs» zu verhindern. *Anton Strittmatter*

«Frau Lehrerin, jetzt müssen Sie uns nicht mehr anlügen»

Seit 1970 reist CHRISTIAN GRAF-ZUMSTEG aus Jona regelmässig in die Tschechoslowakei. In der Vorweihnachtszeit 1989 hat er Prag wieder besucht und in zahlreichen Gesprächen mit kirchlich und politisch engagierten Menschen Einblick in die Ereignisse «im Herzen Europas» erhalten.

Ankunft abends in Prag. Auf dem Flughafen stehen kubanische und jugoslawische Flugzeuge im Regen, Scheinwerfer erhellen die Szene. Die Fluggäste werden angewiesen, zu Fuss zum Hauptgebäude zu gehen. Jetzt muss der erste bewaffnete Soldat oben an der Treppe stehen, so war es doch immer: Prag empfing die Gäste uniformiert und bewaffnet. Er ist weg.

Während wir auf das Gepäck warten, fällt der Blick auf die drei Plakate: «Havel na hrad» (Havel auf die Burg, den Präsidentenpalast). Das «Wunder» von Prag ist damit schon zusammengefasst: Der Dissident, der jahrelang im Gefängnis sass, soll neuer Präsident der Tschechoslowakei werden* – ein Schriftsteller als politisches Gewissen des Volkes.

* Václav Havel ist dann, am 29. Dezember, gewählt worden.

Die Zollkontrolle lässt sich nicht mehr mit denjenigen der früheren Reisen vergleichen. Die Kerzen von Amnesty International, die für Bekannte bestimmt sind, die im Oktober noch im Gefängnis sassen, bleiben ebenso unbemerkt, wie all die Jugendzeitschriften für eine Kirchgemeinde, welche selber eine neue Zeitschrift für Jugendliche herausgeben will und nun Ideen dafür sammelt.

Das neue Selbstbewusstsein

«Kommt Ihr, um von uns zu lernen?» Der junge Pfarrer erwartet uns am Flughafen. Zwei Stunden ist er gefahren, um uns abzuholen und von seiner Arbeit auf dem Land zu erzählen. Nicht einfach soll es sein, die ländliche Bevölkerung über die Vorgänge in Prag zu informieren. Die Nachrichten von Prag drangen nicht bis in die Dörfer vor.

Nun hat der Pfarrer neben seiner kirchlichen Arbeit auch noch die Aufgabe, die Versammlungen des Bürgerforums zu organisieren und zu leiten. Die paar hundert Menschen im Publikum haben deutlich für das Bürgerforum Stellung genommen. Am Schluss der Versammlung sangen alle gemeinsam das Lied «We shall overcome», der Pfarrer spielte dazu Gitarre.

Auch für die Kinder des Pfarrers hat sich das Leben im Dorf verändert. Während sie in der Zeit des Misstrauens von allen gemieden worden waren, lassen jetzt alle, Mitschüler und Lehrer, sie spüren, dass sie auf den politisch engagierten und erfolgreichen Vater stolz sein können. Aus den Aussenseitern wurden angesehene Dorfbewohner. Dazu haben die Kinder aber auch durch aussergewöhnliche Zivilcourage selber beigetragen: Als es noch niemand wagte, trugen sie schon das Abzei-

chen mit den Nationalfarben am Mantel. Beim Generalstreik wollten auch die Schüler streiken und die Arbeit verweigern. Der Sohn des Pfarrers stand vor die Klasse und liess verlauten: «Streiken bedeutet nicht, dass wir nichts tun. Jetzt wollen wir diskutieren.»
Dies war auch der Wunsch der Bevölkerung an der ersten freien Versammlung: Die Leute stehen Schlange vor dem Mikrofon, um ihre Meinung zu äussern. Dies machen sie mit einem aussergewöhnlichen Selbstvertrauen. Der nationale Stolz und die Überzeugung, man löse die Probleme allein, kommen auch in einem Slogan zum Ausdruck, der in Prag auf Plakaten auftaucht: «Das Herz Europas hat wieder zu schlagen begonnen.»

«Wir wollen alles wissen»

Eine weitere Überraschung erleben in diesen Tagen die Fernsehzuschauer: Ein Sprecher des Bürgerforums gibt bekannt, was die Opposition weiter zu tun gedenke, und das Fernsehen blendet die Adresse und das Konto des Bürgerforums ein. Auch die Umweltverschmutzung wird jetzt thematisiert. Neben einem Bus von Greenpeace auf dem Wenzelsplatz in Prag können sich die Leute jetzt auch in der Tagesschau informieren, wie es um den Zustand der Luft steht. Die Schadstoffbelastung wird laufend gemeldet. Die Leute sitzen nicht vor dem Fernseher, sie kriechen fast hinein. Jede Tagesschau bringt Neuigkeiten: Die Militärdienstzeit soll um einen Viertel gekürzt werden, Bürger haben in einem Wald Akten der Kommunistischen Partei gefunden, die verbrannt werden sollten, eine Telefonzentrale wird versiegelt, in der früher alle Gespräche von Hotelgästen abgehört wurden.
Bruchstückhaft wird jetzt öffentlich, was man vorher nur vermutet und nicht zu äussern gewagt hat. Die Bevölkerung ist geradezu hungrig nach Enthüllungen und der Wahrheit. Oder wie es die Schüler auf einem Plakat sagen:
«Frau Lehrerin, jetzt brauchen Sie uns nicht mehr anzulügen.»

«Wir leben wie im Traum»

Am nächsten Tag besuchen wir eine schon lange im Untergrund politisierende Familie. Vor einem Jahr schon konnte ich dort die ersten Flugblätter sehen, die zu Demonstrationen aufriefen. In der Zwischenzeit ist einiges passiert. Die Leute entschuldigen sich ab und zu, dass sie so viel erzählen, aber jetzt, wo das endlich möglich sei, müsse man viel nachholen. Zum Beispiel die Geschichte ihrer Verhaftung im Oktober. Eine Gruppe von ungefähr zwölf jüngeren Tschechen drehte in einem Hotel gemeinsam mit Ausländern einen Videofilm. Beim Verlassen des Hotels sahen sie sich von der Polizei umstellt, Anna und Tonda wurden beide verhaftet und in die Polizeikaserne gebracht. Anna wurde entlassen, weil sie auf ihre vier Kinder zu Hause aufmerksam machte. Die Polizei drohte, ihr die Kinder wegzunehmen und in ein Heim zu stecken. Tonda wurde vier Tage in Haft gehalten.
Auch bei der grossen Studentendemonstration vom 17. November, die von der Polizei äusserst brutal niedergeschlagen wurde, war Tonda mit seinen Söhnen auf dem Wenzelsplatz. In einer abenteuerlichen Flucht über die Dächer gelang es ihnen damals, sich der Verhaftung zu entziehen. Nach diesem 17. November folgten sich die Demonstrationen Schlag auf Schlag. Mehrere hunderttausend Menschen besammelten sich jeweils in der Innenstadt. In einer Gemeinde organisierten ältere Frauen einen Kinderhütedienst, damit die jungen Mütter an die Demonstrationen gehen konnten. Alle betonen, wie anstrengend diese Zeit für alle gewesen ist.
Ein 15jähriger Schüler erzählt auf deutsch, dass er direkt von der Schule an die Demonstrationen gegangen sei. Es habe eigentlich kaum Mitschüler gegeben, die nicht mitgegangen seien. Es fällt auf, wie gut informiert der Jugendliche ist. Politik scheint für ihn jedenfalls spannender zu sein als die Sportresultate. Für die Erwachsenen war dies die grosse Überraschung der letzten Wochen. Ausgerechnet die Jugend, von der sie immer behauptet hatten, sie sei unpolitisch und resigniert, ist zum aktivsten Teil des Aufstandes geworden.

Auf dem Wenzelsplatz, dem Zentrum der «Revolution»

Auf dem Heimweg besuchen wir das Zentrum der ganzen Bewegung: den Wenzelsplatz. Hier erhält der Besucher Eindrücke von der Volksbewegung: Menschen stehen Schlange, um ihre Unterschrift auf verschiedene Listen setzen zu können. Es werden Diskussionen geführt, die von vielen Leuten mitverfolgt werden, weiter unten stehen Hunderte von Menschen um einen kleinen Tannenbaum, der mitten in einem Meer von Kerzen, Fahnen und Fotos steht. Es werden Lieder gesungen, eine Kerze wandert von Hand zu Hand. Die Metrostation ist übervoll von Plakaten und Slogans, und die Menschen lesen die Zettel, die oft von Hand geschrieben sind. Es ist augenfällig, wie sehr die Leute nach Informationen dürsten und ihrerseits die Möglichkeit geniessen, ihre Meinung zu äussern. Ein weiterer Höhepunkt ist der Besuch in einer Kunstgalerie, in der bereits eine Ausstellung über die Ereignisse nach der Studentendemonstration gezeigt wird. Ganze Familien betrachten andächtig die Fotos, es herrscht eine feierliche Stille, nur die Geräusche des Videofilmes sind hörbar, der in einem Nebenraum gezeigt wird. Es ist ein seltsames Gefühl: Vier Wochen nach dem Beginn des Aufstandes, der «Revolution», wie die Prager sagen, werden die Ereignisse schon als Geschichte dargestellt.
Im Kellergeschoss der Galerie befindet sich das Verteilzentrum des Bürgerforums. Riesige Stapel von Plakaten stehen herum, Jugendliche und Studenten sind laufend daran, Plakate zu rollen und an die vielen Wartenden zu verteilen. Unter den Freiwilligen sind auffallend viele Jugendliche, auch einige Kinder. Die Begeisterung für die gemeinsame Sache, Havels Wahl zum Präsidenten, ist spürbar.
Genau einen Monat nach der grossen Demonstration: Die Strassenbahn fährt nicht mehr ins Zentrum, und die Fahrerin teilt mit, es sei eine Demonstration in Gang. Zum Abschluss unseres Besuches erleben wir, wie diszipliniert und besonnen Zehntausende von Menschen für die Freiheit demonstrieren und immer wieder den Namen ihres Kandidaten für das Präsidentenamt skandieren: Václav Havel.
Ein Slogan drückt besonders aus, was wir im Vergleich zu früheren Reisen deutlich gespürt haben:
«Das Herz Europas hat wieder zu schlagen begonnen.»

Foto: Christian Graf-Zumsteg

Alle, die es sich erwählen, von ihrem Schöpfer unabhängig zu sein, werden «weggetilgt werden».

Die Zeugen Jehovas und die Schule

Kinder anderer Kulturkreise und Religionen geben unseren Schulen oft Rätsel auf, fordern unsere Toleranz heraus. Eine der Religionsgruppen sind die Zeugen Jehovas. PETER LIENHARD, Schulpsychologe in Dübendorf und Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich, hat uns einige Sachinformationen und Ratschläge für den Umgang mit Schulkindern und Eltern der Zeugen Jehovas zusammengestellt.

Die Schweiz ist ein Land, in dem freie Meinungsäusserung und Religionsfreiheit verbriefte Rechte sind. Gerade die beachtliche Anzahl an Religionsgemeinschaften – rund 360 sollen es sein[1] – ermöglicht es uns, mit einer grossen, anregenden Vielfalt von Meinungen und Lebensformen in Kontakt zu kommen. Sich mit grundsätzlich anderen Ansichten konfrontiert zu sehen, kann aber auch problematisch sein – besonders dann, wenn diese prinzipiell und in einer unvereinbar scheinenden Weise aufeinandertreffen.

In meiner Arbeit als Schulpsychologe bin ich mehrmals mit solchen Problemen konfrontiert worden. In einigen Fällen standen die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas – es hätte wohl auch eine andere, ähnlich organisierte religiöse Gruppierung sein können.

«Die spinnen eben alle ein wenig!»

Das ist eine mögliche Reaktion, wenn man es – beispielsweise im Zusammenhang mit einer Schülerin oder einem Schüler – mit den Zeugen Jehovas zu tun bekommt: ablehnen, abwerten, lächerlich machen. Solche Reaktionen führen kaum weiter; Fronten werden verhärtet, Unbekanntes wird nur noch fremder. Ohnehin sitzt das betroffene Kind am nächsten Tag nach wie vor in der Klasse, und Sie als Lehrperson müssen sich, ob Sie wollen oder nicht, mit ihm und seiner Welt auseinandersetzen.

Eine konstruktive Möglichkeit ist es, sich auf diese Sache einzulassen, sich zu informieren. Die folgenden Abschnitte wollen versuchen, diesem Anspruch gerecht zu werden. Nicht ein verunglimpfender Rundumschlag gegen die Zeugen Jehovas ist dabei das Ziel, sondern eine möglichst sachliche Information über diese Glaubensgemeinschaft.

Warten auf «Harmagedon»

Die Zeugen Jehovas sind keineswegs eine kleine Gruppe von Exoten, die an einer Hand abzuzählen wären. In der Schweiz lebten 1987 rund 14 000 Anhänger, weltweit sind es über drei Millionen[2].

Die Lehre der Zeugen Jehovas zeichnet sich durch eine enge, lineare Auslegung bestimmter Bibelzitate aus. Jedes Mitglied dieser Gemeinschaft hat moralisch anspruchsvolle Gebote und Verbote zu beachten und ist gegenüber den höhergestellten Glaubensbrüdern zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Die Weltzentrale der Zeugen Jehovas, die «Watch Tower Bible and Tract Society» befindet sich in Brooklyn/New York und steht an der Spitze einer streng hierarchisch gegliederten Organisation[3].

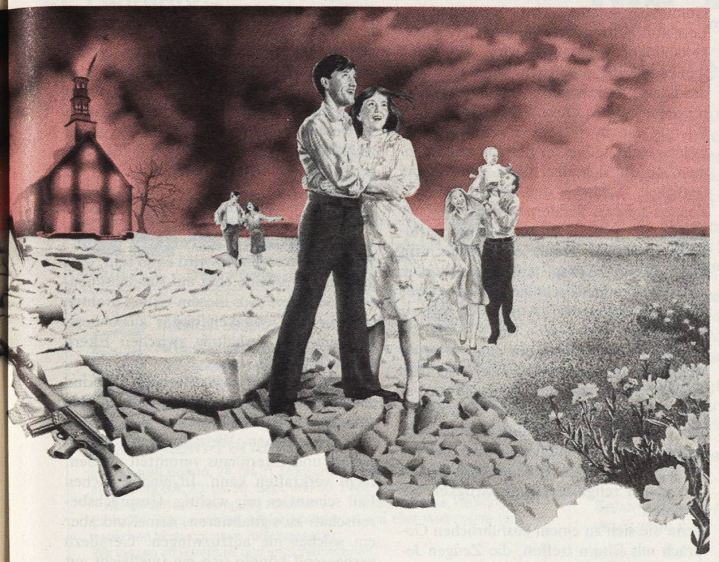
Es handelt sich bei dieser religiösen Gruppierung um eine der zahlreichen «Endzeitgemeinden», das nahe Ende der Erde in ihrer heutigen Form wird erwartet. Ewig im «Paradies auf Erden» weiterleben kann nur derjenige, der alle Regeln der Gemeinschaft treu erfüllt.

Das leitende Gremium der Zeugen Jehovas errechnete aus biblischen Angaben immer wieder den Zeitpunkt der himmlischen Gerichtsvernichtungsschlacht «Harmagedon», an der auch Jesus Christus wiederkommen sollte. Zuerst war es 1914, dann 1918 und schliesslich 1925[4]. Als dann immer noch nichts passierte, wurde die Ansicht vertreten, Jesus sei doch schon im Jahre 1914 wiedergekommen, habe aber sein Königreich vorerst unsichtbar im Himmel errichtet.

Das Festlegen von Endzeitdaten erwies sich als überaus werbewirksam; die Schar der Zeugen Jehovas wuchs dadurch erheblich. Das Problem, dass jedes Nichteintreffen des Weltuntergangs den Anhängern irgendwie erklärt werden musste, schien die geistigen Führer nicht von weiteren Prophezeiungen abzubringen; man hätte sich eben geirrt, hiess es dann regelmässig, und man sei heute in der Erkenntnis wieder viel weiter. So wurde der Weltuntergang schliesslich auf den Anfang der vierziger Jahre festgelegt, später auf das Jahr 1975[5]. Die heutige Haltung der Wachtturmgesellschaft ist diesbezüglich etwas vorsichtiger, schwammiger: Man verkündet derzeit, dass die Weltvernichtungsschlacht zu einem Zeitpunkt stattfinden werde, an dem noch Menschen leben würden, welche das Jahr 1914 bewusst erlebt haben.[6]

Die noch verbleibende Zeit bis zur Vernichtung unserer Welt indessen will gut genutzt sein: Einerseits gilt es, sich durch einen unbescholtenen Lebenswandel einen Platz in der «kommenden Welt» zu sichern; andererseits ist es die Pflicht eines jeden, durch einen intensiven Predigtdienst von Haus zu Haus so viele Seelen als möglich zu retten.

Bilder aus: Das Leben: Wie ist es entstanden, Selters (Taunus), Wachtturm-Gesellschaft, 1985



«Die ... auf Jehova hoffen», werden überleben.

Hoffen auf eine bessere Welt

In den Schriften der «Watch Tower Society» wird ein sehr klar umrissenes Bild gezeichnet, wie das Leben nach «Harmagedon» aussehen wird: Die treuen Anhänger der Zeugen Jehovas werden die Vernichtungsschlacht unbeschadet überstehen, alle anderen werden ausgelöscht. Die Überlebenden existieren nach wie vor auf unserem Erdball weiter. Umweltverschmutzung, Krieg, materielle Not, Krankheiten und Behinderungen gibt es jedoch in dieser «neuen Welt» nicht mehr. Fünf Versprechungen werden den Zeugen Jehovas gemacht: «1. eine paradiesische Umgebung, 2. absolute Sicherheit, 3. befriedigende Arbeit, 4. blühende Gesundheit, 5. endloses Leben»[7]. Auf Zeichnungen wird dies alles noch verdeutlicht: Eine gelähmte junge Frau entsteigt dem Rollstuhl, ein kleines Mädchen streichelt einen mächtigen Tiger, eine Familie arbeitet mit Schaufel und Schubkarre in einem parkähnlichen Garten; im Hintergrund ist ein stattliches Landhaus mit Weiher zu erkennen.

Entbehrungen und Geborgenheit

Eine ehemalige, sehr aktive Anhängerin von Jehovas Zeugen, die sich nach mehreren Jahren von dieser Organisation gelöst hat, erzählt ihre Lebensgeschichte in einem Buch mit dem Titel «Hirten ohne Erbarmen»[8]. Sie beschreibt darin die Mechanismen, welche sie dazu geführt haben, dieser Religionsgemeinschaft beizutreten. Es wird auch deutlich, welche Erschwernisse und Entbehrungen Zeugen Jehovas auf sich nehmen müssen, um den strengen Regeln der Gemeinschaft genügen zu können. Dabei scheinen die materiellen Einschränkungen nicht die einschneidendsten zu sein: Ein treuer Anhänger muss den grössten Teil seiner Freizeit opfern (Besuch von Versammlungen und Kongressen, Predigtdienst von Haus zu Haus). Kontakte ausserhalb der Gemeinschaft, die über eine missionarische Aufgabe hinausgehen, bröckeln mehr und mehr ab – und sollen ohnehin gemieden werden.

Das Einhalten von rigiden Verhaltensregeln hat immer zwei Seiten: Einerseits schränken sie die persönliche Entfaltung und Selbstbestimmung ein. Andererseits vermitteln sie Sicherheit und Geborgenheit: Man weiss, was richtig und falsch ist und hat so eine verlässliche Orientierung, wie man sich zu verhalten hat.

Der verbotene Christbaum

Wenn Sie als Lehrer ein Kind in Ihrer Klasse haben, dessen Eltern zu den Zeugen Jehovas zählen, sind einige Grundsätze dieser Gemeinschaft für den schulischen Alltag vermutlich weniger problematisch – beispielsweise das konsequente Verweigern des Militärdienstes oder die Überzeugung, man dürfe weder Blut spenden noch empfangen. (Alle diese Verhaltensregeln, auch die im folgenden aufgeführten, leiten die Zeugen Jehovas aus ausgewählten Bibelpassagen her.)

Heikler wird die Situation bei anderen Themen: Die Zeugen Jehovas lehnen die Evolutionstheorie entschieden ab, verurteilen alle Sexualitätsformen ausserhalb der Ehe und sehen in der körperlichen Zucht ein legitimes Erziehungsmittel[9].

Wirklich schwierig kann es in Situationen werden, die vordergründig alles andere als problematisch erscheinen: wenn Sie als Lehrperson beispielsweise in der Adventszeit einen Christbaum im Schulzimmer aufstellen oder den Geburtstag von Schülern mit Lied und Kuchen feiern. In den Augen der Zeugen Jehovas sind dies, genauso wie Ostern, Sylvester, Namenstag und Muttertag[10] heidnische (und nicht biblische) Anlässe und dürfen aus diesem Grund nicht gefeiert werden. Die «Watch Tower Society» leitet deshalb die Zeugen Jehovas an, ihre Kinder für die Zeit solcher heidnischer Festivitäten von der Schule fernzuhalten. Religionsstunden und schulische Anlässe, die nicht im engeren Sinne an die gesetzliche Schulpflicht gebunden sind, sollen ebenfalls gemieden werden.

Stellen wir uns eine solche Situation etwas konkreter vor: Eines Tages stehen um halb vier Uhr die Eltern eines Schülers vor Ihrem Schulzimmer, geben sich als Zeugen Jehovas zu erkennen und bitten Sie, immer dann, wenn «heidnische Aktivitäten» geplant sind, das Kind nach Hause zu schicken. Vielleicht bringen sie auch eine Broschüre mit, in der alle Verhaltensregeln, die durch die Schule gebrochen werden können, aufgeführt sind.

Sich hier zwischen Tür und Angel auf ein längeres Gespräch einzulassen, ist nicht zu empfehlen. Die Eltern kommen sehr gut vorbereitet zu Ihnen und sind dadurch in der Lage, Sie mit einer Fülle von Argumenten zu überfluten. Bleiben Sie freundlich, bieten Sie an, sich mit der eventuell mitgebrachten Broschüre zu befassen, und stellen Sie ein weiteres Gespräch in Aussicht.

Zwei Welten – und beide haben eine Existenzberechtigung

Die Situationen, in denen ein Kind von Jehovas Zeugen von der Schule ausgeschlossen werden soll, sind überwiegend solche, in denen die Gemeinschaft, das Gemütvolle gepflegt wird – wo nicht bloss Lernstoff eintrainiert, sondern Persönlichkeitsbildung ermöglicht wird. Ein Kind immer gerade in solchen Momenten von der Klasse auszusondern, muss jeder Lehrerin und jedem Lehrer weh tun.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, welche Haltung Sie vor der Klasse einnehmen. Es ist sicherlich nicht günstig, bei festlichen Anlässen den Ausschluss von Zeugen-Jehovas-Kindern durch irgendwelche Organisationskunststücke vertuschen zu wollen. Früher oder später wird in der Klasse die Frage auftauchen, warum der betreffende Mitschüler dies oder jenes nicht mitmachen darf. Am besten bleiben Sie bei der Wahrheit – sagen, dass die Familie dieses Schülers zu einer anderen religiösen Gemeinschaft gehört und dass es dort unter anderem dazugehört, bestimmte Feste nicht zu feiern. Eine solche oder ähnlich klare Stellungnahme hilft dem betroffenen Schüler enorm; er hat vor der Klasse bestätigt erhalten, dass Sie ihn trotz seiner religiösen Andersartigkeit akzeptieren.

Wenn Sie sich zu einem ausführlichen Gespräch mit Eltern treffen, die Zeugen Jehovas sind, so ist es wichtig, ihnen zu zeigen, dass Sie bereit sind, sich mit den vorgebrachten Anliegen und Ängsten auseinanderzusetzen. Versuchen Sie (auch wenn Ihnen beispielsweise die Begründung, weshalb die Kinder keine Ostereier bemalen dürfen, nicht einleuchtet) die Eltern ernst zu nehmen. Nur so erhalten Sie selbst die Möglichkeit, auch Ihre Anliegen zum Zuge kommen zu lassen.

Die Gefahr besteht, dass sich das Gespräch nur immer um Verhaltensregeln dreht – und Sie in die Rolle permanenter Rechtfertigung und Verteidigung geraten. Ein solcher Gesprächsverlauf schürt das Misstrauen, und das Hauptgewicht der Unterhaltung wird mehr und mehr auf das Unvereinbare, das Trennende gelegt.

Gemeinsame Ziele suchen

Der Schulalltag besteht nicht nur aus Inhalten, die im Zusammenhang mit Ansichten von Jehovas Zeugen problematisch sind; vermutlich gibt es sogar mehr gemeinsame Ziele, als man es angesichts eines «heiklen Elterngesprächs» zu hoffen wagt.

Nehmen Sie zu diesem Gespräch vielfältige Unterlagen über das Kind mit: Zeichnungen, Schulhefte, Bastelarbeiten, eigene Beobachtungsnotizen. Legen Sie dar, was Ihnen in Ihrem Schulalltag wichtig ist – und haben Sie das gesunde Selbstvertrauen, dass auch Ihre Zielvorstellungen etwas wert sind. Wenn stoffliche Probleme bestehen, machen Sie diese zum Thema und erörtern Sie mit den Eltern, wie man dem Kind in dieser Hinsicht helfen könnte.

Einige unvereinbare Punkte mögen bestehen bleiben. Suchen Sie in diesen Fällen gemeinsam mit den Eltern nach Kompromissen. Ein solcher könnte beispielsweise darin bestehen, dass das Kind bei einem Weihnachtstheater eine – für die Eltern vertretbare – Aufgabe im Hintergrund wahrnehmen kann und so nicht in die Lage gerät, von seinen Kameraden isoliert zu werden.

Zu seiner Meinung stehen – andere Haltungen akzeptieren

In den meisten Fällen wird es so sein, dass allfällige Probleme eher auf Erwachsenenseite bestehen. Aus diesem Grund drehten sich meine Gedanken bisher ausschliesslich um das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrperson.

Nun kann es allerdings sein, dass das Kind selbst Probleme bekommt, weil es den ständigen Wechsel zwischen den beiden unterschiedlichen Wertsystemen, die in Schule und Elternhaus vermittelt werden, nicht verkraften kann. In einem solchen Fall scheint es mir wichtig, Gesprächsbereitschaft zu signalisieren, dem Kind aber ein solches nie aufzuzwingen. Geradezu verheerend könnte sich ein (vielleicht gut gemeinter) Versuch auswirken, die Schülerin oder den Schüler der Religionsgemeinschaft seiner Eltern entreissen zu wollen.

Das heisst nicht, dass Fragen des Kindes ängstlich ignoriert werden sollen. Sucht ein Kind Orientierung bei Ihnen, so sind Echtheit und Offenheit die lohnendsten Grundpfeiler des Gesprächs. Das Kind wird sich früher oder später selbst entscheiden müssen, welchen Weg es gehen will. Es wäre ihm – wie jedem Menschen – zu gönnen, mehr als nur eine Variante kennengelernt zu haben, wie man sein Leben gestalten kann.

Literatur

[1] Eggenberger, Oswald: Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen. Zürich: Theologischer Verlag, 1986 (vierte, überarbeitete Auflage).

[2] Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft: Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1988. Selters/Taunus: 1988, 34–41.

[3] Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft: Jehovas Zeugen – weltweit vereint, Gottes Willen zu tun. Selters/Taunus: 1986.

[4] Eggenberger, O., 1986 (a. a. O.), 124.

[5] Franz, Raymond: Der Gewissenskonflikt. München: Claudius, 1988, 16–18, 191 ff.

[6] Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft: Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben. Selters/Taunus: 1982, 138–141, 154.

[7] Wachtturm Bibel- und Trakat-Gesellschaft: Das Leben – Wie ist es entstanden? Selters/Taunus: 1985, 232.

[8] Doyon, Josy: Hirten ohne Erbarmen. Zürich: Theologischer Verlag, 1986 (dritte, ungekürzte Fassung).

[9] Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, 1982 (a. a. O.), 70–72, 129–133, 244.

[10] Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft: Jehovas Zeugen und die Schule. Selters/Taunus: 1983.

Lehrerfort-bildung Seminare

Atem-, Stimm- und Sprechkurs mit

Dorothea Furrer

vom 11. bis 19. April 1990
in Assisi (Italien).
Auskunft erteilt gerne
Telefon 041 51 74 38

ENGLISCH IN LONDON

ANGLOSTUDY

Angloschool – eine erstklassige, ARELS-anerkannte Sprachschule – offeriert:
INTENSIVKURSE, 30 Std. Unterricht in der Woche
EXAMENKURSE – Cambridge Proficiency, First Certificate, Toefl.
Unterkunft und Verpflegung bei ausgewählten englischen Familien, verschiedene Sportmöglichkeiten
Dokumentation: M. Bussinger, 3304 Zuzwil, Tel. 031 96 20 28

Atem ist Leben – Atem ist Bewegung – Atem ist Kraft

● Das Lebensgefühl steigern ● Kräfte erneuern ● Spannungen abbauen ● Körperliche und seelische Kraft freisetzen ● Sich selbst erfahren

Durch bewusst erlebtes Atmen und Bewegen anlässlich von erholsamen und anregenden

Aktiv-Atem-Ferien

in **Carona/Lugano,** 24. bis 31. März und 16. bis 23. September 1990
in **Paspels GR,** 23. bis 30. Sept. und 30. Sept. bis 7. Okt. 1990*
* Kombiniert mit Bewegung zu Musik mit Maja Gerber, Walkringen
Einfache Gruppentänze, Mixer, Volkstänze aus aller Welt (keine tänzerischen Vorkenntnisse vorausgesetzt).
Wir tanzen im Rittersaal und im Schlossgarten.
Auskunft und Unterlagen erhalten Sie bei
Eva Thommen, dipl. Atempädagogin
Neumattweg 5, 3526 Brenzikofen
Telefon 031 97 14 61

Mitglied Bund Schweizerischer Atemlehrer Methode Wolf

SKS

Schweizerische Kaufmännische Stellenvermittlung

Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch.

Im Ausland lernt sich's besser... wenn Sie die richtige Schule wählen!

Sprechen Sie doch zuerst mit uns, bevor Sie sich endgültig entscheiden. Denn wir kennen ausgezeichnete Sprachschulen im Ausland. Seit vielen Jahren.

Wir informieren und beraten Sie kostenlos – ungeachtet des von Ihnen ausgeübten Berufes – über:
- allgemeine Sprachkurse
- Ferienkurse für Jugendliche und Erwachsene
- Intensivkurse
- Kurse für spezifische Fachrichtungen

01 271 37 60

SKS-SPRACHENDIENST
Konradstrasse 61, 8023 Zürich, Tel. 01 271 37 60

HIT

Humanistisches Institut für Integratives Theater (IT)

Spielzeit 1990

☐ **IT Einführung am Stadttheater St. Gallen**
9. bis 11. Februar, Fr. 195.–
Imaginieren, Malen, Bewegen, Schreiben und Vorstellen von eigenen Theaterszenen
Semesterbeginn 23. bis 25. Februar, Fr. 180.–/WE

☐ **IT Intensivkurse im Jura**
D1, 12. bis 20. April, Fr. 720.– oder
D2, 28. April bis 6. Mai, Fr. 720.–

☐ **IT Begegnung zweier Kulturen**
in der praktischen kreativen Arbeit
1. bis 15. April in Indien, Fr. 3900.–
(Februarkurs besetzt)

☐ **IT Filmfestival Locarno (Lago Maggiore)**
23. Juli bis 12. August, vor und während des 43. internationalen Filmfestivals

HIT, Weissacker 111, CH-4539 Rumisberg

Senden Sie mir bitte Materialien zu den oben angekreuzten Kursen an:

Name: _____

Adresse: _____

_____

SLZ-Inserate sind die Schaufenster der Schullieferanten.

Nehmen Sie bei Ihren Bestellungen Bezug auf die **Lehrerzeitung!**

Buongiorno

Möchten Sie auch ein wenig mehr können als nur das? Dann melden Sie sich für einen Sommerferienkurs in Umbrien (vom 22. Juli bis 4. August 1990) an. Reichhaltiges Programm. Tel. 041 51 74 38

TAI JI

- **Intensivkurs** in Zürich, 10./11. Februar (ab Sa 14 h)
- **Ferienkurs** auf Lesbos/Griechenland, 23. April bis 3. Mai: TAI-JI-MASSAGE – HEISSE QUELLEN

Unterlagen: TAI JI Schule, Eierbrechtstrasse 41, 8053 Zürich, Telefon 01 869 06 77 (vormittags)

Einzel- und Teamsupervision
Kirchgemeindeberatungen
Analyse und Beratung von Organisationen

Georg Abele

GA

Dipl. Erwachsenenbildner
Dipl. Supervisor – Berater – Projektbegleiter IAP

Bitte verlangen Sie Unterlagen.

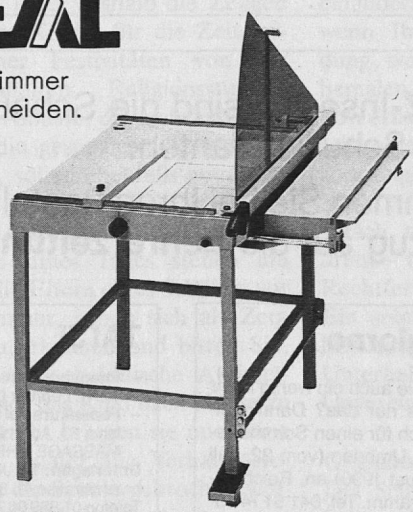
Georg Abele, Supervision und Beratungen
Frutigenstrasse 24, 3600 Thun
Telefon 033 23 23 57

Schu4

Nichts bringt in der Schule die Dinge so sicher und sauber aufs richtige Mass wie Ideal. Denn alle Ideal-Modelle vom handlichen A4 Hebelschneider bis zum elektrischen Stapelschneider zeichnen sich durch optimale Bedienungssicherheit und hohe Präzision aus.
Eine Präzision, die Jahre überdauert, denn als Generalvertreter gewährleisten wir einen schnellen, fachgerechten Service mit Originalersatzteilen.
In unserer Ausstellung in Bassersdorf können Sie in Ruhe prüfen, welches Modell für Sie das richtige ist. Vereinbaren Sie einfach einen Termin. Der Verkauf erfolgt über den Fachhandel.

IDEAL

Damit Sie immer gut abschneiden.



SAXER & PARTNER

Ja, auch wir möchten gut abschneiden. Senden Sie uns darum Ihre Ideal-Dokumentation mit Preisliste.

Firma

zHv.

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Telefon

Racher

Racher & Co. AG, Marktgasse 12
8025 Zürich
Tel. 01/261 92 11, Fax 01/262 06 77

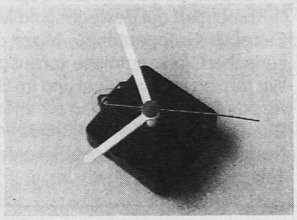
Blanko-Kalender 1991

Format A4 hoch, Deckblatt gestaltet von Celestino Piatti, 12 Kalenderblätter aus UWS-Papier 200 g/m², matt, Kartonrückwand. Neu auch mit unbedrucktem Deckblatt erhältlich. Detailpreis Fr. 5.50, Schulpreise:

	ab 10	25	50	100	200 Stk.
mit Spiralheftung	3.20	3.—	2.90	2.80	2.70
ungeheftet	2.20	2.10	2.—	1.90	1.80

Ideenblatt für die Gestaltung gratis. + 6,2% WUSt

Weitere interessante Artikel aus unserem Bastelmaterial-Sortiment: Quarz-Uhrwerke Bezi 1. Qual. mit Garantie, mit Zeigern 6/7 cm lang in Schwarz oder Weiss, Sekundenzeiger rot, inkl. Alkalibatterie 18 Mon.



		ab 1	5	10	25	50	100
moderne Form der Zeiger	inkl. WUSt	11.—	10.50	10.—	9.50	9.—	8.50
antike Form der Zeiger	inkl. WUSt	12.—	11.50	11.—	10.50	10.—	9.50
NEU für Wecker	inkl. WUSt	16.—	15.50	15.—	14.50	14.—	13.50

Verlangen Sie unser Musterblatt für Zeiger.

Ahornzifferblatt 25 cm Ø, roh	inkl. WUSt	12.—	11.50	11.—	10.50	10.—	9.50
Plexi-Zifferblatt 25 cm Ø, roh	inkl. WUSt	12.—	11.50	11.—	10.50	10.—	9.50
Baumwollschirme 90 cm Ø	inkl. WUSt	24.—	23.—	22.—	21.—	19.—	18.—

Beste Qualität mit abnehmbarem Stoff zum Bemalen, Bedrucken, Bestikken usw. Griff und Stock in Holz, Lederriemchen zum Umhängen.
Farben: weiss, écru, h'grau, rosa, pink, d'rot, m'rot, schilfgrün, lila, mauve, d'grün, noir, h'braun, h'blau, d'blau

NEU mit rundem Holzgriff 100 cm Ø	inkl. WUSt	26.—	25.—	24.—	23.—	21.—	20.—

Farben: weiss, écru, grau, pink, d'rot, schilfgrün, lila, mauve, d'grün, noir, d'blau

	A6	A5	A4	A3
Spez. Linoleum 4,5 mm dick, weich	1.20	2.20	4.20	7.50

NEU Trimilin-Top – ein Minitrampolin fürs Schulzimmer, das ideale «Energie-Aufladegerät» für Schüler(innen) und Lehrer(innen)
1 Trimilin-Rebounder Fr. 270.– statt Fr. 298.– inkl. Anleitungsbuch, Transport und 2 Jahre Garantie, 10 Tage zur Probe.

Verlangen Sie eine Dokumentation über unser umfassendes Programm in Schulartikeln aus umweltfreundlichem Papier. Neue Schulheftumschläge gestaltet von Celestino Piatti.

Bernhard Zeugin
Schul- und Bastelmaterial
4243 Dittingen b. Laufen
Telefon 061 89 68 85

Tips, Hinweise, Informationen

PR-Beiträge

Musik auf der Mittel- und Oberstufe

Musiklehrgänge von
Klaus Bergamin, Davos
Mit diesen Büchern hat ein Musikpädagoge ein Werk geschaffen, das vielen Lehrern helfen will, den oft eingleisigen Singunterricht neu zu befruchten. In den Heften für die 3., 4. und 5. Klasse wird der Stoff in Lektionen angeboten. Dies will aber nur das mühsame Vorbereiten erleichtern und dazu beitragen, die Stunden möglichst abwechslungsreich zu gestalten. So kann ein grosses Angebot an Stoff – stufengemässe Lieder aus dem Schweizerischen Singbuch der Mittelstufe, Atem- und Stimmschulung, Rhythmik, Schulung des Gehörs, Begleitformen, Bewegungsspiele, Kennenlernen von Komponisten und Instrumenten – verbunden mit steter Repetition, in den einzelnen Lektionen stufengemäss vermittelt werden.
Der Band 1 für die 6. Klasse und Oberstufe verbindet das Singen mit dem Musikhören und schafft Verbindungen zu verschiedenen andern Fächern. Besonders geeignet scheinen mir die Themen «Skandinavien im Lied und in der Musik» und «Tiere im Lied und in der Musik».
Auch wieder aus jahrelanger Praxis heraus ist der Band 2 entstanden. Damit steht auch jenen Kollegen ein Lehrmittel zur Verfügung, die mit Klassen arbeiten müssen, welche nicht ohne weiteres zum Singen zu bewegen sind. Das vielfältige Angebot an verschiedenen Themen – Filmmusik, Musik und Werbung, Musik und Politik, Musikberieselung, Beispiele aus der Programmusik, typische Werke von Schubert und Beethoven, der Film Amadeus als Ausgangspunkt zu einzelnen Werken Mozarts und deren Verpopung – sollte die meisten Interessengebiete der Oberstufenschüler abdecken können. In den einzelnen Kapiteln finden sich viele Hinweise auf Schulfunk- und Fernsehsendungen, Hörspiele, Schallplatten und Filme.
Der vorzügliche Eindruck, den die Lehrgänge hinterlassen, wird durch das Angebot an Begleitkassetten und eines Schüler- und Lehrerheftes Theorie abgerundet.
Die folgenden Bücher und Kassetten sind bei Klaus Bergamin, Obere Strasse 35, 7270 Davos Platz, erhältlich: Heft 3. Kl., Heft 4. Kl., Heft 5. Kl., Heft 6. Kl./Oberstufe (Band 1), Band 2 für die Oberstufe. Dazu kommt ein Theorieheft mit einer Lehrer- und einer Schülerausgabe. Die Hefte kosten zwischen Fr. 26.– und 34.–, die Kassetten Fr. 16.– bzw. 22.–.

Toni Rupp, Bad Ragaz

Apropos Bastelideen...

Sinnvolle Bastelarbeiten, welche sich als nützliche Geschenke der Schüler an ihre Eltern oder Verwandten eignen, sind bei den Lehrkräften beliebt. Besonders wenn sie z.B. im Zeichnen oder Werken eingesetzt werden können. Hier einige Vorschläge:
Der Blanko-Kalender im Format A4 hoch für 1991, mit dem von Celestino Piatti gestalteten Deckblatt, wirkt besonders ansprechend, wenn die Schüler die 12 Monatsblätter aus Halbkarton während einem Jahr in Ruhe ausschmücken können. Das Titelblatt bietet interessante Ausmal-Möglichkeiten auch für die Oberstufe. Der Kalender ist auch mit einem neutralen Deckblatt lieferbar. Dutzende origineller Ideen findet man auf dem mitgelieferten Blatt mit Gestaltungsmöglichkeiten.

Quarz-Uhrwerke erfreuen sich als Bastelidee grosser Beliebtheit. Ob mit modernen oder antiken Zeigern, die Kinder können ihren Ideen freien Lauf lassen und ihre Uhr nach den eigenen Vorstellungen mit den verschiedensten Materialien fertigstellen. Neuerdings steht auch ein akustisches Weckeruhrwerk für die Montage zur Verfügung.

Baumwollschirme zum Bemalen gibt es jetzt in zwei Ausführungen. Mit 90 cm ∅ und geradem Holzgriff oder 100 cm ∅ und rundem Holzgriff. Einzigartig ist dabei, dass der Stoff zur Bearbeitung abnehmbar ist und deshalb viel einfacher bemalt, bestickt oder bedruckt werden kann.

Übrigens, wer sich ausser der Freude beim Werken und Basteln noch einen ganz besondern Spass in der Schule oder zu Hause gönnen möchte, der probiert das Mini-Trampolin Trimilin-Top mit den Schülern aus. Nach einem kurzen, leichten Hüpfen auf dem handlichen, soliden Gerät fühlt man sich entspannt und «aufgeladen». Viele Lehrkräfte und ihre Schüler wollen das Trimilin im Schulzimmer nicht mehr missen.

Nähere Angaben siehe Inserat, Seite 18.
Firma B. Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen

Universität Freiburg
Heilpädagogisches Institut
Petrus-Kanisius-Gasse 21
1700 Freiburg

Anmeldung für den Ausbildungsgang zum Hilfs- und Sonderschullehrer (Schulische Heilpädagogik)

Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg bietet für Inhaber eines Lehrerpatents einen **dreijährigen** Vollzeitausbildungsgang zum Hilfs- und Sonderschullehrer mit Berechtigung zum Unterricht in allen Kantonen an. Nebst der Befähigung und Berechtigung zum Unterricht an Klein- und Sonderklassen werden Qualifikationen zur Diagnostik und Behandlung spezieller Lernstörungen wie Lese-Rechtschreib-Schwäche und Rechenstörungen sowie die Tätigkeit als Heilpädagogische Schülerhilfe (Stütz- und Förderunterricht) erworben.

Im Unterschied zu den übrigen Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz ist der Freiburger Studiengang in ein Universitätsstudium integriert und bildet einen Bestandteil des Lizentiatsstudiums mit Hauptfach Heilpädagogik. Die Wahl der Ausbildung zum Hilfs- und Sonderschullehrer an der Universität Freiburg ist somit für jene Interessenten besonders interessant, die sich die Möglichkeit für ein daran anschliessendes Lizentiat und ggf. Doktorat erleichtern möchten.

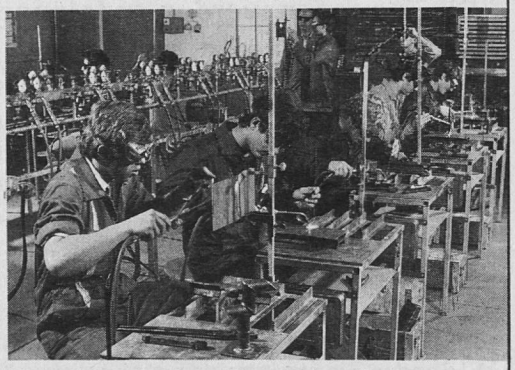
Der Ausbildungsgang beginnt im Oktober, verbindlicher **Anmeldetermin ist der 1. Juni.**

Aufgenommen werden Inhaber eines Primarlehrerpatentes mit mindestens 9 Monaten Unterrichtspraxis. Gesuche für die Anerkennung einer pädagogischen Tätigkeit in einem anderen Erziehungsbereich werden von Fall zu Fall geprüft.

Interessenten erhalten Auskünfte und nähere Unterlagen unter folgender Adresse: **Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg, Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg, Telefon 037 21 97 40.**

Schulwerkstätten
Verbandszentren
Freizeitwerkstätten

- Alle Gase und Geräte zum Schweissen, Schneiden, Wärmen und Löten
- Einrichtung kompletter Arbeitsplätze
- Planung und Installation der Gasversorgung
- Durchführung von Schweisskursen seit über 60 Jahren
- Technische Beratung

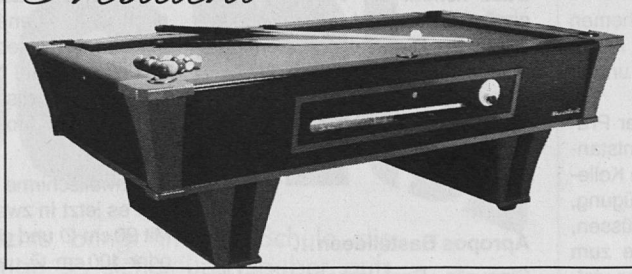


PanGas®

6002 Luzern	041/ 429 529
8404 Winterthur	052/ 28 26 21
1800 Vevey	021/921 11 44
9015 St. Gallen	071/ 32 15 95

BILLARD

President



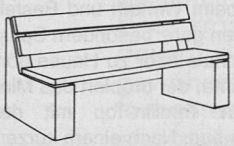
das königliche Spiel, zeitlos, elegant
(und gar nicht so teuer!)

Am besten direkt vom Importeur

NOVOMAT AG, Münchenstein
Grabenackerstrasse 11
Tel. 061/46 75 60 oder
Tel. 052/28 23 28

Rufen Sie einfach an!

Die beliebten GTSM-Parkbänke



Solide Qualität. Günstige Preise. Für Spazierwege, Plätze, Garten- und Sportanlagen, Schwimmbäder, Heime etc. Einfach zu montieren. Sofort lieferbar.

BON ☐ Wir möchten unverbindlich einen GTSM-Katalog
☐ eine Offerte für _____

Name/Adresse: _____

GTSM MAGGLINGEN **TEL. 01/461 11 30**
2532 Magglingen 8003 Zürich Aegertenstr. 56

Schule für Praktische Krankenpflege Bethesda Küsnacht

Wir planen vom 22. bis 27. April 1990 ein

Schnupperlager für Pflegeberufe

im Krankenheim Bethesda Küsnacht. Der 15- bis 16jährige Sekundar- oder Realschüler gewinnt Einblick in die Aufgaben und Anforderungen der verschiedenen Pflegeberufe. Anmeldungen und Anfragen richten Sie an das Sekretariat der Schule für Praktische Krankenpflege Bethesda, Rietstrasse 25, 8700 Küsnacht, Telefon 01 913 21 11.

KLETT UND BALMER

Deutsch als Fremdsprache Informationsveranstaltungen

Programm

Möchten Sie die Klett-Lehrmittel näher kennenlernen? Wir führen an verschiedenen Orten Tagungen zum Thema ‹Deutsch als Fremdsprache› durch. Autoren und Verlagsmitarbeiter informieren Sie ausführlich und geben Ihnen wertvolle Anregungen für Ihren Unterricht.

Die Tagungen werden an folgenden Daten und Orten stattfinden:

● Montag	19. März 1990	Neuenburg
● Dienstag	20. März 1990	Genf
● Mittwoch	21. März 1990	Lausanne
● Donnerstag	22. März 1990	Bellinzona
● Freitag	23. März 1990	Lugano

Nähere Informationen zu den Tagungen

☐ Ja, ich interessiere mich für die ‹Deutsch als Fremdsprache Veranstaltungen›; bitte senden Sie mir das vollständige Programm und die Unterlagen zur Tagung.
☐ Senden Sie mir bitte den ausführlichen Fachkatalog ‹Deutsch als Fremdsprache 1990›.

Name, Vorname _____

Strasse, Nummer _____

PLZ, Ort _____

Schule, Klasse _____

Zur Beachtung:

Senden Sie bitte den Coupon heute noch an uns, wir werden Ihnen die Unterlagen sofort zuschicken.

Klett und Balmer & Co. Verlag
Chamerstrasse 12a
Postfach 4464
6304 Zug
Telefon 042 / 21 41 31

Klett + Balmer

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Unterrichtsblätter 1990/1

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft (Postfach 3219, Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil, Telefon 01 721 21 11). Als Separatdruck erhältlich. Redaktion: Jaroslaw Trachsel
Erscheint 4- bis 6mal jährlich. Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Genf – ein wirtschaftlicher Sonderfall? *Genf: Ein Sonderfall!*

Der Kanton Genf beherbergt 26 Hauptsitze oder Zweigstellen internationaler Organisationen. 210 Banken bieten in Genf ihre Dienste an. Weitere 1410 bankähnliche Finanzinstitute konkurrenzieren oder ergänzen die Dienstleistungen der Banken. Genf liefert der Bundeskasse jährlich beachtliche Summen an Steuergeldern ab, wartet aber seit 1919 vergeblich darauf, einen Bundesrat stellen zu dürfen. Genf hat mit der Schweiz eine Landverbindung von 4,5 km, mit Frankreich eine gemeinsame Grenze von 102,5 km. Genf ist eine protestantische Weltstadt, umgeben von einer kleinen eigenen Landwirtschaftszone inmitten eines katholischen, französischen Hinterlandes. Genf ist angewiesen auf die Pendler und landwirtschaftlichen Produkte aus der französischen Grenzregion. Der Sonderfall Genf ist geeignet, das Interesse wissbegieriger junger Deutschschweizer zu wecken! JT

Flugbild der französisch-schweizerischen Agglomeration Genf mit Blick über den Flughafen Cointrin nach Frankreich (Flugaufnahme Swissair).

Helikopterflug über Genf

Wenn wir übers untere Ende des Genfersees fliegen, sehen wir ebensoviel französische Landschaft wie schweizerische. Ein schmaler Landkorridor verbindet den Kanton Genf mit dem Rest der Schweiz. Lediglich 3 km an der engsten Stelle, 4,5 km breit an der Waadtländer Kantonsgrenze.

Die Stadt Genf mit ihren 172 000 Einwohnern umrahmt das schmale untere Becken des von uns Deutschschweizern nach ihr benannten Sees. Wir entdecken einige klar abgegrenzte Industriezonen, z. B. Meyrin-Satigny im Norden, Plan-les-Ouates im Süden. Die Dörfer der Umgebung wurden von den Zonenplanern mit Erfolg vor der Zersiedelung geschützt. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen werden im Westen durch den Jura begrenzt, der sich bis zu einer Höhe von 1700 m erhebt, südöstlich durch markante voralpine Steilhänge und Felsen, hier um 400 m niedriger als die bewaldeten Juraketten. Sowohl der Jura als auch die alpinen Höhen liegen bereits auf französischem Gebiet.

Wenn ein Genfer seine Stadt aus der Vogelperspektive betrachten will, braucht er sich nicht der Gefahr eines Helikopterflugs auszusetzen. Er überquert in Veyrier die Landesgrenze und lässt sich von dort mit einer Gondelbahn in drei Minuten auf den Mont Salève hissen.

Die Genfer brauchen die französische Umgebung aber nicht nur zum Betrachten ihrer Stadt von höherer Warte aus, sondern als Ausflugsgebiet, zum Bau von Wochenendhäusern, für günstige Einkäufe (z. B. Fleisch) und vielleicht auch, um ihr Geld zu verspielen.

Bilaterale Verträge erlauben den französischen Bauern der «zone franche», ihre Produkte zum Teil zollfrei über die Schweizer Grenze zu transportieren. 29 000 Menschen pendeln täglich aus dem nahen Grenzgebiet nach Genf, um da zu arbeiten. Aus der benachbarten Waadt kommen weitere 15 000 dazu. Der Kanton Genf ist für die Stadt als Einzugsgebiet zu klein.

Wie steht es um die Wirtschaft dieses seit 1815 zur Schweiz gehörenden Kantons? Wie ist dieser Kanton mit dem Rest der Schweiz wirtschaftlich verflochten? Welche Sonderregelungen gelten für die französische Grenzzone? (Wir haben sie auf einer Kopiervorlage zusammengestellt.)

Genf ist nach Zug und Basel-Stadt der drittreichste Kanton (gemessen am Bruttosozialprodukt pro Einwohner) und damit eine gute Steuereinnahmequelle für die Bundeskasse. Genf ist zweifelsohne eines der wirtschaftlichen Wachstumszentren der Schweiz. Die Einwohnerzahl dieses Kantons hat sich seit dem letzten Weltkrieg fast verdoppelt. Nur Zug und Basel-land haben in dieser Zeit ein noch grösseres Wachstum zu verzeichnen. Im Kanton Genf wohnen heute 5,5% der Schweizer Bevölkerung. Kein anderer Kanton weist im Verhältnis zur Einwohnerzahl so viele Arbeitsplätze auf!

Diese Dynamik verursacht freilich auch Ungleichgewichte und Spannungen. Genf leidet an einer chronischen Wohnungsnot, die aber nicht nur Folge des raschen Bevölkerungswachstums ist, sondern auch der zunehmenden «décohabitation», des gesamtschweizerischen wohlstandsbedingten Drangs zum Alleinwohnen. Die Zahl der Haushalte wächst schneller als jene der Einwohner.

Das Stadtzentrum und die Hauptstrassen sind ständig durch den Privatverkehr verstopft. Vielleicht wird die Umfahrungsautobahn 1990 eine gewisse Entlastung bringen, vielleicht kriegt man später die Situation durch eine Unter- oder Überführung der «rade» wieder in Griff.

Die Verknappung des Genfer Bodens, der Druck, der abgesehen von der Wohnungsnachfrage auch durch den zunehmenden Bedarf an Geschäftsräumen für die Verwaltung und für die Wirtschaft verursacht wird, lastet schwer auf den wenigen noch überbaubaren Flächen. Dies alles trägt zur Steigerung der Bodenpreise und Baukosten bei.

Nach diesem kurzen Helikopterflug über der Genfer Wirtschaftslandschaft wollen wir einige Sachverhalte genauer betrachten. Dabei werden wir das Schema der drei Wirtschaftssektoren verwenden, zuerst die Frage nach dem typisch Schweizerischen und anschliessend nach dem spezifisch Genferischen stellen.

Genf in Zahlen

Bevölkerung: 385 000 Einwohner, wovon 141 000 Ausländer (Juni 1989)
Wirtschaft: 20 600 Unternehmungen, davon 16 800 im Dienstleistungssektor (1985)
Beschäftigte (1985): 208 700 Vollzeitbeschäftigte (+16% in zehn Jahren) und 35 000 Teilzeitbeschäftigte (+54%)
Wohnungsbestand: 185 968 am 31. Dezember 1988 (+10% in zehn Jahren)
Personenwagen: 243 000 (Juni 1989)
Hotellerie: 13 000 Betten (Ende 1988)
Flughafen: 5,7 Millionen Passagiere (1988)

Lernziele

Am Beispiel Genf lernen die Schüler eine kantonale Wirtschaft mit ihren Besonderheiten kennen:

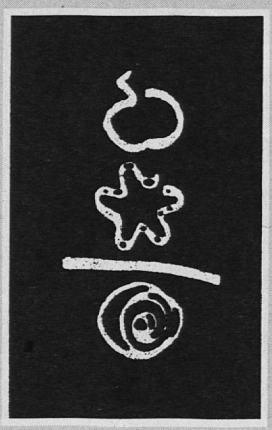
- Die Dominanz des Dienstleistungssektors in einer grossen Stadt.
- Die gegenseitige Abhängigkeit von Stadt und Land, auch über eine Landesgrenze hinweg, und die Sonderregelung der «zone franche».
- Die Entwicklungstendenzen der Industrie.
- Die erstaunliche Leistungsfähigkeit der Genfer Landwirtschaft.

Einstieg

Was fällt einem Schweizer zum Stichwort «Genf» ein? Johannes Calvin, Henri Dunant, der Völkerbund, das CERN? Was fällt Ihrer Klasse ein? Wer weiss etwas über die Genfer Wirtschaft? Wer war in Genf und kann erzählen, was er gesehen, was ihn beeindruckt hat? Das zusammengetragene Wissen der Klasse, und vor allem die Lückenhaftigkeit dieses Wissens kann für das Lernen motivierend wirken.

Auch ein Vergleich des eigenen Kantons mit Genf, vorerst aus dem Stegreif oder aufgrund weniger Unterlagen (Karte, Zahlen eines Faltblattes einer Bank) kann neugierig machen. Einzelne Fragen könnten dabei sein:

- Verhältnis Stadt/ländliche Bevölkerung
- Aufteilung der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung in die drei Sektoren Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen
- Bedeutendste Wirtschaftsbranchen
- Einkommen pro Kopf der Bevölkerung
- Bedeutung des Exports
- Bedeutung des Tourismus
- Anteil der ausländischen Bevölkerung
- Grenzen mit dem Ausland und mit andern Kantonen
- Anteil der Maturanden an einem Schülerjahrgang (Genf hat ~ 26%, Kanton Bern 8 bis 10%!)



Kennen Sie dieses Signet? Es steht für das «Forum für Projektarbeit» des Vereins Jugend und Wirtschaft. Unterlagen zum Mitmachen bestellen Sie mit dem Coupon Seite 27/28.

Genf, eine Wirtschaftsmetropole im Aufschwung

Während der letzten Jahrzehnte kannte Genf ein ununterbrochenes Wirtschaftswachstum. Die landesweite Rezession der Jahre 1975/76 bemerkte man hier kaum. Die Arbeitslosigkeit nahm in diesen Jahren nur leicht zu, die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte sank nur gering. Der Wohnungsmarkt war ein wenig entspannt! Man zählte 1976 2400 Leerwohnungen, gegenüber 450 in den folgenden Jahren. Seither scheint sich das Wirtschaftswachstum in Genf noch beschleunigt zu haben. Doch auch die Lebenshaltungskosten, bedingt vor allem durch steigende Mietpreise, stiegen schneller als anderswo.

Dies ist schwer verständlich, wenn man an die geografische Situation Genfs denkt, welche die Entwicklung eher bremsen sollte. Die kleine Bodenfläche des Kantons hat die ökonomische Entwicklung in eine Richtung gedrängt, die wenig Boden braucht und hohe Mehrwertleistungen ermöglicht. Die geografischen Voraussetzungen haben die Genfer zum qualitativen Wachstum gezwungen, was sich in einem übergrossen Anteil der wirtschaftlichen Aktivitäten im Dienstleistungssektor niederschlägt. Wir werden sehen, dass sowohl die Landwirtschaft als auch die Industrie in Genf eine grosse Bedeutung haben, auch wenn sie insgesamt nur etwa 22% der Arbeitsplätze stellen.

In Genf wie anderswo

Die in nebenstehendem Kasten aufgeführten Unternehmungen sind grösstenteils gesamtschweizerisch tätig. Die Namen der grössten Banken sind dieselben wie in den meisten andern Städten: Die «Union de Banques Suisses» heisst bei uns «Schweizerische Bankgesellschaft», die «Société de Banque Suisse» kennen wir unter dem Namen «Schweizerischer Bankverein» und «Crédit Suisse» heisst auf Deutsch «Schweizerische Kreditanstalt». Für die Namen Migros, Jelmoli, Coop und Maus-Nordmann brauchen wir keinen Übersetzer. Es sind die grossen Schweizer Handelsunternehmen, die jeder kennt. Auch die grössten Industrieunternehmen gehören seit einiger Zeit zu Konzernen, die ihren Hauptsitz in der Deutschschweiz haben. Die zweitgrösste Schweizer Stadt ist auch das zweitgrösste Finanzzentrum, und genauso wie in Zürich gibt's hier Spannungen mit den in- und ausländischen Nachbarn. Dies ist eine normale Erscheinung für ein starkes Zentrum. Die wirtschaftliche Abhängigkeit der umgebenden Region führt immer zu gewissen Konflikten. Für den Maire des französischen Annemasse, Robert Borrel, sind gelegentliche Reibereien u.a. die natürliche Folge der Unterschiede von Stadt und Land.

Grosse Leistungen und Projekte

welche die Genfer Wirtschaft beleben oder voraussichtlich beeinflussen werden.

Gestern...
Neue Palexpo (1986 ausgebaut)
Neue Industriezonen (Meyrin-Satigny, Plan-les-Ouates usw.)

Heute...
Bahnverbindung Cornavin–Cointrin und Bahnhof Genève-Aéroport
Neuer Frachtflughafen (1988)
Handelszentrum der City-Vereinigung

Morgen...
Regulierstaudamm und Wasserkraftwerk
Konstruktion der Universität III
Umfahrungsautobahn (1990?)

...Übermorgen
Leichte U-Bahn oder neue Tramlinien
Neue Brücke oder Unterführung
Bahnverbindung La Praille–Eaux-Vives

Wie in anderen Landesteilen hat der gewerblich/industrielle Sektor seit 1960 zugunsten der Dienstleistungen an Bedeutung verloren. Auch die Zusammenschlüsse grosser Industrien haben wie anderswo stattgefunden. Weh tut bloss manchem Genfer, dass die Entscheidungszentren jetzt oft in der Deutschschweiz liegen. Diesem Umstand Rechnung getragen hat beispielsweise die «Union de Banques Suisses», indem ihr oberster Chef seit rund zehn Jahren den Titel eines Generaldirektors trägt und damit wie seine Kollegen in Zürich der obersten Geschäftsleitung angehört. Im Kanton Genf gibt es (seit 1918!) Zonenpläne und klar abgegrenzte neue Industriegebiete, die sich vor allem im Bereich neuer Technologien sehr rasch entwickeln.

Auch in der Landwirtschaft lässt sich die für unsere Zeit normale Entwicklung zu grösseren Betrieben beobachten: Von 1965 bis 1985 hat die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe von 660 auf 433 abgenommen.

Genf hat auch seine kleinstädtischen Aspekte mit ihrem Charme und ihren Querelen. Der Genfer Meckerer mit seiner Fremdenfeindlichkeit ist noch nicht verschwunden. Man begegnet ihm öfter als den Mitarbeitern internationaler Organisationen, welche grossteils durch die überhöhten Mietzinse (deren Mitverursacher sie sind) hinter die Kantonsgrenzen nach Frankreich oder in die waadtländische Landschaft abgedrängt werden.

Genf verfügt über alle kulturellen Einrichtungen: Oper, Universität, Ausstellungshallen usw. Auch der Sitz der Stadtverwaltung (Hôtel municipal) ist fast so extravagant wie die «Mairie de Paris» nach ihrer Restauration. Genf ist reich und kann sich dies alles leisten.

Die grössten Genfer Unternehmungen

(mit über 500 Beschäftigten)

Banken (5)
Union de Banques Suisses
Société de Banque Suisse
Crédit Suisse
Banque Paribas (Suisse)
Trade Development Bank

Detailhandel (4)
Société Coopérative Migros Genève (groupe Migros)
Au Grand Passage (groupe Jelmoli)
Coop Genève (groupe Coop)
Grands Magasins La Placette Nordmann & Cie. (groupe Maus-Nordmann)

Maschinen- und Apparateindustrie (5)
BBC-Sécheron (groupe ASEA Brown Boveri)
Charmilles Technologies (groupe Georg Fischer)
Société Genevoise d'Instruments de Physique
Sodeco (groupe Landis & Gyr)
Tavaro

Uhrenindustrie (und Zulieferer) (2)
Montres Rolex
Gay Frères

Chemie (2)
Firmenich
Givaudan (groupe Roche)

Hoch- und Tiefbau (2)
S. A. Conrad Zschokke
Induni & Cie.

Nahrungsmittelindustrie (1)
Laiteries Réunies

Presse und grafisches Gewerbe (1)
S. A. de la Tribune de Genève

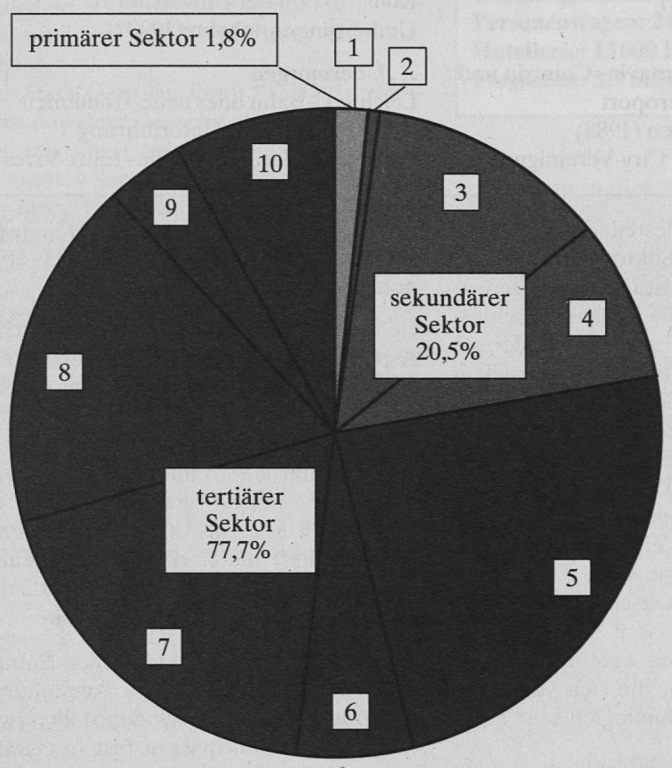
Verkehr (2)
Swissair
Transports Publics Genevois

Amerikanische Multinationale (3)
Caterpillar Overseas
Digital Equipment International (Europe)
Du Pont de Nemours International

Genf als Sonderfall

Der tertiäre Sektor dominiert in Genf

(Anteile der Beschäftigten nach Branchen)



1	primärer Sektor (Landwirtschaft)	1,8%
2	Energiewirtschaft	0,6%
3	Industrie und Gewerbe	11,9%
4	Hoch- und Tiefbau	8,0%
5	Handel, Hotellerie, Reparaturen	24,0%
6	Transporte und Fernmeldewesen	5,9%
7	Banken, Versicherungen, Immobilienverwaltung, Beratungsbüros	18,7%
8	Schulung, Gesundheitswesen, Sozialdienste, Kultur, Sport, Abfuhrwesen usw.	17,5%
9	Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherungen	4,0%
10	Internationale Organisationen und diplomatische Vertretungen	7,6%

Quelle: Kantonales Amt für Statistik

1985 (letzte Betriebszählung) arbeiteten im Kanton Genf drei von vier Personen im Dienstleistungssektor. Der Trend zu den Dienstleistungen setzte sich seither nur noch gemässigt fort.

Bis Ende 1988 nahmen die Beschäftigten im tertiären Sektor nur noch um 0,3% zu. Die obenstehende Grafik zeigt auch deutlich, dass sich der Kanton Genf mit 1,8% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft nicht selbst ernähren kann. Das Problem wurde mit der Schaffung einer Zollfreizone gelöst. Sie ist Genfs Hinterlandersatz. Die französischen Zollfreizonen von Gex und Hochsavoyen umfassen ein Territorium von 547 km^2 (Kanton Genf 282 km^2) und eine Bevölkerung von 128 000 (Genf 385 000). Diese Zonen sind für die landwirtschaftliche Versorgung Genfs sehr bedeutend. Die Probleme der internationalen Agglomeration Genf ergeben sich aus dem zu knappen Wohnraum Genfs und den dadurch notwendigen, kaum zu bewältigenden Pendlerströmen.

Genf hat noch eine Besonderheit: Wie keine andere Stadt ähnlicher Grösse ist Genf Sitz vieler internationaler Organisationen, so zum Beispiel der UNO (für Europa) und einer Reihe ihrer Spezialorganisationen (internationales Arbeitsamt, Weltgesundheits-Organisation usw.), des Internationalen Erziehungsamts, des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT), der Weltorganisation für geistiges Eigentum, des CERN (Europäisches Laboratorium für Teilchenphysik) und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Die vollständige Liste umfasst 26 staatliche und nichtstaatliche Organisationen. (Teil der Dokumentation, die Sie mit dem Coupon bestellen können.)

Genf – «Hauptstadt» einer französischen Region?

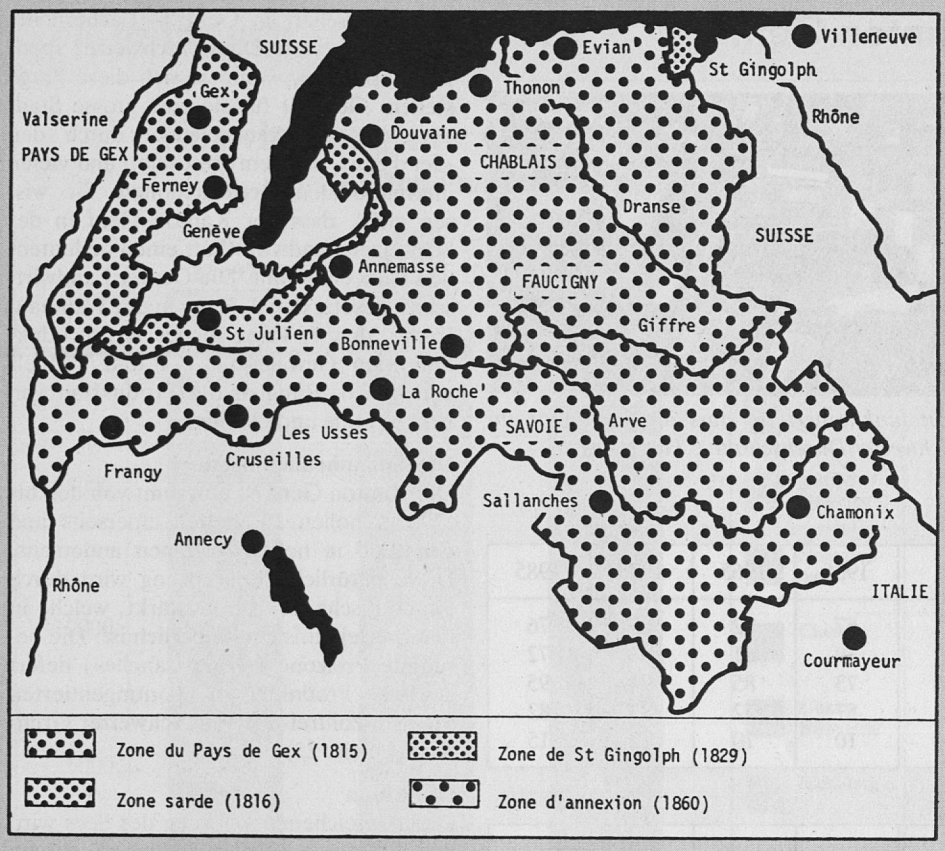
1860, als eine Möglichkeit bestand, das Genf umgebende Gebiet Frankreichs an die Schweiz anzuschliessen, erklärten die Gemeinderäte von St-Julien-en-Genevois, dass die «Bevölkerung zwar ihre Geschäftsbeziehungen meist mit Genf hätte, die Antipathie gegenüber der Genfer Nation aber seit Jahrhunderten die gleiche geblieben sei» (Henri Manabrea, Histoire de la Savoie, S. 342).

Die heutige Funktion der Zone ist es, Genf mit Arbeitskräften und landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen.

Der Nachfrageüberhang für Wohnraum in Genf treibt auch die Preise jenseits der Grenze in die Höhe.

Viele Genfer bauen oder kaufen jenseits der Grenze Häuser, so dass die Preise in Bewegung geraten. Die französische Regierung verbietet den Schweizern zwar Ganzjahres-Wohnsitze in Frankreich, lässt aber offenbar die Schweizer in Ruhe, welche offensichtlich allzuoft in ihrem «Wochenendhaus» in Frankreich übernachten. Sous-Préfet Cardot schätzt die Zahl der «Zweitwohnungen» im Bezirk St-Julien auf 5000, wovon etwa die Hälfte «falsche» Zweitwohnungen seien.

Die Freizügigkeit oder Zollbefreiung wurde vor allem zur Versorgung Genfs geschaffen. Sie ist zwar kontingentiert, gilt aber für Einfuhren aus dem Zonengebiet für die ganze Schweiz, was den Schweizerischen Bauernverband zu der in Genf jeweils mit Verärgerung quittierten Forderung veranlasst, das Freizonenregime sei



30. Les Zones franches.

Die französischen Zollfreizonen um Genf und am Genfersee in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Paul Guichonnet, Histoire de Genève), Editions Privat, Toulouse, et Payot, Lausanne.

aufzuheben. Die erlaubten Mengen landwirtschaftlicher Produkte kommen grundsätzlich zollfrei über die Grenze (Preiszuschläge, z.B. auf Futtergetreide, werden hingegen erhoben). Mit Ausnahme des freien Marktverkaufs bis 500 kg pro Tag ist heute die Einfuhr von Milch, Käse, Butter, Wein, Grossvieh, Kälbern und Schweinen kontingentiert. Ein System freiwilliger Produktionsplanung hat die Konkurrenzprobleme im Gemüsebau entschärft.

Über die Kontingentierung und andere «Freizonenprobleme» Genfs wacht eine gemischt französisch-schweizerische Kommission, die aber nur sehr selten zusammentritt.

Die «zone franche» ist nicht zu verwechseln mit der Sonderbehandlung des sogenannten «Grenzanbaus» entlang der gesamten Schweizer Grenze – und damit auch in Genf – in einer Tiefe von zehn Kilometern ab Grenzübergangspunkt, für Schweizer Landwirte auf ausländischem Boden. Ihre unverarbeiteten Bodenerzeugnisse sind ebenfalls zollfrei.

Der legale Strom von «Arbeitspendlern» aus Frankreich ist indessen viel grösser als jener der illegalen «Schlafpendler» nach Frankreich. Gegen 29000 Grenzgänger überqueren täglich die Schweizer Grenze (ohne Personal der internationalen Organisationen).

Die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in Genf ziehen Stellensuchende aus dem Innern Frankreichs in die Grenzregion, welche dann als «Frontaliers» niedrig qualifizierte Arbeiten in Genf verrichten und später bei entsprechendem Einsatz auf anspruchsvollere Tätigkeiten umsteigen. Neue Zuzüger ersetzen sie auf den untersten Sprossen der Karriereleiter. Dies belastet die Infrastruktur der französischen Wohnsitzgemeinden. Die Genfer Wirtschaft ist andererseits auf diese ausländischen Arbeitskräfte angewiesen, da ein Schweizer Hinterland fehlt. Führende Leute der Genfer Wirtschaft und Politik sehen eine Möglichkeit ausgeglichener Entwicklung in der Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze im Grenzraum selber, vor allem im Dienstleistungssektor.

Die Kombination französischer Kosten (erheblich niedrigere Löhne und geringere Raumkosten), verbunden mit dem EG-Wirtschaftsraum und der weltweiten Attraktivität Genfs, ist eine Karte, welche die departementale Entwicklungsförderung in Frankreich tatsächlich auch ausspielen will: «French Geneva County». Der Bürgermeister von Annemasse, Robert Borrel, sagt: «Der französische Grenzraum bedarf einer Erkennungsmarke. Genf liefert sie.» Wirtschaftsparks (kostspielige technische Einrichtungen stehen einer Reihe von Unternehmungen gemeinsam zur Verfügung) nach amerikanischem Muster und mit schweizerischer Finanzbeteiligung entstehen vor den Toren Genfs und sollen vor allem internationale Firmen anlocken.

Die Verkehrssituation ist prekär. Eine Folge des Umstandes, dass 70% der Arbeitsplätze auf 7% des Territoriums konzentriert sind. Sowohl der private als auch der öffentliche Verkehr müssen in der nächsten Zeit ausgebaut werden. Die Umfahrungsautobahn wird 1990 eröffnet und dürfte eine Entlastung bringen.

Genfer Steuergelder für französische Gemeinden

Das Genfer Steuerrecht sieht vor, dass das von Ausländern in Genf erworbene Arbeitseinkommen an der Quelle, d.h. am Arbeitsplatz, besteuert wird. Damit verbleiben den französischen Wohnsitzgemeinden der Grenzgänger nur verhältnismässig bescheidene Steuereinnahmen, obschon sie die wesentlichen Infrastrukturlasten für diese zu tragen haben. 1973 schloss der Bundesrat «im Namen von Republik und Kanton Genf» mit der französischen Regierung eine Vereinbarung ab, welche vorsieht, dass Genf den französischen Gemeinden eine jährliche Abgeltung von 3,5% der Bruttosaläre zahlt. Heute beträgt sie rund 50 Mio. Franken. Die Zahlung geht nach Paris und fliesst von dort in die Gemeinden. Die Genfer haben sogar das Kontrollrecht über die Verteilung.

Genf nach 1992

Welche Form die schweizerische Assoziation mit der EG auch immer haben wird, es kann doch davon ausgegangen werden, dass die Standortvorteile des französischen Agglomerationsgürtels um Genf, der voll in diesen Binnenmarkt integriert sein wird, auch für schweizerische Interessen eher noch verstärkt werden. Es gibt sogar Prognosen, wonach die heutige Einspurigkeit der Grenzgängerströme einem Zweispurverkehr Platz machen wird, ergänzt also durch Schweizer Pendler an Arbeitsorte vor allem in Hochsavoyen.

(Hauptquelle dieses Kapitels: «NZZ» vom 10. November 1988, «Genf, die paradoxe Kapitale» von Max Frenkel)

Die Landwirtschaft im Kanton Genf

Die Güterzusammenlegung hat in Genf nicht funktioniert, so dass die Landwirte im Durchschnitt 9 Parzellen bearbeiten müssen (Schweizer Durchschnitt: 6 Parzellen).

Die Entwicklung der Bodennutzung (in %)	1955	1965	1975	1985
Getreide/offenes Ackerland	67	72	65	76
Getreide/Fruchtfolgefelder	49	61	61	72
Offenes Ackerland/Fruchtfolgefelder	73	85	94	95
Offenes Ackerland/Wiesen und Felder	57	72	83	82
Spezialkulturen/landw. genutzter Boden	10	10	12	15

Trends				
– Extremer Rückgang der Futterflächen (ha)	5772	3401	2116	2064
– Starke Ausdehnung des offenen Ackerlandes				
– Entwicklung von Spezialkulturen				

Die Nutzung des Bodens im Kanton Genf	Hektaren	%
Totale Fläche des Kantons (ohne See)	24 590	100
Landwirtschaftlich genutzter Boden	12 428	50
Wald	2 675	11
Überbauter Boden usw.	9 387	39

Entwicklung der Zahl landwirtschaftlicher Betriebe

Jahr	Total	Führung durch Landwirt im Hauptberuf
1955	1235	906
1965	797	613
1969	735	526
1975	701	470
1985	711	425

Abnahme landwirtschaftlicher Betriebe im Vergleich (in %)

	1955 bis 1965	1965 bis 1969	1969 bis 1975	1955 bis 1980
Zürich	25,3	10,9	11,6	44
Waadt	27,5	10,8	8,5	44
Genf	35,5	7,8	4,6	42
Schweiz	21,2	8,1	10,8	41

«Landwirtschaft in Genf? – Lächerlich!» Das mögen viele Deutschschweizer spontan empfinden, wenn sie sich diese Frage stellen. Genf ist für sie eine grosse Stadt am Wasser, gekennzeichnet durch den «Jet d'eau», mit dem Autosalon und vielen internationalen Organisationen. Sie wissen nicht, dass der Kanton Genf in der Schweizer Landwirtschaft einen bedeutenden Platz einnimmt. Die Genfer Landwirtschaft besetzt den 3. Rang in der Weinbaufläche, den 4. Rang in der Rapsproduktion, den Gewächshäusern und Tunnels und den 6. Rang in der Produktion von Brotgetreide und Gemüse.

Die Anbaubedingungen

Der Kanton Genf ist umrahmt von den bis 1700 m hohen Juraketten einerseits und den 1300 m hohen Voralpen anderseits. Diese natürliche Begrenzung wird durch die politische Grenze verstärkt, welche in mancherlei Hinsicht hinderlich ist. Die berühmte Freizone («zone franche») liefert gewisse Produkte in kontingentierten Mengen zollfrei über die Schweizer Grenze (vgl. Seite 25).

Das Klima

Die ausgleichende Wirkung des Sees wird zum Teil durch die nord-südliche Richtung der Gebirgsketten gehemmt. Dies bewirkt ein eher unverlässliches Klima mit extremen Temperaturwechseln. Vom Norden her völlig ungeschützt, ist die Landschaft der Bise ausgesetzt.

Ø Niederschlag/Jahr 930 mm
(CH-Mittelland 1080 mm)
Ø Sonnenscheindauer/Jahr 2040 Std.
(CH-Mittelland 1660 Std.)

Der Frühling kommt sehr oft verspätet, während der Herbst normalerweise freundliches Wetter bringt und sowohl den Mais als auch den Wein gut ausreifen lässt.

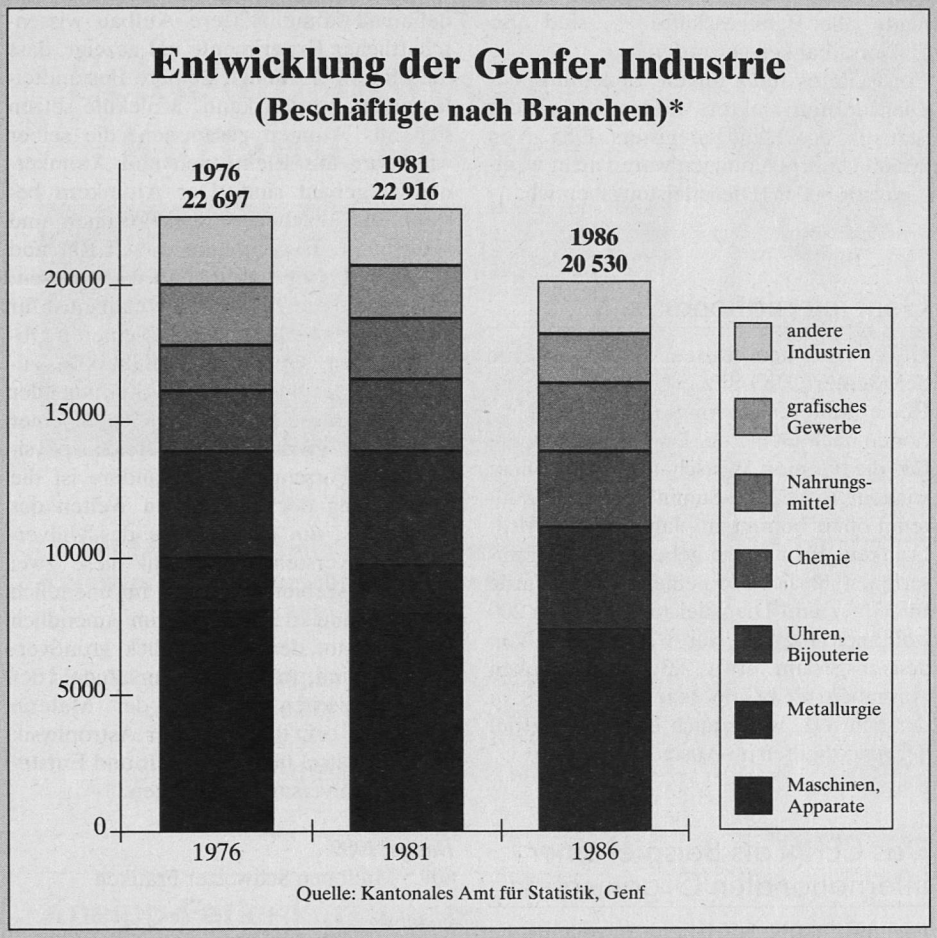
Der Boden

Das Land ist übersät von Molassehügeln, welche mit Gletschergeschiebe überdeckt sind. Die Beschaffenheit ist sehr unterschiedlich. Man findet viele Arten von Böden, doch herrschen die schweren, lehmigen vor.

Besitzverhältnisse

Die Grundstücke sind lediglich zu 43% im Besitz der (sie bebauenden) Landwirte (1955 noch 53%). Im Vergleich zu Zürich und dem Schweizer Durchschnitt (je 62%) ein geringer Prozentsatz. Die Güterzusammenlegung hat in Genf nicht funktioniert, so dass der Genfer Landwirt heute durchschnittlich neun Parzellen bebaut, während gesamtschweizerisch der Durchschnitt von Parzellen pro Betrieb seit 1939 von zehn auf sechs gesenkt werden konnte.

Genfer Industrie im Umbruch



** Betriebe mit mindestens 6 ständigen Mitarbeitern im Produktionsbereich Gewerbe- und Familienbetriebe sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt.*

Zwei Entwicklungstendenzen charakterisieren die Genfer Industrie:

1. Ein ständiger Rückgang von Arbeitsplätzen: Die Industrie verzeichnet, wie die Landwirtschaft, seit 1960 eine rückläufige Beschäftigtenzahl. Die Zahl sank sogar unter das Niveau der dreissiger Jahre.
2. Die grossen Genfer Metallindustrien haben ihre Eigenständigkeit verloren. Fast alle werden heute von Konzernzentren ausserhalb des Kantons Genf geleitet.

Diese beiden Tatsachen lassen manchmal an einen möglichen Niedergang der Genfer Industrie denken. So hat der Genfer Regierungsrat auf dringende Bitte der Gewerkschaften Ende der siebziger Jahre eine «Wirtschaftskonferenz über die Zukunft des sekundären Sektors in Genf» einberufen. Diese hatte den Auftrag, die Perspektiven zu studieren, die sich für diesen einst so renommierten Zweig der Genfer Wirtschaft möglicherweise noch anbieten könnten.

Die Konferenz, zu der neben den Sozialpartnern Experten aus allen Himmelsrichtungen eingeladen waren, legte nach einigen Monaten einen Bericht vor, der besagt, dass der Kanton über ein erhebliches Potential auf drei Ebenen verfüge: wissenschaftlich, technisch und professionell. Die Präsenz von Organisationen und Einrichtungen wie zum Beispiel des CERN oder des Batelle-Instituts erlaubt es der Industrie, mit der Spitzenforschung fruchtbare Kontakte zu unterhalten. Daneben verfügt Genf über hochqualifizierte Arbeitskräfte und eine Reihe von Trümpfen in der Infrastruktur (Verkehrsmittel, Kommunikationseinrichtungen und andere Dienstleistungen), welche die Entwicklung vor allem der High-Tech-Industrie begünstigen sollten.

Tatsache ist, dass vor allem seit der Rezession von 1975/76 eine grosse Zahl kleinerer und mittlerer Unternehmungen im Bereich der Spitzentechnologie (Elektronik, Informatik, medizintechnische Ausrüstungen, Gentechnologie usw.) gegründet wurden. Dies trotz ungünstiger allgemeiner Rahmenbedingungen. Einige von ihnen halten in ihrem jeweiligen Spezialbereich führende Weltmarktpositionen. So zum Beispiel die EIE (Electronic Industrial Equipment), welche auf computerunterstützte Systeme für integrierte Schaltungen spezialisiert ist, die LEM (Liaisons électriques mécaniques), einer der wichtigsten Hersteller von Strom- und Spannungsbildnern, die Gespac (Mini-Computer), Derendinger, Zulieferer der amerikanischen Weltraumindustrie usw. Sogar die Textilindustrie könnte sich eine neue Zukunft eröffnen. Eine ultramoderne Spinnerei (Filinter) hat sich jedenfalls inmitten der Industriezone von Meyrin-Satigny etabliert, unweit der europäischen Zentrale einer multinationalen Informatikfirma und neben den neuen Gebäuden der Société Genevoise d'Instruments de Physique.

Die übrigen Industriezweige scheinen ebenfalls gut für die Zukunft gerüstet zu sein, insbesondere die Chemie, die in Genf mit zwei der weltweit wichtigsten Hersteller von Parfüms und Geruchsstoffen, Givaudan (Roche-Gruppe) und Firmenich, vertreten ist und sich in bemerkenswerter Weise entwickelt. Die Lebensmittelindustrie, das grafische Gewerbe und die Tabakindustrie mussten in den letzten Jahrzehnten Umsatzverluste hinnehmen, haben sich aber seither aufgefangen und ihre Bedeutung wiedererlangt.

Uhren und Bijouterie, zwei traditionsreiche Industrien Genfs, wussten in einem härter werdenden weltweiten Konkurrenzkampf ihre Positionen zu wahren. Dies vor allem dank ihren Investitionen ins «Styling» und in die Werbung für ein Markenimage von hoher Qualität. Die Genfer Uhrenindustrie bleibt unangefochten führend im Bereich der Luxusuhren. Die grossen Marken Rolex, Patek-Philippe, Vacheron & Constantin, Jaeger-Le Coultre u.a. haben die Krise der Uhrenindustrie unbeschadet überstanden.

Die hohen Grundstückspreise, die Verknappung der Industrielandreserven und die steigenden Produktionskosten begrenzen hingegen ernsthaft die Wachstumsmöglichkeiten traditioneller Industrien.

Coupon 90/1

An den
Verein Jugend und Wirtschaft
Postfach 3219
8800 Thalwil

Bestellung

☐ Unterlagen «Forum für Projektarbeit»

☐ **Angebot Kontaktseminare Schule–Wirtschaft 1990**

Der Dienstleistungssektor

1985 arbeiteten 77,7% der wirtschaftlich aktiven Genfer Bevölkerung im Dienstleistungssektor. Heute, fünf Jahre später, dürften es um die 80% sein. Unsere Grafik (Seite 24) zeigt die Aufteilung auf die einzelnen Branchen, auf die wir hier nicht gesamthaft eingehen können. Unser Augenmerk soll zwei Genfer Besonderheiten gelten: den Privatbankiers und den internationalen Organisationen.

Genfs Trend zum Dienstleistungssektor ist nicht neu. Einige Privatbanken wurden schon im ausgehenden 18. Jahrhundert gegründet. Die Aktivitäten der Versicherer und Berater haben sich im Verlaufe der letzten 100 Jahre stark entwickelt. Der Trend zum 3. Sektor hat sich aber ganz besonders in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt. Genf gehört mit seinen 210 Banken und 1430 Finanzinstituten mit Bankcharakter zu den wichtigen Finanzplätzen. Wenn Zürich das Industrie- und Bankenzentrum dieses Landes darstellt, wurde Genf im Verlaufe der Zeit die Kapitale der Vermögensverwaltung. Die Privatbankiers, welche auch heute noch mit ihrem gesamten Privatvermögen für ihre Gläubiger Garantie leisten, sind nach wie vor die wichtigsten Vertreter im Bereiche der Vermögensverwaltung. Dies ist für die Schweiz eine einzigartige Situation, denn in allen anderen Kantonen haben die Privatbanken ihre Bedeutung verloren, weil sie in Aktiengesellschaften umgewandelt wurden (vgl. B+W 1977/7-8). Alle grossen Schweizer Banken – die Handelsbanken – unterhalten grosse Niederlassungen in Genf und sind die bedeutendsten Institute des Platzes Genf. Keine der Grossbanken hat hier ihren Hauptsitz, doch geniessen die örtlichen Niederlassungen zum Teil mehr Eigenständigkeit als in anderen Kantonen. Die zwei Kantonalbanken Genfs, nämlich die «Banque hypothécaire» und die «Caisse d'épargne», wickeln heute alle Bankgeschäfte ab, sind also Universalbanken geworden.

Ein weiteres Indiz für die Bedeutung des Dienstleistungssektors finden wir in der Statistik des Handelsregisters 1985. Von 20 600 Unternehmungen waren nicht weniger als 16 800 im Dienstleistungsbereich.

Genf international

Gleich nach dem letzten Weltkrieg wurde der Genfer UNO-Sitz gegründet, was eine Reihe weiterer internationaler Organisationen nach Genf zog. Diese spielen heute für die Genfer Wirtschaft eine eminent wichtige Rolle. Die Summe der ausbezahlten Löhne beträgt im Jahr um 1,5 Mrd. Franken. Im weitern geben diese Organisationen jährlich etwa eine halbe Milliarde für Güter und Dienstleistungen sowie 200 Millionen Franken für Bauten aus. Von den insgesamt etwa 2,3 Mrd. Franken Ausgaben bleibt ein sehr grosser Teil in der Schweiz, wenn auch etwa ein Drittel der Angestellten im Ausland wohnt.

Das CERN als Beispiel einer internationalen Organisation

Die im CERN betriebene Forschung ist unter dem Begriff Teilchenphysik bekannt, da sie sich mit dem Studium der Elementarteilchen beschäftigt, aus denen sich die gesamte Materie zusammensetzt. Man spricht auch von Hochenergiephysik, denn die Teilchen werden mit Hilfe hoher Energien erforscht, die von Maschinen, sogenannten Beschleunigern, geliefert werden. Zu allen Zeiten in der Geschichte gehörte es zur Kultur des Menschen, herausfinden zu wollen, woraus unsere Welt eigentlich besteht. Der mit den Jahren zunehmend kompliziertere Aufbau wissenschaftlicher Experimente hat gezeigt, dass die Materie in immer kleinere Bestandteile zerlegt werden kann. Moleküle setzen sich aus Atomen zusammen, die selber wiederum aus Elektronen und Atomkernen aufgebaut sind. Der Atomkern besteht aus Teilchen – den Protonen und Neutronen. Experimente im CERN und anderen Laboratorien haben bewiesen, dass auch diese Teilchen, die man einst für «elementar» hielt, aus noch kleineren Objekten, den sogenannten «Quarks», zusammengesetzt sind. Das Studium der winzigen Bausteine der Materie ist einer der beiden grossen Grenzbereiche physikalischer Forschung – der andere ist die Erforschung der ungeheuren Weiten des Weltraums, um den Aufbau des Universums zu verstehen. Obwohl diese zwei Forschungsgebiete, das eine im unendlich Kleinen und das andere im unendlich Grossen, auf den ersten Blick grundverschieden sind, trägt unser Verständnis der mikroskopischen Struktur der Materie doch dazu bei, Probleme der Astrophysik und das Rätsel über Herkunft und Entstehen des Universums zu erhellen.

Budget 1989
809,5 Millionen Schweizer Franken

Gelände
109 Hektar in der Schweiz und 451,5 Hektar in Frankreich

Personal (Dezember 1988)
3372 Planstelleninhaber (Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, Verwaltungsangestellte und Arbeiter)
156 Stipendiaten
85 bezahlte Gastwissenschaftler
5344 unbezahlte Gastwissenschaftler (davon arbeiten viele nicht vollzeitlich beim CERN)
187 Studenten und Lehrlinge •

Der Verein Jugend und Wirtschaft wiederholt das Kontaktseminar Schule–Wirtschaft «Genf – ein wirtschaftlicher Sonderfall?» vom 9. bis 13. Juli 1990. Verlangen Sie das Programm mit dem Coupon.

☐ Verzeichnis wirtschaftskundlicher Unterrichtshilfen «Zugriff» (Fr. 18.– + Fr. 3.– Versandspesen, mit Recht auf Rücksendung)
☐ «Dossier Genf» als Ergänzung zu dieser Nummer B+W (Fr. 5.–)

Name _____
Stufe _____
Str., Nr. _____
PLZ, Ort _____

Als Ergänzung zu dieser Nummer B+W bietet der Verein Jugend und Wirtschaft ein Dossier mit folgendem Inhalt an: Kopiervorlagen mit gerafften Inhalten der vorliegenden Texte, **vier Interviews um Genfer Probleme in Deutsch und Französisch zur Verwendung im Französischunterricht,** ergänzende statistische Angaben, Zeitungsbeiträge über Genf teilweise in Deutsch, teilweise in Französisch. Bestellung mit nebenstehendem Coupon.

Kennen Sie den «Zugriff»? Sie finden darin, in 10 Sachkapiteln übersichtlich gruppiert, 360 Werktitel, die Ihre Unterrichtsvorbereitung in den Fächern Berufswahlkunde, Lebenskunde, Geschichte, Geografie und Staatskunde erleichtern können. Bestellung mit nebenstehendem Coupon.

Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe

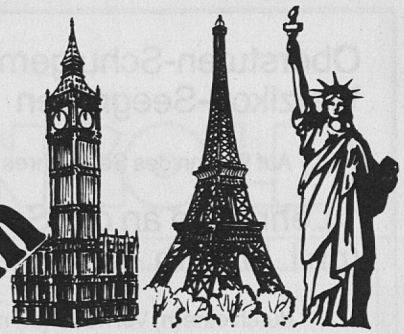
Schweizer Schulmusikwoche 90 Kartause Ittingen

Kurs vom 17. – 21. April 1990

Für Lehrer an Primar- und Sekundarschulen (Anfänger und Fortgeschrittene) sowie Schulmusiker an Mittelschulen.

Das detaillierte Kursprogramm mit Anmeldetalon erhalten Sie bei der Verlagsleitung Schweizer Singbuch Oberstufe, Stauffacherstrasse 4, 9000 St.Gallen

---



Sprachkurse in

Grossbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, Malta, Kanada, USA, Irland, Australien, Portugal

- Intensiv- und Feriensprachkurse für Erwachsene, 1 bis 4 Wochen
- Schülersprachreisen in den Schulferien
- Internationale Langzeit- und Examenskurse für Teilnehmer ab 16 Jahren, bis 50 Wochen
- Fortbildungskurse für Fremdsprachenlehrer

Auskunft und Broschüren erhalten Sie bei

iSi Sprachreisen
Seestrasse 412/7
8038 Zürich
Telefon 01 482 87 65

Kneipp-Ferienkurswoche

Mehr Gesundheit, mehr Lebensfreude: Unsere Ferienkurse wenden sich an alle, die unter nervlichen muskulären Verspannungen und Kreislaufbeschwerden leiden. Sie lernen, wie man den unzähligen Leiden und vegetativen Störungen wirklich begegnen kann, seien es Schlafstörungen ● Kopfweh und Migräne ● Herz-Kreislauf-Erkrankungen ● Angstgeplagte ● Stressgeschädigte ● Magen-Darm-Erkrankungen ● Blutdruckerkrankungen ● Atembeschwerden ● Konzentrationsstörungen usw. Diese Ferienwoche kann für Sie der Weg sein zu Entspannung, zu körperlicher und seelischer Gelöstheit, zu Widerstandskraft, Gesundheit und gesteigerter Leistungsfähigkeit. **Erleben Sie die ideale Kombination «Autogenes Training und Kneipp-Therapie»!**

Anmeldung und Prospekte:
Kneipp-Zürich, H. Güntert, Lehenstrasse 15, 8037 Zürich
Telefon 01 272 21 64

Gymnasium/Diplommittelschule St. Klemens, 6030 Ebikon

Gymnasium/Diplommittelschule für junge Leute (auch Mädchen) mit Sekundarschulabschluss, Lehrlinge, Berufstätige.

Gymnasium: Typ B
Diplommittelschule: Vorbereitung auf kirchliche, pädagogische, soziale und Laborberufe.

Familiär geführtes **Internat,** Tagesschule und Externat.

Auskunft und Prospekte:
Schulleitungsteam St. Klemens
6030 **Ebikon** Telefon 041 36 16 16

TÖPFERATELIER ZURFLUH

TÖPFER-SCHULE

Töpferkurse für Anfänger und Fortgeschrittene:

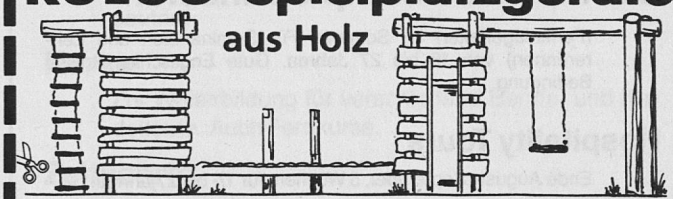
Grundkurse
Normalkurse 8 Lektionen à 2 Std.
Intensivkurse 5 Lektionen à 4 Std.
Ferienkurse

Spezialkurse
Raku
Plastisches Gestalten
Glasuren

TÖPFEREI-BEDARF das komplette Programm für Töpfer: Keramische Massen, Rohstoffe, Töpferscheiben, Gas- und Elektro-Ofen, Werkzeuge. Beratung und Katalog kostenlos.

das ausführliche Kursprogramm und der Material-Katalog sind zu beziehen bei: Töpferatelier Hans Zurfluh, Luzernerstrasse 105, 5712 Beinwil am See, Tel. 064/71 78 63

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



Sinnvoll, langlebig und naturverbunden

Diesen Coupon einsenden – und umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an LZ
Name
Strasse
PLZ/Ort

Oberstufen-Schulgemeinde Wetzikon-Seegräben

Auf Beginn des Schuljahres 1990/91 ist bei uns

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (phil. II/math.-naturwissensch.)

durch eine(n) Verweser(in) neu zu besetzen.

Sie finden bei uns ein angenehmes Arbeitsklima und eine gut eingerichtete Schulanlage.

Bewerber(innen) werden freundlich gebeten, ihre Unterlagen bis Ende Februar 1990 an das Sekretariat der Oberstufen-Schulpflege, Postfach 264, 8622 Wetzikon 2, zu senden.

Für Auskünfte, persönliche Kontakte und die Besichtigung der Schulanlage steht Ihnen der Hausvorstand, Herr Hans Meier (Telefon Schulhaus Lendenbach 01 930 05 52, privat 01 930 21 13) gerne zur Verfügung.

Die Oberstufen-Schulpflege

Lehrer in Sierra Leone

(Juli 1990 bis Juli 1991)

Die Organisation ICYE Schweiz (International Cultural and Youth Exchange) bietet die Möglichkeit, ein Jahr an einer Schule in Sierra Leone zum dort üblichen Lohn zu unterrichten.

Bedingungen:
- Gute Englischkenntnisse
- Übernahme der Programmkosten

Wir bieten:
- Organisation der Reise
- Arbeitsplatz und Unterkunft
- Betreuung vor und während dem Jahr
- Lohn nach ortsüblichen Verhältnissen

Dieses Angebot richtet sich an Einzelpersonen im Alter zwischen etwa 22 und 40 Jahren.

Für weitere Informationen (Programmkosten, Details, Zeitplan usw.) kontaktieren Sie bitte Matthias Stucki, Verantwortlicher fürs Lehrerprogramm, Emmentalstr. 49, 3432 Goldbach, Tel. 034 61 10 49.

USA 1990 als Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für Seminaristen und Lehrer(innen) von 18 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

Ende August–September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige.

Familienaufenthalte

für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, für etwa 3 bis 4 Monate. Englischkenntnisse Voraussetzung. Während beliebiger Jahreszeit.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 61, 3000 Bern 23, Telefon 031 45 81 77.

Schweizerischer Blauring

Der **Schweizerische Blauring** sucht auf den 1. April oder nach Vereinbarung eine vollamtliche

Bundesleiterin

Aufgabenbereiche
- Verbandsleitung des schweizerischen Kinder- und Jugendverbandes
- Ausarbeitung von Hilfsmitteln für unsere Leiter(innen)
- Vertretung der Verbandsinteressen in verschiedenen Gremien
- Zusammenarbeit mit den Kantonsleitungen
- Kursarbeit

Anforderungen
- Fähigkeiten im Umgang mit Jugendlichen und Interesse an ihrer Welt
- Animatorische, organisatorische und administrative Fähigkeiten
- Bereitschaft, sich mit Fragen der Kirchlichkeit und Jugendpolitik auseinanderzusetzen
- Kinder- oder Jugendarbeit aus eigener Erfahrung kennen und offen sein für die Fragen eines Mädchen- und Frauenverbandes (Blauring-Erfahrung erwünscht)
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit

Die Bundesleitung Blauring arbeitet mit der Bundesleitung Jungwacht zusammen. Das Team besteht aus vier Personen. Daher ist für diese Arbeit Team- und Konfliktfähigkeit Voraussetzung.

Arbeitsort ist Luzern.

Wer an dieser Aufgabe interessiert ist, erhält nähere Informationen bei der Bundesleitung Blauring, Irène Rechsteiner, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 51 18 06.

Schriftliche Bewerbungen sind bis **15. März 1990** zu richten an Wahlkommission Blauring, Barbara Schmid-Meier, Giritzstrasse 90, 4562 Biberist, Telefon 065 32 36 63.

Qualitätsangebote finden Sie in jeder Ausgabe der **Lehrerzeitung!**

Gemischter Chor Zollikofen sucht dringend

Dirigenten/-in

Auskunft bei R. Blaser Telefon 031 57 42 68

Stadt Zofingen

Heilpädagogische Schule

Wir suchen ab **sofort** oder nach Vereinbarung

Heilpädagogin/Heilpädagogen

Vollpensum Oberstufe Schul-/ Praktischbildungsfähige

Auf **Schuljahrbeginn 1990/91**

Heilpädagogin/Heilpädagogen

Vollpensum Unterstufe Praktischbildungsfähige

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen. Auch steht Ihnen unser Schulleiter für weitere Auskünfte zur Verfügung.

Heilpädagogische Schule, 4800 Zofingen, Schulleiter Willy Krummenacher, Telefon 062 52 19 52, privat 062 97 10 42

Schulhefte und Heftblätter aus eigener Fabrikation

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/61 31 01

INGOLD

Schulamt der Stadt Zürich

An der stadtzürcherischen Heimschule in Bülach ist auf Beginn des Schuljahres 1990/91 (20. August) die Stelle einer

Handarbeitslehrerin

mit einem Teilpensum von etwa zwölf Wochenstunden neu zu besetzen. Im Handarbeitsunterricht sind lernbehinderte und erziehungsschwierige Kinder der Primar- und Oberstufe. Weitere Auskünfte erteilt gerne der Heimlehrer H. Brunner, Telefon 01 860 36 91.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Heimschule Bülach» so bald als möglich an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Aulos Blockflöten

Die neue Tenorblockflöte
mit Doppelklappe, barock, dreiteilig
Modell Nr. 511 Fr 120.-

Die bewährten Kunststoff-Blockflöten - eine Auswahl:

Garklein c'''	Nr. 501s	Fr 45.-
Sopranino f''	Nr. 207	Fr 22.-
Sopran c''	Nr. 205	Fr 19.-
Alt f'	Nr. 309	Fr 52.-
Tenor c'	Nr. 311 (d-dis)	Fr 120.-
alle barock Doppelbohrung		
Bass f	Nr. 533 Barock Doppelklappe	Fr 450.-

MUSIKHAUS pan AG
CH-8057 Zürich
Postfach 176
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01-311 22 21

Sorgentelefon für Kinder

034 45 45 00
Hilft Tag und Nacht.
Helfen Sie mit.
3426 Aefligen,
Spendenkonto Burgdorf 34-4800-1

Die gute Schweizer Blockflöte

Lektionsreihe Musik

Über diese Musiklehrgänge haben geschrieben: E.W.: «Endlich finde ich eine Übersicht, die ich bei keinem anderen ähnlichen Lehrmittel so klar gefunden habe.» H.G.: «Kein anderer Lehrgang war so vielseitig und abwechslungsreich wie der von Ihnen zusammengestellte. So macht das Fach Musik Spass!» C.P.: «Von Ihrem Lehrgang bin ich begeistert.»

Heft 3./4. Klasse	Lehrerband	je Fr. 26.–
	Schülerheft	Fr. 5.–
	Kassette zu Heft 3/4	Fr. 16.–
Heft 5. Klasse	Lehrerheft mit Folienvorlage	Fr. 29.–
Heft 6. Klasse/Oberstufe	Band 1 mit Folienvorlage	Fr. 34.–
	Kassette zu Heft 5/6	Fr. 22.–
Oberstufe, Band 2	v. a. zum Musikhören	Fr. 30.–
	dazu 2 Kassetten	je Fr. 16.–
Theorie	Schülerheft (Arbeitsbl.)	Fr. 6.–
	Lehrerband mit Lösungen	Fr. 22.–

Ansichtssendungen möglich!
Vertrieb: Klaus Bergamin, Obere Strasse 35, 7270 Davos Platz, Telefon 083 3 72 70

Tiefenpsychologisches Institut
Walter Odermatt, CH-6060 Sarnen
Pfarrgässli 5, Telefon 041 66 35 26

Studium

in zehn Semestern mit Diplomabschluss. Ausgebildete Tiefenpsychologen können eingesetzt werden als psychologische Berater, Betriebspsychologen, Personalchefs oder eine eigene Praxis eröffnen als Ehe- und Erziehungsberater und Psychotherapeuten.

Kurse

Zur Weiterbildung für verschiedene Berufs- und Kaderleute. Auch Fernkurse.

Zeitschrift

Hinter dem Lehr-Institut steht ein Forschungs-Institut. Die Zeitschrift «Das Menschenbild» erscheint seit 1983 viermal pro Jahr. Jede Nummer enthält eine wissenschaftliche Neuheit oder bisher unbekannte Zusammenhänge.
Verlangen Sie Unterlagen und Verzeichnis der Publikationen.

Werken, Basteln, Zeichnen und Gestalten

Hobelbank-Revisionen –

Sämtliche Marken und Ausführungen. Auch Revisionen von Kartonagen und Metallwerkstattbänken. Vom Spezialisten – zu günstigen Pauschalpreisen!

***HAWEBA* – H. Weiss** (ganze Schweiz)
8212 Neuhausen, Buchenstrasse 68, ☎ 053 22 65 65
Ausschneiden und aufbewahren

Einmalige Gelegenheit… für

Hobbydrucker oder Hausdruckerei

Äusserst günstig verkaufen wir unsere Setzerei. Auch einzelne Bleischriften sind zu haben. Wir stellen auf Ende Februar die Produktion von neo_print-Schriften und Stempeln ein.

Moeschlin AG
8401 Winterthur
Telefon 052 22 12 07

Toskana-Ferienkurse

Töpfern, Aquarell, auf wunderschön gelegenem, renoviertem Bauernhof 1 Stunde südlich von Florenz sowie **wochenweise Vermietung des Hofes** (evtl. mit Töpferei) bis 15 Pers. Unterlagen von: Gunter Ahlborn, Riedstr. 68, 6430 Schwyz, Tel. 043 21 17 13.

Modellieren Töpfern Raku

Wochenkurse im Obertoggenburg
2.–7. Juli / 9.–14. Juli / 16.–21. Juli
Kleine Kursgruppen in Töpferei an herrlicher Aussichtslage.
Anmeldeschluss: 15. Mai / Info: Annelies Wiesenberg & Max Nägeli
9643 Krummenau 074 4 24 40

«JUHUI ich bin aus…

…AQUAFORM

dem besten Modeliermehl, das Sie nun testen können !»

Verschenken wir doch 5000 Packungen ***AQUAFORM***

Bitte füllen Sie diesen Bon aus und lösen Sie ihn im nächsten Bastelgeschäft ein, damit Sie eine Packung ***AQUAFORM*** gratis erhalten.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Schulhaus _____

BON

Bastel **Müller** Qualität

Gültig bis 31. 12. 90

Arbeiten mit Hand und Herz

bodmer ton

Ein Werkstoff der Natur

Über 20 Ton-Sorten für alle Ansprüche sowie Engoben, Glasuren, Rohstoffe, Oxide, Hilfsmittel usw. Verlangen Sie Unterlagen!

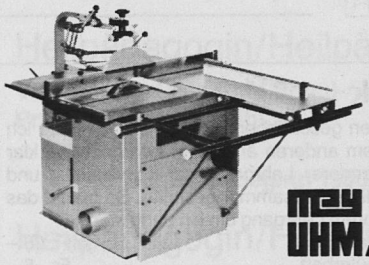
Bodmer Ton AG
Rabennest, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 / 53 61 71

Die Kunst des römischen Zählens

Kartenspiel (60 Karten, 5 Spiele) für Kinder (ab 9 Jahren) und Kulturliebhaber m. historischem Hintergrund & röm. Rechenbrett (40-S.-Büchlein, reich bebildert.) Fr. **20.–** incl. Porto. Zu beziehen bei:
S. E. WILLIAMS / Kurvenstr. 28 / 8006 Zürich

Holzbearbeitung mit der

Schweizer Universal-Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar mit 350 mm Hobelbreite, SUVA-Schutzvorrichtungen, Rolltisch, 2 Motoren usw.

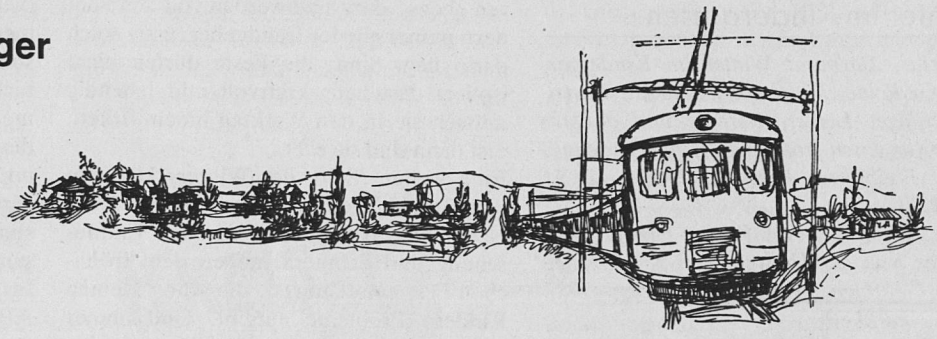
neu **UHM 350**

Viele **Schulen und Lehranstalten** arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Fabrikation:
Werner Scherrer
9652 Neu St. Johann

Verkauf:
Gert Heller, Biberstrasse 10
8240 Thayngen, Tel. 053 39 12 40

Reisen
Kreativferien
Sport- und Klassenlager
Schulreiseziele



ABENTEUER-REISEN, NATURERLEBNISSE

ALASKA

SOMMER und HERBST 1990

River-Rafting, Vulkan-Trekking, Herbstwanderungen, Tierbeobachtungen, Fotographieren

Verlangen Sie das vollständige Programm bei:

ALASKA WILDTREK CO.
c/o F. Meyer Matthöhering 28a
6014 - Littau 041 - 57 34 30

Dokumentation durch Werner Schrag, Gartenstrasse 8, 3110 Münsingen Telefon 033-37 62 62 Bürozeit

BRASILIEN PRIVAT

Willkommen am schönsten Strand von Salvador-Bahia, in der romantischen Villa Farol (Schweizer Leitung)

* Palmengarten mit Pool
* Exquisite Küche

Der Aufenthalt kann mit Rundreisen und Ausflügen kombiniert werden.

50 Jahre SCHWEIZ. BERGSTEIGER-INSTITUT ROSENLAUI 50 Jahre

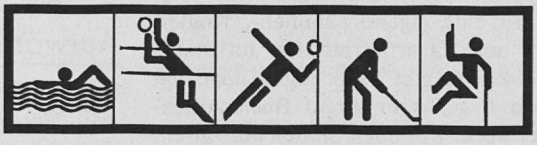
Bergsteigen • Wandern • Skitouren

Verlangen Sie unser Jubiläumsprogramm

Schweizer Bergsteigerschule «Rosenlaui», CH-3860 Meiringen
Bruno Scheller, Tel. 036 / 71 35 37

centre de vacances • holiday centre
feriendorf fiesch 1000–2900 m

Das ideale Sport- und Ferienzentrum



Geeignet für Ferien- und Klassenlager, Sport- und Wanderwochen

Moderne Gruppenunterkünfte

Eigenes Hallenbad und Dreifachsporthalle

Verlangen Sie jetzt gleich unseren Prospekt.

Wir interessieren uns auch für ein unverbindliches Angebot: «Super-Sportlager» im Wallis

Adresse: _____

_____

_____

Datum: _____

Einsenden an: Sport- und Ferienzentrum
3984 Fiesch
Telefon 028 71 14 02, Telefax 028 71 31 87

Winter im Kindergarten

Cratzius, Barbara: Winter im Kindergarten. Gedichte, Fingerspiele, Rätsel, Bastelvorschläge, Lieder, Rezepte und anderes mehr für einen fröhlichen Kindergartenalltag. Freiburg, Herder, 1988, 128 S., Fr. 19.80
Merz, Christine: Was Kinder bewegt. Vom Winter, von der Umwelt, von Krankheiten und Gefühlen. Freiburg, Herder, 1987, 125 S., Fr. 19.80

Zwei Bücher, die sich aufs beste ergänzen und «Stoff» für die ganze lange Winters- und Weihnachtszeit liefern. Was beide Bücher besonders empfehlenswert macht, ist nicht allein das Material, hier die Gedichte, Fingerspiele, Rätsel, Spiel- und Bastelvorschläge, dort Geschichten aus dem Kinder(garten)alltag, sondern das Anliegen der Autorinnen. Wohl unabhängig voneinander zielen beide in die gleiche Richtung: Auf den kürzesten Nenner gebracht, könnte dies heissen «in die Tiefe wirken».
Das Wissen um den Keim, der trotz Winterstarre schon neues Leben vorbereitet, ist durch die Hektik unserer Zeit verdrängt worden. Unsere Feiern sind dadurch verarmt und veräusserlicht. Neue Impulse sind nötig und möglich, mit und für unsere Kinder. Und welche Jahreszeit würde sich besser dazu eignen als jene der dunklen Monate? Nirgends sonst im Jahreslauf finden wir noch den Reigen festlicher Begebenheiten, der uns zum Höhepunkt, dem Weihnachtsfest, geleitet: Barbara – St. Nikolaus – 3 Könige – Sternsinger... schon halb vergessenes Brauchtum lebt da und dort spontan wieder auf. Warum nicht eine eigene Familien-, Kindergarten- oder Quartiertradition aufbauen? Möglichkeiten gibt es genug. Einige hat *Barbara Cratzius* in ihrem Buch zusammengetragen. Mit allen Sinnen aufspüren, was die Adventswochen verheissen, gemeinsam entdecken und staunen. Jedes Jahr neu und doch schon vertraut durch den wiederkehrenden Rhythmus erleben die Kinder die Jahresfeiern. Von Erwartung und Freude getragen, vertiefen sich die Eindrücke, bilden und festigen das kindliche Gemüt.
Doch auch der Alltag darf nicht zu kurz kommen: Schnee und Schlitten, Natur und Tiere, Winterspiele und Frau Holle gehören ebenso dazu und werden von den Kindern immer wieder freudig begrüsst. Auch darin liegt Sinn; die Feste dürfen nicht isoliert dastehen, kraftvoll und lebendig müssen sie in den Werktag hineinwirken, erst dann sind sie echt.
Eine weitere Seite des Winters klingt in den Erzählungen von *Christine Merz* an. Neben der Freude gibt es auch Enttäuschung und Schmerz, neben dem fröhlichen Fest eine Umwelt, die schon kleinen Kindern Probleme aufgibt. Und immer wieder werden die Kinder mit einer ganzen Skala von Gefühlen und Reaktionen konfrontiert, eigenen und fremden, die verstanden, verarbeitet, akzeptiert werden müssen.
Diese alltäglichen Geschichten sind so aufgeschrieben, wie Kinder sie erleben, wie sie selbst sie zum besten geben. Und so lassen sie sich auch einsetzen, spontan oder gezielt, als Anregung zu einem Gespräch, als subtiler Fingerzeig bei einem anstehenden Problem, als Trost und Unterstützung bei so manchem, was Kinder bewegt. *-ir-*

Zündende Ideen zum Aufwärmen

Brugger, Lisa/Schmid, Anita/Bucher, Walter: 1000 Spiel- und Übungsformen zum Aufwärmen. Schorndorf, Hofmann, 1989, 280 S., Fr. 31.70

Dass sich der (Schul-)Sport in den letzten Jahren enorm gewandelt hat und dass mit diesen Veränderungen auch Unsicherheiten bezüglich einer sinnvollen Stoffauswahl auftreten können, ist nichts Neues. Insbesondere der «Einleitungsteil» einer Sportstunde wird heute in der Regel wesentlich anders gestaltet als noch vor zehn Jahren. Und in diesem Zusammenhang bieten die «1000 Spiel- und Übungsformen» – vor allem für den Nicht-Spezialisten – eine willkommene Hilfe. Es werden nicht einfach fertige Einleitungsprogramme «serviert», sondern der Benützer oder die Benützerin stellt aufgrund des Themas im nachfolgenden Hauptteil ein auf die verschiedenen Voraussetzungen abgestimmtes Einlaufen/Aufwärmen zusammen.
In einem ausgezeichneten «Didaktischen ABC des Aufwärmens» hat *W. Bucher* zudem die wesentlichen Erkenntnisse und Begründungen für ein zeitgemässes Einlaufen/Aufwärmen festgehalten, so dass die Leserin bzw. der Leser mit dem Werk umfassend über den aufwärmenden Einstieg in jede sportliche Aktivität informiert wird. *E. Veith*

Plädoyer für Märchen

Hilty, Elisa: Wege zum Märchen. Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein. Bern, Zytglogge, 1988, 131 S., Fr. 28.–
Reihe: Zytglogge Werkbuch

Das vorliegende Werkbuch ist eine gelungene Arbeit über den Stellenwert des Märchens im Leben des Kindes, verfasst in einer erzählenden, flüssigen Sprache, die uns – wie die Märchen selbst – schnell in ihren Bann zieht. Man kann das Buch wie einen Zaubertrank Schluck für Schluck zu sich nehmen und wird das Glas kaum zwischendurch abstellen. Dabei ist der Inhalt klar und einfach strukturiert. Der Band kann allen, die mit Kindern zu tun haben, bestens empfohlen werden.
Als professionelle Märchenerzählerin macht uns *Elisa Hilty* im ersten Teil ihres Buches mit dem sachlogischen Aufbau dieser Literaturgattung bekannt. Sie beschreibt Grundelemente als ganz bestimmte Bedeutungsträger und weist immer wieder auf die Bildhaftigkeit der Sprache hin, dabei sind ihre Ausführungen ebenfalls sichtbar eingebettet in eigene Erfahrungen und Erlebnisse, belebt und durchwoben vom Geist der Märchen. Man spürt die Märchenwelt als faszinierende Zauberwelt. Zusammenhänge, die die Verfasserin aufdeckt, nehmen den Leser gefangen, verstricken ihn noch mehr in die Thematik und werden nie zu einer reinen rationalen Auseinandersetzung.

«SLZ»-Buchservice

Ansichtsendungen sind nicht möglich; die Bestellung wird durch eine befreundete Buchhandlung ausgeführt. Geben Sie bitte Autor und Titel, evtl. auch Preis und «SLZ»-Seite an, auf der Sie eine Besprechung des Werkes gefunden haben.

Bitte einsenden an: BUCHSERVICE «SLZ», Postfach 2660, 3001 Bern

Name, Vorname:

Strasse, PLZ/Ort:

Unterschrift:

In einem zweiten Teil führt uns die Autorin in das Handwerk der Märchenerzählerin ein. Auf die Vorbereitungsarbeit legt sie besonderes Gewicht, sie bezeichnet diese als «Fleissarbeit, die sich lohnt». Sinnträger im Märchen sind nach ihrer Ansicht die Nomen, diese malen die inneren Bilder. Sie begründet auch, warum der Erzähler sachlich bleiben sollte. Begriffe allerdings, die das zuhörende Kind noch nicht kennt, können zum Problem werden – wie soll man damit umgehen? Über solche und andere Aspekte macht sich *Elisa Hilty* Gedanken.

Der Verarbeitung des Gehörten durch ein freies Rollenspiel räumt die Verfasserin Platz in einem dritten Teil ein. Wichtig ist ihr dabei die freie Entscheidung des Kindes zur Übernahme einer Rolle. Dabei schlägt sie auch Mehrfachbesetzungen einer Figur vor, fehlende Rollen würden von der Erzählerin übernommen. Etliche Fotos illustrieren diese Inhalte. In verschiedenen Tabellen zeigt *Elisa Hilty* darauf die Wahlentscheidung der Kinder bezüglich dieser Rollen, um anschliessend Bezug darauf zu nehmen. Dieser Teil fällt etwas zu realistisch aus mit den vielen Fotos, etwas zu kalt mit seinen Tabellen.

In einem kürzeren Schlussteil geht die Autorin auf den geschichtlichen Hintergrund des Märchens ein und vergleicht es mit ähnlichen literarischen Formen.

Nach dem Buch, das sich so leicht wie ein Märchen liest, möchte man am liebsten gerade noch ein Märchen lesen – oder noch besser, ein Märchen erzählen. *Elisa Hilty* führt uns, wie sie im Titel schreibt, tatsächlich auf den Weg zum Märchen.

Peter Meier

Kreisel-Potpourri

Koller, Renée: Kreisel. München, Hugendubel, 1989, 128 S., Fr. 19.80

Unglaublich, was hinter einem auf den ersten Blick simpel anmutenden Kinderspielzeug alles steckt!

Das etwa A4 grosse, reich illustrierte Buch ist sehr sorgfältig hergestellt, breit recherchiert und dokumentiert. Es behandelt das Thema Kreisel unter den verschiedensten Aspekten und zeigt zahlreiche Zusammenhänge auf. Eine grosse Rolle spielt dabei der physikalische Hintergrund. Von einfachsten selbst nachvollziehbaren Versuchen (Rotation von rohem und gekochtem Ei) bis zur Erklärung der Erdrotation in Wort und Bild reichen die theoretischen Zusammenhänge.

Breiten Raum nehmen auch kulturgeschichtliche und völkerkundliche Gesichtspunkte ein, die äusserst spannend dargestellt werden. Viele historische und heutige Abbildungen bereichern die Kapitel zusätzlich. Man wird geradezu animiert, selber im Museum auf Entdeckungen zu gehen. Auch die Verwandtschaft der Kreisel mit Werkzeugen und technischen Geräten wie Spindel und Kreiselkompass kommt gekonnt zur Darstellung.

Das Spiel – vom einfachen Kinderspielzeug, aus Abfall selber hergestellt, bis zum anspruchsvollen Teamspiel für Erwachsene – bildet den Hauptteil des Buches. Das Gebiet ist weit gefasst: Schnurkreisel, Brummkreisel, Farbenkreisel, Wurfkreisel, Peitschenkreisel, mechanische Kreisel, Flugkreisel, Jo-Jo, Diavolo, Gyroskop, Scheibenkreisel, Würfelkreisel usw. Zu den meisten Kreiseltypen finden sich reich illustrierte Arbeitsanleitungen. Auch die Spielregeln zu den verschiedenen Spielmöglichkeiten fehlen nicht.

Das Buch eignet sich für den Unterricht im Werken, in Physik, Geschichte und Völkerkunde. Vor allem lädt es ein zu fächerübergreifenden Projekten oder Projekten für Lager und Freizeit. Es weckt die Lust zum Selberausprobieren, zum Werken und nicht zuletzt zum Spielen.

Ursula Kern

Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen

Wode, Henning: Einführung in die Psycholinguistik. Theorien, Methoden, Ergebnisse. Ismaning, Hueber, 1988, 399 S., Fr. 36.50

Erfreulich, dass auch im deutschsprachigen Raum das Interesse an der neueren Spracherwerbsforschung wächst. Eine verstärkte Auseinandersetzung mit den Prozessen, die beim Sprachenlernen auf der *Lerner*seite ablaufen (Lerner-/Interimssprache; Persönlichkeitsstruktur des Lerners; endogene Motivation u.a.), kann zweifellos dem Fremdsprachenunterricht wesentlich neue Impulse geben und müsste konsequenterweise zu einem drastischen Umdenken in der Unterrichtspraxis führen.

Henning Wode, ein profunder Kenner der neueren Spracherwerbsforschung, beschreibt und diskutiert im vorliegenden Buch nicht nur die einschlägigen Forschungsergebnisse seiner – meist englischsprachigen – Fachkollegen und Fachkolleginnen; nein, er kann auch immer wieder auf seine eigene, langjährige praktische Forschungstätigkeit zurückgreifen. Seine Aussagen wirken sehr ausgewogen, sehr kompetent.

Wode ist auf der Suche nach einer einheitlichen Spracherwerbstheorie und setzt sich daher in seinem Buch mit mehreren Formen von Sprachenlernen (Erwerb der Muttersprache, natürlicher L2-Erwerb, Bilingualismus, Wiedererwerb einer verlernten Sprache) und nicht ausschliesslich mit dem Fremdsprachenlernen im schulischen Umfeld auseinander. Mit diesem Ansatz bricht er mit einer Forschungstradition in der BRD, die immer stark die Eigenständigkeit des schulischen gegenüber dem natürlichen Fremdsprachenlernen betont hat. Der Autor zeigt klar, dass zwar durchaus Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen bestehen, dass aber die Gemeinsamkeiten überwiegen. Aufgrund der Forschungsergebnisse ist er überzeugt, dass «der natürliche L2-Erwerb als der für die Spracherwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik wichtigste Spracherwerbstyp gelten muss» (S. 33) und fordert, dass der Spracherwerb noch stärker *aus der Lernerperspektive* zu betrachten sei. «Die Schüler und ihre natürlich vorgegebenen Fähigkeiten haben (bislang) weniger Interesse gefunden, obwohl sie der Ausgangspunkt jeder planvollen Unterrichtsgestaltung sein müssen» (S. 11).

Wode bemüht sich, eine möglichst leserfreundliche Einführung in ein höchst komplexes Fachgebiet zu präsentieren. Das Buch ist klar gegliedert und trotz vieler Fachtermini noch recht verständlich geschrieben. Literaturangaben nach jedem Kapitel sowie eine ausführliche Bibliographie am Ende des Buches erlauben eine vertiefte Auseinandersetzung mit einzelnen Themen. Trotzdem kann *Einführung in die Psycholinguistik* nicht «allen, die sich für Lernen und Lehren von Sprache interessieren» (Hueber Verlag) vorbehaltlos empfohlen werden. Es wird schon ein ausgeprägtes Interesse an der Spracherwerbsforschung vorausgesetzt. Immerhin bleibt zu hoffen, dass das Buch auch von Lehrwerkautoren und Sprachlehrkräften zur Kenntnis genommen wird und dass diese dafür sorgen, dass grundlegende theoretische Erkenntnisse auch spürbar in die Sprachlernpraxis eindringen.

Peter Bauer

Eine neue Generation Geschichtslehrmittel

Hug, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Unsere Geschichte. Bd. 1: Von der Steinzeit bis zum Ende des Mittelalters; Bd. 2: Vom Beginn der Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts; Bd. 3: Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt, Diesterweg, 1984 ff., je ca. 300 S., Fr. 24.80, 26.80, 29.80;
Lehrerband zu Bd. 1, 1989, 253 S., Fr. 28.–

Zu Beginn der siebziger Jahre, als es schien, der von der Gesellschaftslehre bedrohte Geschichtsunterricht könne sich als eigenständiges Fach nicht mehr behaupten, erschien das immer noch weit verbreitete Lehrmittel *Geschichtliche Weltkunde* von *Wolfgang Hug*. Inzwischen äussert «sich das öffentliche Bedürfnis für Geschichte... kräftig», und der Autor legt ein neues Lehrmittel vor, dessen Titel *Unsere Geschichte* den Wandel signalisiert. Diesen Wandel sprach auch der Didaktiker *Rohlfes* an, als er kürzlich schrieb, statt von Emanzipation spreche man heute lieber von Identität. Entsprechend meint *Hug:* «Historisches Lernen soll weder darauf reduziert werden, unsere Geschichte ‹zu bejahen›, noch darauf, sie kritisch ‹zu hinterfragen›.»
Das vorliegende Buch gehört der *neuen Generation der Lern-, Lese- und Arbeitsbücher* an. Der systematische Aufbau der einzelnen Kapitel orientiert sich an vier Formen der Erkenntnisbildung:
1. Der kurze Einführungsteil (meist ein Bild) berücksichtigt das wahrnehmend-intuitive Lernen, will motivieren und dient als Einstieg oder Problemstellung;
2. der Darstellungsteil (von den Autoren verfasste Lehrbuchtexte) will das aufnehmend-informative Lernen fördern. «Durch informatives Lernen wollen die Schüler zu einem Ergebnis kommen; Fakten festhalten, plausible Erklärungen finden»;
3. der etwas umfangreichere Aufgabenteil mit Quellen und anderen Materialien orientiert sich am forschend-explorativen Lernen;
4. der Wiederholungsteil (mit Repetitionsfragen, Merkdaten und Begriffen) dient dem festigend-integrativen Lernen.
«Diese vier Elemente waren in früheren Schulbüchern» – auch der *Geschichtlichen Weltkunde* – «miteinander verschränkt; sie wurden im vorliegenden Schulbuch systematisch entmischt, um den Schülern und Lehrern die verschiedenen Zugänge auseinander- und damit offenzuhalten.» Unter dem Einfluss des «didaktischen Rollbacks» *(Rohlfes)* wertet *Hug* wie andere Schulbuchautoren den Darstellungsteil also auf, ebenso das Überblicks- und Merkwissen. Dennoch ist der Darstellungsteil im Vergleich zur *Geschichtlichen Weltkunde* gestrafft und dafür der Materialienteil erweitert worden. «Die Quellen sind so ausgewählt, dass sie einen Sachverhalt plausibel repräsentieren, nicht nur in der Art von ‹Quellensplittern› etwas anreissen.» Geblieben sind die Karten, Bilder, Grafiken, Karikaturen; geblieben ist die überdurchschnittliche Druck- und Farbqualität, um die sich der Verlag Diesterweg bemüht. Die grafische Präsentation und die Übersichtlichkeit sind deutlich besser als in der *Geschichtlichen Weltkunde.*
Politische und Sozialgeschichte (auch Alltagsgeschichte) sind gleichermassen vertreten, und auch die Universalgeschichte ist berücksichtigt. Dem Autorenteam kann Aufgeschlossenheit für Inhalte und Fragestellungen der modernen Geschichtswissenschaft bescheinigt werden bei einer gewissen Distanz zu modischen Stoffen. Das Buch strebt eine gewisse Breite und Vollständigkeit an; gleichzeitig bemüht sich *Hug* aber um Reduktion auf das Wesentliche und den Überblick. Es fehlt die Stoff- und Materialienfülle von *H. D. Schmid* in seinen *Fragen an die Geschichte; Hug* erstrebt nicht die gleiche Gründlichkeit; die Ansprüche sind geringer.
Dem Werk liegt ein chronologischer Durchgang zugrunde. Er schliesst in der BRD mit dem 10. Schuljahr ab. Damit entspricht das Buch nicht unbedingt den Bedürfnissen der gymnasialen Oberstufe der Schweiz. Wer an der Sekundarstufe I *Geschichtliche Weltkunde* verwendet, sollte *Unsere Geschichte* als Alternative betrachten. Der Rezensent müsste für einen Entscheid nicht lange zögern!
Der Lehrerband – es liegt erst Band 1 vor – erklärt ausführlich, abgerundet und fundiert die historischen Sachverhalte und Materialien, insbesondere die Bildmaterialien. Er verdient besonderes Lob und vermag sicher absatzfördernd zu wirken. Seine Ausführlichkeit erspart dem Lehrer im stofflichen Bereich viel Zeit. Die abschliessenden Unterrichtsvorschläge sind konkret gehalten, lassen aber dem Lehrer dennoch Freiheiten innerhalb eines Unterrichts, der dieses Schulbuch zur eigentlichen Grundlage der Geschichtslektionen macht. *Markus Bolliger*

Unterrichtseinheit: Schweizer Berggebiet

Disler, Severin: Das Berggebiet. Umsetzung für die Mittelschule am Beispiel der Regionen Napf und Aletsch. Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe II. Bern, Geographisches Institut der Universität, 1989, 174 S., Fr. 15.–
Reihe: Geographica Bernensia, S 14

Die Dissertation von *Severin Disler* widmet sich nicht allein der wissenschaftlichen Erforschung des Berggebietes in der Schweiz, sondern versucht – dem Konzept der Reihe *Geographie für die Schule* in den Heften *Geographica Bernensia* entsprechend – die Thematik auch für den Schulunterricht aufzubereiten. Es ist zu begrüssen, wenn sich Dissertationen der für die Lehrerin bzw. den Lehrer umständlichen und zeitraubenden Arbeit des Sammelns von Material annehmen; zugleich bietet die Aufbereitung des Themas durch einen Spezialisten Gewähr für sachliche Richtigkeit.
Tatsächlich geht der Verfasser von einem originellen Ansatz aus: Er vergleicht zwei verschiedene Regionen des schweizerischen Berggebietes und stellt die touristisch wohlerschlossene Rieder- und Bettmeralp dem in der Entwicklung stagnierenden Romoos in der Napfregion gegenüber. Der Vergleich ist nicht nur geeignet, die anfängliche Offenheit der Entwicklung und damit die Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt erleben zu lassen; er legt auch die Grundlage für eine spannende didaktische Gestaltung der Unterrichtseinheit: Zwei Schülergruppen können analoges Material bearbeiten, welches reichhaltig im Heft aufgenommen ist. Der Vergleich bringt damit ein lebendiges Gespräch in die Klasse. Herr *Diesler* hat diese Chance zu nutzen gewusst und viel Material aufgearbeitet.
Gerade hier, bei der didaktischen Aufbereitung des Materials, wird die Kollegin oder der Kollege aber etwas im Stich gelassen: Der Autor zieht zwar formulierte Lehrziele der eidgenössischen Maturitätsprüfung und einzelner Schulen bei, um die – unbestrittene – Berechtigung der Unterrichtseinheit im Curriculum zu belegen. Er verzichtet aber auf die Formulierung eigener Lehr- und Richtziele. Was soll seiner Meinung nach die Schülerin oder der Schüler in und vor allem von diesem Thema lernen? Zwar werden zu jedem Kapitel

Lernformen und Stoffziele genannt, aber für die Unterrichtseinheit als Ganzes schwebt man im Ungewissen. Ein Beispiel: Man wird von der didaktischen Anlage her erwarten, dass die Vor- und Nachteile des Tourismus für das Berggebiet, für seine Bewohner, für die Touristen und für die Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt im allgemeinen vertieft behandelt werden. Zwar werden sechs Seiten Arbeitsblätter mit dem Ziel einer Bilanz angeboten, aber sie behandeln Themen, die gerade nicht mit den untersuchten Regionen in Verbindung stehen.
Auch bei anderen didaktischen Ratschlägen stellen sich der Praktikerin oder dem Praktiker Fragen: Kann sich eine Arbeitswoche in der Bergregion die datenmässige, fast wissenschaftliche Erschliessung der besuchten Gemeinde zum Ziel setzen, ohne dass das Gespräch mit der Bevölkerung – oder noch besser – die gemeinsame Arbeit gesucht wird? So lassen es die ausführlichen Fragebogen auf den Seiten 137 bis 143 vermuten. Eignet sich das als Abschluss vorgeschlagene Rollenspiel *Alpina* nicht gerade eher für einen Einstieg in die Thematik, indem es mit sehr genauen Rollenbeschreibungen den Mitspielerinnen und Mitspielern Halt gibt für das spontane und nicht lange reflektierte Erleben eines Konflikts um die touristische Entwicklung?
Fazit: Gute Anlage und Grundlage – aber es braucht noch didaktische Reflexion und Durchdringung sowie methodische Einfälle, soll daraus ein lebendiger und für die Schülerinnen und Schüler fruchtbarer Unterricht entstehen. *Hans Utz*

Neue Optik auf 1291

Hadorn, Rudolf/Minnier, Jürg/Salzmann, Beat: Aus der frühen Schweizer Geschichte, Bd. 1: Anfänge. Bern, Zytglogge, 1987, 163 S., Fr. 32.–
Reihe: Zytglogge Werkbuch

Die dritte Dokumentation der sehr aktiven *Projektgruppe Geschichte* der Zentralstelle für Lehrerfortbildung des Kantons Bern beginnt mit einer konzentrierten, aber hilfreichen und leicht lesbaren fachlichen Einführung. Die beiden Hauptteile *Handel und Verkehr* und *Gewalt und Recht* gliedern sich je in einen Informationsteil für Lehrer (Erzählvorlagen, Begriffserklärungen, Arbeitshinweise, Lösungsvorschläge) und einen Schülerteil von zusammen 42 Seiten kopierbarem Material (Karten, Geschichten, Quellen, Bilder, Arbeitsblätter). Es folgen Quellen- und Bildernachweise sowie eine Bibliographie.
Den Autoren gelingt es, neuere Forschungsansätze mit geeigneten Materialien schülergerecht, anschaulich, abwechslungsreich und zum Teil fächerübergreifend für den Unterricht aufzubereiten. Die Entwicklung zwischen 1291 (Landfrieden) und dem Laupenkrieg wird in den Rahmen allgemeiner politischer, wirtschaftlicher und sozialer Prozesse sowie Strukturen (Entwicklung von Handel und Verkehr/Gotthardpass, Territorialbildung, Bedürfnis nach Rechtssicherheit) gestellt. Die Auseinandersetzungen mit Habsburg werden bewusst nicht mehr ins Zentrum gerückt.
Die Dokumentation bietet Bausteine und Anregungen, aber keinen geschlossenen Lehrgang. Auch wenn sie sich am neuen Berner Lehrplan orientiert, werden viele Lehrer anderer Kantone mit Recht gespannt auf die Fortsetzung warten.
Markus Bolliger

Ökonomie wohin?

Lüthi, Ambros: Eine langfristige ökonomische Perspektive. Grüsch, Rüegger, 1988, 256 S., Fr. 38.–

Der Autor wendet sich nicht an die grosse Gruppe derer, die angesichts der trüben Zukunftsaussichten bereits resigniert haben und auch nicht an den grossen Haufen derjenigen, die bislang und wohl noch für lange die drängenden Probleme unserer Zeit einfach verleugnen oder verdrängen. Nein, ihm geht es um jene, die sich heute nicht nur *um* unser weiteres Dasein sorgen, sondern die sich auch bereit finden, *für* dieses zu sorgen.
In exemplarischer Klarheit hat *Hans Jonas* in seinem «Prinzip Verantwortung» (Frankfurt, 1979) die neue Rolle des Wissens in der Moral herausgearbeitet, aber auch die Grenzen eines Wissens, das unter den Bedingungen der Moderne in zunehmendem Mass den Folgen unseres Handelns hinterherhinkt. Deshalb sei, so *Jonas*, der schlechten Prognose und nicht der guten der Vorrang zu geben.
Lüthi bemüht sich sowohl um das Wissen als auch um die schlechte Prognose, gibt jedoch die Utopie nicht preis. Zunächst wendet er sich in den ersten drei Kapiteln den demographischen, ökologischen und technologischen Rahmenbedingungen unseres Wirtschaftshandelns zu. Besonders in den beiden ersten Kapiteln wird der Leser mit einer Fülle von sorgfältig ausgewählten und aufbereiteten Fakten konfrontiert. Dem Autor gelingt es vorzüglich, das Wesentliche zu sagen, schlüssig zu argumentieren und die vorgebrachten Behauptungen nachvollziehbar zu widerlegen. Dies gilt mit Einschränkungen auch für das kurze dritte Kapitel, welches weniger Fakten als vielmehr «Gedanken zu den technologischen Rahmenbedingungen» (so sein Titel) enthält.
Im vierten und letzten Kapitel kommt *Lüthi* dann zur Sache und skizziert seine «langfristige ökonomische Perspektive». In einem ersten Schritt grenzt er diese gegen traditionelle Theorieansätze der Ökonomie ab. In einem zweiten Schritt bemüht sich *Lüthi* um die Überwindung der diagnostizierten ökologischen und ethischen Defizite. Zwei Vorschläge verdienen es dabei im besonderen, herausgehoben zu werden: das System der «parallelen Produktion», ein Plädoyer für die Koexistenz von unterschiedlich effizienten Unternehmen, und das Postulat einer auf «Gegenseitigkeit» und nicht wie bislang auf dem egoistischen Nutzenkalkül aufgebaute Wirtschaftsordnung.
Die Lektüre des Buches setzt kein Ökonomiestudium voraus, aber einen wachen Verstand. Auch dann, wenn man nicht mit all den gemachten Vorschlägen übereinstimmt, wird man das Buch mit Gewinn lesen. Der vergleichsweise hohe Preis sollte niemanden vom Kauf abhalten, das Buch ist ihn wert! *Hans J. Möhring*

Sprache der Tiere

Zdarek, Jan: Verständigung zwischen Tieren. Hanau, Dausien, 1988, 199 S., Fr. 18.50

Das grossformatige Naturbuch bietet in populärwissenschaftlicher Darstellung viele Einblicke in tierpsychologische Sachverhalte. Es zeigt, wie sich Tiere untereinander verständigen bei der Verteidigung ihres Lebensraumes, der Balz, der Paarung, in Tiergesellschaften, bei der Betreuung der Jungen, der Nahrungsbeschaffung und bei der Verteidigung. Im Vordergrund stehen Wirbel- und Gliedertiere, deren Verhaltensweisen in 200 farbigen Fotos eindrücklich dargestellt werden. Im Text ist fleissig zusammengetragen, was Wissenschafter seit Jahrzehnten über die «Tiersprache» eruiert und publiziert haben; leider vermisst man entsprechende Literaturhinweise.
Zu den Verständigungsmitteln gehören ausser den akustischen Äusserungen auch optische und olfaktorische; auch diese werden wahlweise textlich und bildlich aufgezeigt. Wenn man auch auf gewisse Anthropomorphismen lieber verzichten würde, so kann der ansprechende Band doch sicher dazu beitragen, das Verhalten einiger Tiere besser zu beurteilen.
Peter Bopp

Redaktion: Roland Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Dia-Duplikate und -Aufbewahrung
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

A. J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63,
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektionstische
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Projektions- und Apparatewagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92
Theo Beeli AG, Postfach 114, 8029 Zürich, 01 53 42 42, Fax 01 53 42 20

Videoanlagen
AV GANZ AG, Seestrasse 259, 8038 Zürich, 01 482 92 92

EIKI
VISALUX
AVS
Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
AUDIOVISUAL
GANZ
8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass
A A **Aecherli AG Schulbedarf**
Telefon 01 930 39 88 8623 Wetzikon

Grafoskop
Hellraumprojektoren von Künzler
W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43

Schmid AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden
BAUER BOSCH Film- und Videogeräte
gepe Diarahmen und Maschinen
ROWI Video-Peripheriegeräte

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
Video Audio Geräte Service
Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service
COOMBER

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für Schule, Unterricht und Weiterbildung
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Comics

Comic-Mail, Oristalstrasse 85, 4410 Liestal, 061 921 50 39
Spezieller Katalog für Schulen und Bibliotheken – Unterrichtsgestaltung

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stoffe, Spinnen, Weben, Filet, Kerzen, Seidenmalerei, Klöppeln
SACO SA, 2006 Neuchâtel, 038 25 32 08. Katalog gratis, 3500 Artikel

Handweb-, Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne, Handwebstühle
Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11

Persen
Die neuen **Bergedorfer Klammerkarten** für die Grundschule; Mathematik, Sprachbetrachtung, Wortgliederung. **Neu** in Konzept und Gestaltung: mehr Spaß in der FREIARBEIT!
Bewährte und neue **Bergedorfer Kopiervorlagen**: Kombispiele und Deutschlernpuzzles für Kinder fremder Muttersprache, Kombispiele zum ABC, ... u.v.m. **Prospekt anfordern** bei: **Verlag Sigrid Persen, Dorfstrasse 14; D-2152 Horneburg / Niederelbe**

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich
Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel / Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Mobiliar

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44

SCHREINEREI EGGENBERGER
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

sissach
Ihr kompetenter Partner für Möblierungsprobleme
- Informatikmöbel
- Schulmöbel
- Hörsaalbestuhlungen
- Kindergartenmöbel

BEMAG, Netzenstrasse 4, 4450 Sissach
Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Steeldrums und Unterricht
PANORAMA Steeldrums, Luegislandstrasse 367, 8051 Zürich, 01 41 60 30

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Physik, Chemie, Biologie

Mikroskope
OLYMPUS, Optical (Schweiz) AG, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

Schuleinrichtungen

Eugen Knobel AG, Kollerstrasse 32, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, Tel. 055 31 28 44

leichter lehren und lernen
hunziker
schuleinrichtungen
Hunziker AG
Zürcherstrasse 72
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 720 56 21
Telefax 01 720 56 29

Spiel + Sport

Zürichsee: Segelschule/Bootsvermietung
K+H Wassersport AG, Seeplatz, 8820 Wädenswil, 01 780 66 50

Drachen, Bewegungsspiele und Verspieltes
Spiel- & Drachenladen, Hauptstrasse 106, 4102 Binningen, 061 47 23 35

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte
ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spielplatzgeräte, Kletterbäume
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf *Telefon 041 96 21 21*
BIMBO
CH-6005 Luzern *Telefon 041 41 38 48*
- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco **-Klassenrecorder**
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22
- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht
- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

STUDER REVOX
Revox. Die Philosophie der Spitzenklasse
Revox ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87
Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen
Beratungen, Planungen, Ausführung von: Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag. zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88, Telefax 01 55 11 65

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

CB **CARPENTIER-BOLLETER AG**
Graphische Unternehmungen
Hüferen 36 *8627 Grüningen-Zürich*
Telefon 01 935 21 70 *Telefax 01 935 43 61*
Ringordner, Register, Zeichenmappen usw.
Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

emi
Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

fiba
Schul- und Bürobedarf
Steinhaldenring
8954 Geroldswil
Telefon 01 748 40 88

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 850 58 11, Telefax 01 810 81 77
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01
Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA Aktiengesellschaft

Pratteln	061 821 76 76
Zürich	01 62 90 22
Genf	022 796 27 44
Maienfeld	085 9 24 21

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen
Werkraumeinrichtungen
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner *3125 Toffen b. Belp*
Bernstrasse 25 *Telefon 031 81 56 26*

Holzbearbeitungsmaschinen
NüeschAG
Sonnenhofstr. 5 **Tel. 071/31 43 43**
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieöfen, Töpfereibedarf, Töpferschule, 4614 Hägendorf

Umweltschutzpapier Schulsortiment ● Von C. Piatti gestaltete Artikel ● Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum ● Lesepult UNI BOY ● Carambole-Spiele und Zubehör ● Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Werken, Basteln, Zeichnen

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055 53 61 71
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

Werken, Basteln, Zeichnen

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66
Oeschger AG Steinackerstasse 68 8302 Kloten

TRICOT **VOGT** 8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör. **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette, Büroeinrichtungen

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

---

PR-Beiträge

2100 Traumballone

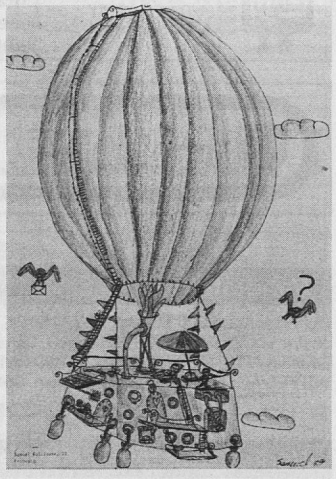
Mehr als 2100 Kinder aus der ganzen Schweiz haben am Mal- und Zeichenwettbewerb «Mein Traumballon» mitgemacht. Die Fachjury hat von diesen Kunstwerken 12 Haupt- und 999 Trostpreisgewinner prämiert.
Die Wettbewerbsvorgabe, einen Traumballon zu gestalten, hat jedes Kind auf seine Art umgesetzt. Ein Sujet zeigt die Heissluftballonhülle als Scherenschnitt in Schmetterlingsform. Ein anderes Kind lässt seinen Ballon in einer Reise um die Welt über vier Kontinente schweben.
Die jungen Talente setzten bei der Darstellung ihrer Traumballone die unterschiedlichsten Materialien ein. Teigwaren, Wolle und Papierschnitzel sind nur einige davon.
Mehr als 2100 Kinder haben am Mal- und Zeichenwettbewerb «Mein Traumballon» der Berner Firma Menz + Benteli AG mitgemacht und ihre kreativen Zeichnungen und Collagen eingesandt.

Die Jury

Für die Fachjury, bestehend aus Hans Ruedi Wüthrich, Kunstmaler, Marcus Pfister, Kinderbuchillustrator, und Heinz Pfister, Cartoonist, war es nicht leicht, aus den vielen ideenreichen Kunstwerken die vier Hauptgewinner einer Fahrt mit dem Cementit-Heissluftballon und die 333 Trostpreisgewinner pro Kategorie auszuwählen.

Ausstellung in der Bankschalterhalle

Rund 250 dieser farbenfrohen Zeichnungen waren bis zum 25. Januar 1990 in der Schalterhalle der Schweizerischen Kreditanstalt am Bundesplatz in Bern ausgestellt.



Der zwölfjährige Samuel Guillaume aus Freiburg hat beim Kinderwettbewerb «Mein Traumballon» einen der zwölf Hauptpreise gewonnen.

DIALOG

Von DIALOG, der Zeitschrift der Stiftung Dialog, liegt die zweite Themennummer vor: **«Hören – sehen – lesen».**
Die erste Nummer der Zeitschrift DIALOG mit neuem Konzept, erschienen im August 1989, hat viele Reaktionen ausgelöst, sowohl positiv ermunternde wie auch kritische. Nun liegt die zweite Nummer vor. Auch sie wird für Gesprächsstoff sorgen, setzt sie sich doch eingehend mit der Medienlandschaft Schweiz auseinander.
Aus dem Inhalt:
Der herausfordernde Comic «Quatsch und Tratsch» entlarvt Schlagworte und gängige Meinungen. Ein Beispiel: Man könnte meinen, die tragen Scheuklappen und Ohrenzapfen. Was in der Welt passiert, checken die gar nicht. Die informieren sich höchstens mit einem Boulevardblatt.
«Wenn der Schmetterling hustet» ist der Titel einer Auseinandersetzung mit der Sprache der Werbung. Was Werbeslogans wirklich meinen, wird anhand von Inseratbeispielen aufgezeigt.
Was hat eine in Pelz verpackte Tasse mit Kunst zu tun? Und was ein Sandhäufchen? – Das sind doch Dinge, die «jedes Kind» kann. Oder? Dass die «Kunst der Spinner» ein Ausdruck von Kreativität und Freiheit in unserer geregelten Welt darstellt, zeigt der Artikel von Lilo Wirth.
Mit dem Beitrag «Werden Worte Spiele» entdecken wir, dass Worte viel mehr können, als wir ihnen im Alltag zutrauen.
Meinungen sind das Salz der Presse. Eine Zeitung ohne Meinung ist wie ein Mensch ohne Kopf. Und Pressefreiheit bedeutet in erster Linie Meinungsfreiheit. So lauten ein paar Gemeinplätze über die gedruckten Massenmedien. Wie verhält es sich damit? Wie Schweizer Zeitungen auf ein und dasselbe Ereignis reagieren, erläutert Werner Hadorn in seiner ausführlichen Reportage «Meinung macht man nicht mit Meinungen».
Der DIALOG-Service stellt Spiele vor, in denen was läuft – zusammen, im Kopf, in heftigen Diskussionen oder auch einmal mucksmäuschenstill!
Mit den Augen hören: Das Porträt des gehörlosen Andreas Janner berichtet über die Schwierigkeiten, mit den Augen zu hören.
Weitere sechs informative Seiten über die Körpersprache illustrieren, wie man spricht, auch wenn man schweigt.
Jede Nummer von DIALOG enthält eine Aktion für die Leser. Diesmal lädt DIALOG zu einer Besichtigung des Schweizer Buchzentrums ein, der Drehscheibe für Bücher in der Schweiz.
DIALOG, die Zeitschrift für engagierte und interessierte Leserinnen und Leser ab 16 Jahren, fordert heraus.

Das neue Flussfahrtenprogramm 1990

Der renommierte Reiseveranstalter geriberz hat seine Programme noch einmal um zusätzliche attraktive Reisen erweitert und verfügt heute über eines der umfassendsten Angebote der Schweiz.
Besonders erfreut zeigt sich der Spezialreisenveranstalter über die steigende Popularität von Flussfahrten. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn wo sonst erlebt man auf solch beschauliche Weise soviel wie bei einer Flussfahrt. Während die Schiffe entlang der schönsten Flusslandschaften gemächlich dahingleiten, geniesst der Passagier alle Annehmlichkeiten einer Flussfahrt. Auch bleibt genügend Zeit für Ausflüge oder einen Bummel durch verträumte und romantische Städte.

Europaweit

Das Programm 1990 von geriberz beinhaltet Fahrten auf dem Rhein, dem Main, der Mosel, dem Nekkar, der Rhône, der Donau und **neu** auf der Seine und auf Hollands Wasserwegen. Wie bei geriberz üblich, sind auch in diesem Jahr wieder sämtliche Nebenkosten im Preis inbegriffen, selbst die **Trinkgelder** an Bord.
Kataloge und Informationen sind erhältlich bei: geriberz reisen ag, Etzelstrasse 15, 5430 Wettingen, Telefon 056 27 01 01.

Magazin

Bildungspolitik

Problemloser Hochschulwechsel: EG 92 macht's möglich

Wer in der Schweiz studiert, soll in Zukunft ohne Probleme von einer Universität an eine andere wechseln können: Eine entsprechende Konvention über die Mobilität der Studierenden zwischen den Universitäten des Landes hat die Schweizerische Hochschulrektoren-Konferenz letzten Dezember unterzeichnet. Die Konvention soll im kommenden Oktober in Kraft treten, erklärte Rudolf Nägeli, der Generalsekretär der Konferenz.

Die Perspektive der Mobilität der Studierenden in Europa – Harmonisierungsbemühungen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft (EG) und des Europarates – habe den Ausschlag gegeben, auch das Schweizer Hochschulsystem zu revidieren, führte Nägeli weiter aus. Bevor die Schweiz die Bildungsabkommen des Europarates ratifiziere oder versuche, am Erasmus-Programm mitzuarbeiten, habe sich die Harmonisierung zwischen den Schweizer Hochschulen aufgedrängt.

Regelung des Zutritts und Semesteranrechnung

Die Konvention – unterzeichnet von den Rektoren und Präsidenten der acht kantonalen Universitäten und der zwei Eidgenössischen Technischen Hochschulen – soll eine gemeinsame Basis schaffen für die Erleichterung und qualitative Verbesserung der Mobilität der Studierenden in der Schweiz. So soll die Konvention die Liste der schweizerischen und ausländischen Ausweise regeln und ausbauen, die den Zugang zu den Schweizer Hochschulen erlauben. Weiter regelt sie den Aufenthalt von Studierenden an einer andern Universität als derjenigen, an der sie immatrikuliert sind.

Auch sollen in Zukunft an anderen Universitäten absolvierte Semester, aber auch Examen anerkannt werden, was ebenfalls der Mobilität zugute kommen soll. Übertritte an andere Universitäten werden aber auch nach Inkrafttreten der Konvention vom Angebot an Studienplätzen einer Hochschule abhängen.

Ball bei der Schweizerischen Hochschul-Konferenz

Die Konvention muss nun von der Schweizerischen Hochschul-Konferenz, von Gesetzes wegen zuständig für Hochschulkoordination und -förderung, in Kraft gesetzt werden. Nägeli rechnet damit, dass die Konvention auf den Semesteranfang im Oktober dieses Jahres in Kraft tritt. Eine grössere Mobilität sei aber auch von zusätzlichen Finanzen – insbesondere in Form von Stipendien – abhängig.

Gleichzeitig mit den Mobilitätsbemühungen auf schweizerischer Ebene hat die «Conférence universitaire romande» (CUR) Empfehlungen verabschiedet, die die Harmonisierung der Zulassungsbestimmungen der Westschweizer Hochschulen und der Universität Bern anstreben. Nägeli sagte, die Romandie habe sich schon viel länger als die deutsche Schweiz mit der Harmonisierungsfrage auseinandergesetzt. *(sda)*

Kommentar...

Ein schönes Ereignis! Was jahrzehntelanges Konferieren nicht zustande gebracht hat, macht jetzt der – tatsächliche oder zum guten Zweck herbeibeschworene – Harmonisierungsdruck der EG über Nacht möglich. Pädastroika: Unter wirtschaftlichem Handlungszwang werden alte pädagogische Spinnerideen und unrealistische, überspitzte und unföderalistische Forderungen plötzlich zum selbstverständlichen Gebot der Stunde.

Gespannt darf man nun auf die Auswirkungen dieser Mobilitätsvereinbarung auf den Hochschulzugang für Absolventen von Lehrerseminarien sein. Die Vereinbarung schafft eine neue Ausgangslage. Der Zürcher Separatzug (siehe «SLZ» 17/89) wird technisch unmöglich. Die Aussichten, in den laufenden Verhandlungen endlich zu einer Globalregelung zu gelangen, sind deutlich gestiegen. Wenn die EDK es schafft, nun auch noch die gegenseitige Anerkennung der Lehrerdiplome ohne Gummiparagraphen zum guten Ende zu führen, sind wir einem kohärenten Bildungswesen ein schönes Stück näher gekommen – und auch einer Lehrerbildung, welche aus ihrem Provinzialismus herausgehoben wird und in ihrer «Hochschulverträglichkeit» das Sozialprestige unseres Berufs anheben helfen kann. *Anton Strittmatter*

Aus den Kantonen

GR: Grosses Interesse für Wiedereinstiegskurse

Im Kanton Graubünden will man rechtzeitig der Gefahr eines sich in den nächsten Jahren abzeichnenden spürbaren Lehrermangels mit der Reaktivierung von nicht mehr im Lehrerberuf tätigen Primarlehrerinnen und -lehrern begegnen. Zu diesem Zweck hat die Regierung das Bündner Lehrerseminar in Chur mit der Organisation je

CHINA

Kleine Gruppen
von 12 bis 16 Teilnehmern.

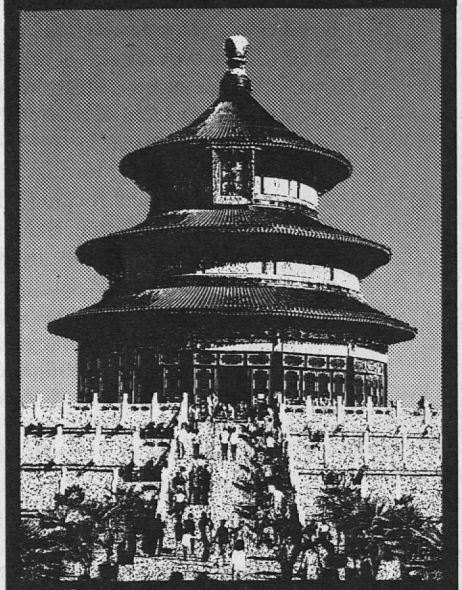
Deutsch geführte Reisen.

Grösste Auswahl
an Reiserouten.

Anschlussprogramme
in ganz Asien.

Organisierte Individualreisen
à la carte.

NEU:
Pakistan-Programm.
Von Spezialisten gestaltet
und geführt.



百学不如一见

Senden Sie mir Ihre Reiseprogramme

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

CHINA

REISEN UND KULTUR
Neuengasse 23, Postfach 7758
3001 Bern, Tel. 031 21 22 52

Ferienreisen Weiterbildung

SSR-Workshop '90

Im neuen Programm werden nebst den bewährten, «klassischen» Workshops wie Yoga, Fashion-Design in Paris, Naturheilkunde, Kunsthandwerk und einer Fotoreise durch die Naturparks der USA viele neue Kurse angeboten:
Ein Tango-Workshop wird in der Geburtsstadt dieses Tanzes, in Buenos Aires durchgeführt. Vielfältig ist das Angebot in Gambia/Senegal; von Tanz- und Perkussionskursen, einer sozio-kulturellen Rundreise bis hin zu einer Reise «Frauen treffen Frauen».
In den Bories, einer SSR-eigenen Keltensiedlung in der Provence, werden unterschiedlichste Workshops durchgeführt, zum Beispiel «Lustvoll lesen lernen», in dem gelernt wird, wie man Literatur (noch) mehr geniessen kann.
Bei den Städtereisen dürfte dieses Jahr die «Mauertour Berlin» besonders attraktiv sein. Das Programm wird den neuesten Entwicklungen in Berlin natürlich Rechnung tragen.
Prominenz ist auch dabei: Mit Niklaus Meienberg kann Reportagen schreiben gelernt werden. Interessanterweise wird hier der Kursort erst einen Monat vor Workshopbeginn festgelegt, und zwar je nach Aktualität, die sich für saftige Reportagen im Stile Meienbergs eignet. Der engagierte Nationalrat Jean Ziegler leitet eine Reise nach Brasilien zum Thema «Basisbewegungen», und der Schriftsteller Hansjörg Schertenleib führt mit Roland Colla einen Video-Workshop durch.

SSR-Sprachschulen

Fremdsprachen sind nicht nur für das Berufsleben wichtig, sondern bilden auch eine Voraussetzung, Ferien individueller zu gestalten.
Die Sprachschulabteilung von SSR-Reisen bietet im Sprachschul-Prospekt '90 Ferienkurse von zwei bis vier Wochen oder intensive Sprachausbildung über mehrere Monate an. Das SSR-Sprachschulteam kennt alle angebotenen Schulen persönlich und weiss, seriöser und fundierter Unterricht ist selbstverständlich.
Beide Prospekte sind erhältlich bei SSR-Reisen, Tel. 01 242 30 00, oder in einer der 16 SSR-Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Für Ihre
SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
braucht's
nur den Coupon

☐ Ja, ich möchte die «Schweizerische Lehrerzeitung» abonnieren und erhalte die **ersten 4 Ausgaben gratis.** Ein Jahresabonnement der «SLZ» (24 Ausgaben) kostet:

☐ Fr. 64.–; ich bin Mitglied der LCH, Sektion _____

☐ Fr. 87.– für Nichtmitglieder

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa

eines Wiedereinstiegskurses in den Jahren 1990 und 1991 betraut. Die Kosten werden auf 46 000 Franken veranschlagt.

Die Durchführung solcher Kurse zur Reaktivierung nicht mehr im Beruf tätiger Lehrerinnen und Lehrer als wirksame und kostengünstige Massnahme gegen den drohenden Lehrermangel löste anlässlich einer Orientierungsversammlung bei Interessentinnen und Interessenten ein grosses Echo aus. Es zeigte sich, dass auch in Graubünden aufgrund des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels der letzten Jahrzehnte ein grösseres Potential an zurzeit brachliegenden, reaktivierungsbereiten Lehrkräften vorhanden ist. Entsprechend gross waren denn auch die provisorischen Anmeldungen, so dass der vorgesehene Kurs nun doppelt geführt werden muss.

250 Lektionen im Baukastensystem

Es ist vorgesehen, den Wiedereinstiegskurs im Baukastensystem zu organisieren. Dabei wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten, sich in jenen Bereichen zu requalifizieren, in denen für sie ein Bedürfnis besteht. Angeboten werden in rund 250 Lektionen die Kurselemente Mathematik, Sprache, Realien, Musik, Zeichnen und Werken, Turnen sowie «Umfeld». Schwergewichtig geht es dabei um die Einführung in die neuen Lehrgänge. Der Kurs soll es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zudem ermöglichen, ihren Entschluss, in die Schule zurückzukehren, noch einmal zu überdenken. *(sda)*

Autoren dieser Nummer

Lydia BAUMER-SCHNEIDER, Neuenburgstrasse 36, 2505 Biel
Dr. Roberto BERNHARD, Mythenstrasse 56, 8400 Winterthur
Christian GRAF-ZUMSTEG, Busskirchstrasse 106, 8645 Jona
Peter LIENHARD, Brunnenstrasse 35, 8610 Uster
Jaroslaw TRACHSEL, c/o Verein Jugend und Wirtschaft, Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil
Standespolitische Kommission LCH, Markus GERMANN, Präsident, Hubacker, 8265 Mammern

Bildnachweis
Christian GRAF, Jona (12, 13)
Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 4, 5, 6, 8, 10, 24-1)
Kuoni-Reisen, Zürich (24-4)
Wachtturm-Gesellschaft, Selters/Taunus (14, 15)

ZH: Fachstelle für Umwelterziehung

Im Kanton Zürich wird eine Fachstelle für Umwelterziehung geschaffen. Der Regierungsrat hat für die Errichtung und den Betrieb der Fachstelle am Pestalozzianum Zürich für die Jahre 1990 bis 1992 einen Kredit von 705 000 Franken bewilligt.
Die Fachstelle soll eine Dokumentation zur Umwelterziehung für Lehrer und Schüler aufbauen und betreuen. Sie wird zudem beauftragt, eigene Projekte zur Umwelterziehung im Rahmen der Lehrerfortbildung zu entwickeln und fremde Projekte zu prüfen.
Im weiteren wird sie Veranstaltungen anbieten und durchführen, die sich direkt an Schulklassen wenden. Die Erarbeitung und Herausgabe von Lehrerhilfen, Unterrichtsmaterialien und anderen Publikationen gehört ebenfalls ins Pflichtenheft der Fachstelle, die auch für die individuelle Beratung in allen Fragen der Umwelterziehung zur Verfügung stehen muss. *(sda)*

Fünftagewoche

GR: Evangelischer Kirchenrat gegen Fünftagewoche

Der Evangelische Kirchenrat Graubünden, die Exekutive der kantonalen evangelischen Landeskirche, lehnt die Einführung der Fünftagewoche in den Schulen ab. Ein solcher Rhythmus möge in der Wirtschaftswelt positive Seiten haben. Für Schüler führe er aber zu vermehrtem Leistungsdruck und Stress. Die wegfallenden Samstagstunden müssten notgedrungen und nicht selten zulasten der Religion in den Stundenplan der restlichen Schultage eingebaut werden.
In einem an die Eltern, Gemeinde- und Schulbehörden gerichteten Aufruf weist der Kirchenrat darauf hin, dass sich auch in Graubünden immer mehr Gemeinden mit dieser Frage konfrontiert sehen, nachdem bereits einige Kantone und auch einige Bündner Gemeinden den Schritt zur Fünftagewoche an den Schulen getan hätten. Er befürchtet von dieser Entwicklung her bei den Kindern ein weiteres Ansteigen von psychischen Schwierigkeiten.
Für die Kirche sei die Fünftagewoche in der Schule ungünstig. Musische, künstlerische und sportliche Betätigung sowie Firmungs- und Konfirmandenunterricht müssten dabei grösstenteils auf freie Nachmittage und Abende angesetzt werden. Zudem seien Kinder bei zwei freien Wochenendtagen am Wochenende vermehrt fort. Darunter würden Sonntagsschule und Gottesdienste leiden. Auch werde es damit den Eltern schwerer fallen, die an der Taufe übernommene Verpflichtung zur religiösen Erziehung ihrer Kinder einzuhalten, schreibt der Evangelische Kirchenrat Graubünden. *(sda)*

ZH: Schulversuche statt Volksinitiative

Um die im Kanton Zürich laufenden Schulversuche mit dem unterrichtsfreien Samstag nicht zu gefährden, hat das Initiativkomitee «5-Tage-Woche an den Volks- und Mittelschulen» sein Volksbegehren zurückgezogen. Das Komitee zeigte sich an einer Pressekonferenz in Zürich davon überzeugt, dass auch ohne die Initiative die Fünftagewoche in den nächsten Jahren in allen zürcherischen Schulgemeinden eingeführt wird.

«Wir haben uns für den langsameren, aber sicheren Weg entschieden », erklärte das Komiteemitglied Andrea Graf-Widmer, denn ein Volks-Nein sei «trotz recht positiver Stimmung» nicht ganz auszuschliessen. Das Komitee hofft, dass nun weitere Schulgemeinden von der Möglichkeit Gebrauch machen, versuchsweise den freien Samstag einzuführen.

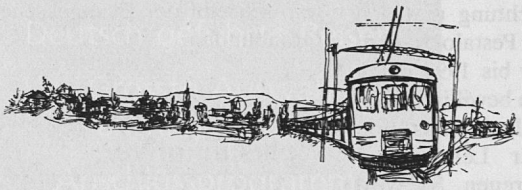
Gute Erfahrungen sollen Schule machen

Durchwegs gute Erfahrungen hätten Volketswil, Regensdorf und Uitikon mit ihren mehrjährigen Fünftagewoche-Schulversuchen gemacht, sagte Andrea Graf. In allen drei Gemeinden seien über 80 Prozent der Eltern für eine Beibehaltung des schulfreien Samstags. Nach Auskunft des Zürcher Schulpräsidenten Alfred Bohren sind auch die ersten Reaktionen in der Stadt Zürich, wo vor vier Monaten der Versuch mit der Fünftagewoche gestartet worden ist, sehr positiv; konkrete Umfrageergebnisse liegen allerdings noch nicht vor.

Flexibles Gesetz erhalten

Verhindern wollte das Komitee mit dem Rückzug der Initiative auch den Gegenvorschlag, der den Schulgemeinden die Kompetenz zur Einführung der Fünftagewoche übergeben möchte. Eigentlich sei eine gesetzliche Festschreibung der Anzahl wöchentlicher Schultage überhaupt nicht nötig, wurde an der Pressekonferenz gesagt. Der Erziehungsrat könnte den Artikel im Stundenplanreglement in eigener Kompetenz entsprechend ändern.
Die Initiative ist von einer Gruppe engagierter Eltern im Frühling 1987 lanciert und ein halbes Jahr später mit 17 000 Unterschriften eingereicht worden. Mit der Fünftage-Schulwoche müsse eine Anpassung an die geänderten Arbeitszeiten in der Berufswelt geschaffen werden, begründen die Initianten ihr Anliegen. Der

Reisen
Kreativferien
Sport- und Klassenlager
Schulreiseziele



Hobby- und Wanderferien
in Griechenland, Zypern und der Türkei

Neugriechischkurse
in Griechenland

Ferienhäuser + kleine Hotels
in Griechenland

Reisebüro Andrea Wagner
8706 Feldmeilen
Griechenland, Zypern
und Türkei
für Individualisten
Ländischstrasse 72
Telefon 01 923 03 47

Südwestfrankreich

Töpfern, Aquarell, Reiten, Velotouren. Schön gelegenes Landhaus zu vermieten, auch für Gruppen bis 10 Personen oder Familien geeignet.

M. Trabut, Tel. 0033 62 06 34 77

Toskana

Zu vermieten gepflegte Ferienhäuser und Ferienwohnungen.
Auskunft:
Telefon 062 32 56 53
ab 15. Febr. neu 062 32 60 42

Südwestfrankreich

Nähe Auch, komf. 2-Zi.-Wohnung in rom. gel., s. ruhigem Landhaus zu verm. 3–4 Pers. Geeignet f. Kinder. 50.–/Tag.
Tel. 0033/62 06 56 69

Ritterhaus Uerikon ZH

direkt am See, Wiese, Boot, Tischtennistisch. Für Selbstkocher, 39 Betten, Cheminéekeller, Aufenthaltsräume. Noch frei: 28. Juli bis 19. August 1990.
Reservationen:
Obrecht, Telefon 01 926 58 81

SUTGERAS
LUMNEZIA

BALTIS BSW 24

1244–2165 m
GRAUBÜNDEN – SCHWEIZ

Bergrestaurant Triel:
Ein tolles Ausflugsziel.
Ein herrliches Reiseziel.
Ein ideales Ferienziel.

Für alle, die gerne die Bergwelt des Bündner Oberlands von der schönsten Seite erleben wollen. Familiäre Ambience. Auch was die Preise betrifft.

Wer Klassenlager, Vereinsausflüge, Firmenanlässe, Gesellschaftsreisen, Familienfeste u.a. plant und organisiert, der kann mit gleichen Sommer- und Winterpreisen rechnen.

Einzel Halbpension sFr. 35.– pro Person/Tag.

Schulen, Gruppen Vollpension sFr. 26.– oder Spezialpreise für längere Aufenthalte.

Anfragen an
Bergrestaurant Triel, Herr L. Blumenthal, Tel. 086/ 6 14 22
oder Frau M. Cathomen 081/39 01 51

Auskunftsstelle: Bergbahnen 086/6 15 74
Val Lumnezia liegt ob Ilanz, per Auto und Postauto rasch erreichbar
Bergrestaurant «Triel», 1610 m ü. M.
100 Innen-Sitzplätze, grosse Sonnen- und Restaurationsterrasse

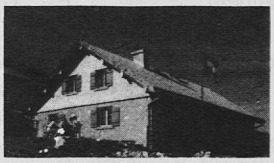
GRAUBÜNDEN
SURSELVA

Mieten Sie ein Gruppenhaus
Fragen Sie uns – wählen Sie aus

Gutausgebaute Häuser an mehreren Orten. **Frühsommer/Spätsommer 1990 und Winter 1991:** jetzt anfragen. Der kompetente **Vermieter** und **Partner von A–Z** seit mehr als 38 Jahren:
Ferienheimzentrale Dubletta, Grellingerstrasse 68
4020 Basel, neue Telefonnummer 061 312 66 40
neue Faxnummer 061 312 66 31

DFHZ

Skihaus Sennhütte (für Selbstkocher)



Gelegen inmitten
des Skigebietes
Bad Ragaz – Pardiel – Pizol,
1700 m ü. M.

– Ideal für Gruppen bis 35 Personen
– Preisgünstig
– Bequem erreichbar
– Heimeliges Haus mit Komfort

Überraschend frei gewordene Woche
Winter 1990, 4. bis 10. März 1990

Interessenten melden sich bitte sofort bei:
Jürg Widrig, Berggasthaus Pardiel, Telefon 085 9 19 59

TIBET

- **Kailash Expedition** mit Hans Först, Autor des Tibet-Führers, 38 Tage, 7. Juli 1990
- **Das andere Tibet** – Klöster Nordosttibets, 14. Juli
- **Tibet auf dem Landweg,** 14. und 28. Juli, 22 Tage
- **Grosse Tibet-Durchquerung,** 14. Juli, 29 Tage
- **Von Tibet zur Seidenstrasse,** 14. Juli, 25 Tage

Weitere Sommerferienreisen: Ladakh Spezial, Trekkingreise Zanskar, Glanzlichter der Seidenstrasse, Mongolei komplett, Erlebnis Seidenstrasse und Bali für Anspruchsvolle.
Mit uns reisen Sie in der kleinen Gruppe, mit kompetenter Reiseleitung und auf ausgewogenen und erprobten Routen. Kontaktieren Sie uns ebenfalls für alle Einzelreisen ab 2 Personen zum indischen Subkontinent.
Bestellen Sie den 135seitigen Indien- oder den Asien-Katalog mit dem umfangreichsten Tibet-Programm auf dem deutschsprachigen Markt.

INDOCULTURE TOURS AG
Weinbergstrasse 102, 8006 Zürich, Telefon 01/3630104

Zu verkaufen

Ski- und Ferienhaus

im Toggenburg, 1000 bis 2250 m

40 bis 60 Plätze, sehr geräumig, grosses Spielgelände, kleine Schlafzimmer, mehrere Aufenthaltsräume.

Ideal auch im Sommer
VHP 1,8 Mio.

Anfragen an KONTAKT
4419 LUPSINGEN

freie Samstag bereichere das Familienleben und ermögliche insbesondere Vätern und berufstätigen Müttern ein intensiveres Zusammenleben mit ihren Kindern. *(sda)*

Basel, 15.–18. Mai 1990

worlddidac
e x p o

«Lernen bei der Bahn» an der Worlddidac Basel

Mit einer Sonderschau gehen die SBB dieses Jahr auf dem Ausbildungssektor an zwei Ausstellungen in die Offensive. Angesichts der prekären Lage auf dem Arbeitsmarkt messen die SBB der Sonderschau mit Loksimulatoren, Filmen und Computer einen grossen Stellenwert bei.

An der Muba, die vom 10. bis 19. März stattfindet, soll vor allem das breite Publikum und an der Internationalen Lehrmittel- und Bildungsmesse in Basel (15. bis 18. Mai) das Fachpublikum angesprochen werden, erklärte SBB-Sprecher Alex Amstein der sda gegenüber. «Lernen bei der Bahn» präsentiert nach Angaben der Worlddidac-Veranstalter (vormals Didakta) die neuen Ausbildungskonzepte der SBB unter dem Aspekt verändernder Arbeitsformen.

«Vidiwall» als Magnet

Die Vielfalt der bei den SBB zu erlernenden Berufe werden praxisnah dargestellt. So ist ein Teil der Sonderschau der direkten Fachausbildung gewidmet. Ein Loksimulator, der an beiden Ausstellungen in Basel zu sehen sein wird, soll nachher zukünftigen Lokomotivführern als Ausbildungsinstrument dienen.

In der Kader- und Führungsausbildung dient der «Railsim», ein Computerprogramm, zur Simulation von komplexen Unternehmensentscheiden. Im Zentrum der Präsentation steht die «Vidiwall», eine Filmleinwand, über die allgemeine Berufsinformationen via Direktschaltungen in einzelne SBB-Stationen vermittelt wird. *(sda)*

Die Sprache zum Beruf machen

Sprachvermittelnde Berufe: Sprachunterricht, Sprachberatung.
Medienberufe: Informationslinguistik, Publizistik, Literatur-, Reise-, Werbepublizistik.
Sprachmittelnde Berufe: Übersetzen, Übersetzungsredaktion, Verhandlungsdolmetschen.
Berufsbezogene und allgemeinbildende Fächer.
Ausbildung nach individueller Stundenplangestaltung.
Zwei 15wöchige Semester von Oktober bis Januar, März bis Juni

S A L

Von der Sprachtheorie über Sprachkurse bis zur Praxis: Ein Sprachstudium an der
Schule für angewandte Linguistik
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich, Telefon 01 361 75 55.

International Literacy Year an der worlddidac expo 90

Die UNO, Vereinte Nationen, haben das Jahr 1990 zum «International Literacy Year» deklariert. Auch die worlddidac expo 90 (Internationale Lehrmittel und Bildungsfachmesse, 15. bis 18. Mai 1990 in Basel) wird sich schwerpunktmässig diesem Thema widmen.

Von der Geissel «Analphabetismus» ist nach wie vor ein Grossteil der Menschen, v. a. in Entwicklungsländern, betroffen. Mit der Deklarierung des «International Literacy Year» will die UNO weltweit Anstrengungen unternehmen, um diesem Übel abzuhelfen.

Auch die worlddidac expo 90 in Basel wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihren Teil dazu beitragen. Ein spezieller Aufruf erging an die Aussteller im Schulungsbereich, diesem Anliegen an ihren Ständen entsprechend Platz einzuräumen. Geplant ist auch eine «Leseecke», sowie eine «Lesestadt». Sie soll eine neuartige Förderung des Lesenlernens aufzeigen.

Weitere Auskünfte erteilt Sekretariat worlddidac expo 90, Postfach, 4021 Basel, Telefon 061 686 20 20, Telex 962685 smm ch, Telefax 061 692 06 17. *(PD)*

Grosses Interesse am Worlddidac Award

An der worlddidac expo 90 (Internationale Lehrmittel- und Bildungsmessen, 15. bis 18. Mai 1990 in Basel) wird wiederum der Worlddidac Award für innovative Lehrmittel verliehen. Knapp sechs Monate vor der Messe herrscht grosses Interesse an einer Teilnahme.

Im Vorfeld der worlddidac expo schreibt die Worlddidac-Stiftung alle zwei Jahre einen Wettbewerb für innovative Lehrmittel aus. Zum ersten Mal steht dieser Wettbewerb auch Nichtmitgliedern des Worlddidac-Verbandes (Weltverband der Lehrmittelfirmen) offen.

Die eingegangenen Wettbewerbsarbeiten werden von einer internationalen Jury begutachtet und die mit einem Gold-, Silber- oder Bronze-Award prämierten Produkte während der Messe in einer Sonderschau präsentiert.

Wettbewerbsformulare können beim Verbandssekretariat der Worlddidac angefordert werden: Worlddidac, Bollwerk 21, Postfach 8866, CH-3001 Bern, Telefon 031 22 76 82, Telex 911496 wodi ch, Telefax 031 21 17 44. *(PD)*

Ferien

Lagerhelfer für Behinderte gesucht

Die «Pfadfinder und Pfadfinderinnen trotz allem» (PTA) führen auch 1990 wieder ihr Sommerlager für geistig und körperlich behinderte Jugendliche durch. Sie sind dabei auf freiwillige Helfer angewiesen. Auch eine sinnvolle Art, Ferien zu verbringen.

Das Lager für die 60 behinderten Pfadi findet vom *7. bis 21. Juli 1990 in Breil/Brigels* im Bündner Oberland statt. Benötigt werden 40 Führerinnen und Führer für die Betreuung und 20 Helferinnen und Helfer für Büro, Küche, Material, Transport und Wäschedienst.

Interessenten sollten mindestens 18 Jahre alt sein, vielseitig, tolerant, geduldig und anpassungsfähig in einer grossen Gemeinschaft.

Auskunft und Anmeldeformulare: André Meier (Lagerleiter), 2563 Ipsach, Telefon 032 51 93 54 oder 22 18 11.

Ein Kursbuch der französischen Züge

Nach vielen Jahren kann nun wieder ein Kursbuch der französischen Züge an Kiosken in Frankreich und in grösseren Bahnhofsbuchhandlungen in Deutschland und in der Schweiz bezogen werden. Damit endet das mühsame Schlangestehen an den Informationsschaltern in den französischen Bahnhöfen.

Zwar handelt es sich um eine Pilotausgabe, die nur die Eisenbahnlinien von Nord- und Ostfrankreich (östlich der Linie Dieppe–Paris–Dijon–Besançon) enthält. Die Gesamtausgabe wird im Juni in den Ver-

Anzeige

Maschinenschreiben

Rhythm. Lehrsystem mit «LEHRERKONZEPT» und 24 Kassetten ... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen. WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 91 17 88

Kulturreisen nach Spanien

Opernreise Madrid

22. bis 25. Februar 1990

La Traviata mit **Diana Saviero** und **Francisco Araiza.** Szenenleitung: **Nuria Espert**

Viaje a la Alcarria

9. bis 15. April 1990
8. bis 14. Oktober 1990

Wanderwoche gemäss dem Buch des Literaturnobelpreisträgers 1989, **Camilo José Cela**

Der Jakobsweg

20. Mai bis 2. Juni 1990
3. bis 16. Juni 1990
15. bis 28. Juli 1990
30. September bis 13. Oktober 1990

Durch die Hauptstrasse Europas

Sprachaufenthalte

in **Madrid, Salamanca, Santander** und **Puerto de Sta. Maria**

Studienreisen nach Mass

MAR Y SOL Reisebüro AG

Alpenstrasse 9
6000 Luzern 6
Telefon 041 51 38 31

Ski- und Wanderparadies **OBER-GOMS** Wallis/Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich).
Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.
Verlangen Sie unseren Prospekt.
Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44

320× Schweiz

Von Genève bis Le Prese, von Olten bis Lugano sind die angeschlossenen Gruppenhäuser und Hotels verteilt.
Und doch erreichen Sie alle mit nur einer Anfrage an:
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN,
Telefon 061 96 04 05

Detaillierte Offerten erreichen Sie nach 2 bis 7 Tagen bequem zu Hause.
Schreiben Sie uns «wer, was, wann, wo und wieviel».

Münsinger Ferienheim, Saanenmöser

noch frei:
Wochen 23–25 / 27 / 30 / 32 / 36–38 / 42 / 44–51

Auskunft: René Aeschlimann, Gartenstrasse 20, 3110 Münsingen, Telefon ⌕ 031 92 14 53

Sembrancher VS
Chalet der Walliser Pfadfinderinnen

51 Plätze, gut ausgerüstet und heizbar. Es besteht die Möglichkeit, kleinere Gruppen zu logieren. Grosser Parkplatz in ruhiger Lage. Zahlreiche Ausflugsziele und Spaziergänge.

Anmeldungen bitte an: Frl. Anne Bochatay
Rue des Neuvilles 4, 1920 Martigny, Telefon 026 22 23 76

FOX Wanderferien

kann sich jeder leisten...

z.B. 8–16 Tage Wandern und Kultur

Israel
Aegypten
Sinai
Türkei

mit preiswerten Anschlussprogrammen, Badeverlängerungen, Yachtcruisen usw.

Coupon ausfüllen, einsenden und schon erhalten Sie Ihren Gratisprospekt

FOX TRAVEL

Waffenplatzstrasse 78, 8002 Zürich, Tel. 01-202 26 30

Schönried bei Gstaad
Ferienheim Amt Fraubrunnen

Selbstverpflegung oder Vollpension, Zimmer und/oder Massenlager. Freie Termine ab Juni 1990.

Verwalter: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof,
Telefon 031 96 78 26

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Ferienheim «Ramoschin»

7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.
Auskunft erteilt: Telefon 084 9 02 58.

Jugendhaus Alpenblick CVJM/F 3823 Wengen/ Berner Oberland

1980 total neu renoviert, 25 bis 60 Betten, eines der schönsten und zweckmässigsten Lagerhäuser der Schweiz!

Noch frei zu folgenden Zeiten:
Sommer/Herbst 1990: 9.6.–7.7. / 27.–28.7. / 4.–13.8. (Sommerferien!) / 24.8.–1.9. / 8.–14.9. / 21.–22.9. / 29.9.–6.10.1990 (Herbstferien!)

Auskunft und Prospekte:
Hanni und Rolf Frick, Hotel Jungfraublick, 3823 Wengen,
Telefon 036 55 27 55

Ganzjährig zu vermieten im Diemtigtal

optimal erschlossene Alphütte

mit Massenlager für rund 40 Personen. Gute Zufahrt im Sommer. Nächst Skilift-Bergstation im Winter. Langjähriger Mietvertrag möglich.

Anfragen bitte unter Chiffre 2046 B ofa Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 3001 Bern.

kauf gelangen. Für Touristen aber, die schon im Frühjahr nach Paris oder durch Nord- und Ostfrankreich reisen wollen, wird hier ein nützlicher Begleiter zur Verfügung gestellt.
Kursbuch RAIL «FRANCE EST et NORD 1989/90», Format A5, Fr. 9.80, erhältlich in Bahnhofsbuchhandlungen oder durch Vorauszahlung von Fr. 11.– auf Postcheckkonto St. Gallen, 90-2161-4, SBB-Verkaufsstelle für ausländische Kursbücher, 9001 St. Gallen.

Angebot

Thema «Zältli und Guetzli»

«Schleckwaren» sind nicht einfach ein Lebensmittel unter vielen. Erfreuen sie sich bei den Kindern einer manchmal fast mythischen Beliebtheit, so sind sie für Erzieher – Eltern und Lehrer – ein Dauerzankapfel – und für das «Schoggiland Schweiz» ein immer noch bedeutsamer Wirtschaftszweig. Gründe genug, um auch im Unterricht zwischendurch mal diesem verschleckten Thema nachzugehen. Als eine Unterlage können dabei die neuen Faltprospekte «Bonbonrama» und «Biscorama» dienen, welche der schweizerische Verband der Biscuits- und Confiseriefabrikanten (Biscofa) zum 75jährigen Jubiläum Ende 1989 geschaffen hat und gratis an Schulen abgibt.

Die farbig bebilderten Faltprospekte enthalten Wissenswertes über die Zusammensetzung (Rohstoffe und ihre Herkunft) von Bonbons und Biscuits, über deren Produktion, über die geforderten Deklarationen und deren Bedeutung sowie über die Geschichte der Süsswaren. Beigelegt sind statistische Angaben über die Zuckerwarenindustrie, Verkaufs-, Import- und Exportmengen.

Weltmeister im Verbrauch zuckerfreier Bonbons

Es ist nun fast genau 20 Jahre her, seit – nach heftigen Diskussionen – das vorher bestehende Verbot (!) für zuckerfreie Süsswaren aus der eidgenössischen Lebensmittelverordnung gestrichen wurde. Das und die von Zahnärzten lancierte «Aktion zahnfreundlich» haben in der Schweiz mittlerweile zu einem wahren Boom geführt. Mit einem Anteil von 15% am Gesamtverbrauch liegt die Schweiz international an der Spitze. Im Prospekt «Bonbonrama» wird allerdings auf die einschränkenden Spielregeln hingewiesen, welche im Zusammenhang mit den Anpreisungen «zuckerfrei» und «zahnschonend» beachtet werden müssen. Auch zuckerfreie Süssigkeiten können nämlich zahnschädigende Säuren bilden. Das Etikett «zahnschonend» wie auch das Signet der «Aktion zahnfreundlich» dürfen nur Produkte tragen, welche in einem zahnärztlichen Universitäts-Institut und im Rahmen der Bestimmungen des Bundesamtes für Gesundheitswesen den «Säuretest» bestanden haben.

Die beiden Faltprospekte können einzeln oder in Klassensätzen solange Vorrat bezogen werden bei der Biscofa, Münzgraben 6, 3000 Bern 7, Tel. 031 22 64 94. *(ir)*

Pro-Kopf-Verbrauch im internationalen Vergleich

Quelle: Office international du cacao, du chocolat et de la confiserie (OICCC)

1987	Schokolade kg	Dauerbackwaren kg	Zuckerwaren kg	Total kg
Niederlande	6,8	17,5	4,9	29,2
England	8,0	13,1	5,0	26,1
Finnland	2,9	16,9	4,6	24,4
Belgien	6,8	13,0	4,2	24,0
Irland	5,7	11,1	5,8	22,6
Schweden	5,6	10,5	4,5	20,6
Schweiz	10,3	6,6	3,1	20,0
Dänemark	5,6	9,2	5,2	20,0
Frankreich	4,2	13,1	2,6	19,9
BR Deutschland	6,7	6,2	6,3	19,2
Österreich	6,6	6,8	2,8	16,2
Italien	1,2	10,3	2,2	13,7
Yugoslawien	2,6	5,4	2,0	10,0
Japan	1,4	1,9	1,2	4,5

4.1989

Veranstaltungen

Tänze aus Lateinamerika und der Karibik

Am 17./18. Februar 1990 findet ein Weekend-Lehrgang mit Evelyne Frauendorf im Kurszentrum Fürigen am Bürgenstock statt. Anmeldung: B.+W. Chapuis, 3400 Burgdorf.

Steinzeitliches Werken

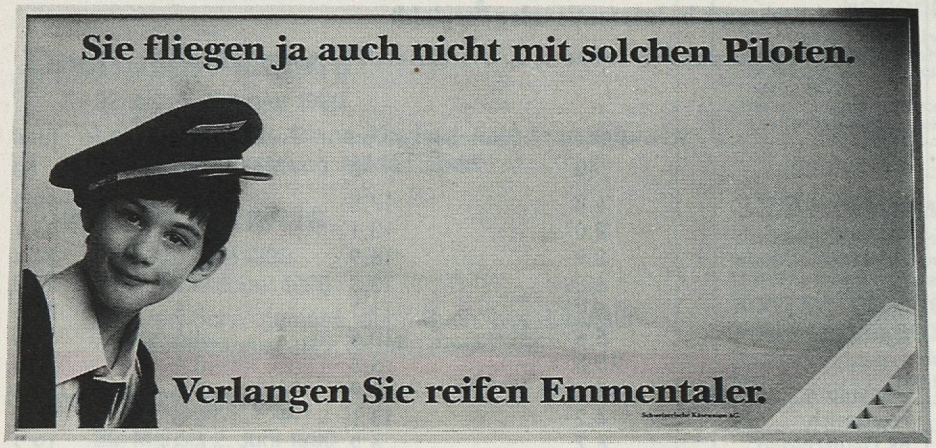
Steinaxt aus Serpentin schleifen. Nadel und Speerspitz aus Knochen herstellen. Flachs brechen. Körner mahlen. Fladenbrot backen.
Tagesexkursion mit Museumsbesuch. Ab Ende Mai Steinzeitlager.
Programme und Anmeldung: *Steinzeitmuseum*, 4922 Thunstetten b. Langenthal, Fritz Waldmann, Telefon 063 43 14 47.

Tänzerisch-kreative Bewegungserziehung

Vom 17. bis 20. April 1990 findet in Boldern/Männedorf mit Rita Böhlen, Ermatingen, und Alice Weltens, Maastrich, ein Kurs statt. Im Vordergrund steht die persönliche Erfahrung von Körper, Bewegung und Musik. Darauf aufbauend beschäftigen wir uns auch mit Formen für den Unterricht.
Nähere Auskunft/Anmeldung bis 28. Februar bei Lehrerfortbildung TG, Steigerzelg 17, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 75 33 22 oder 072 64 10 81.

Von der Mücke zum Elefanten

Die Tierdarstellung im Kinderbuch, eine Ausstellung im Berowergut Riehen, vom 27. Januar bis 11. März 1990 (Baselstrasse 77, 4125 Riehen).
In enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Jugendbuchinstitut in Zürich haben Denise von Stockar und Ulrike Blatter diese Ausstellung für das Kunstmuseum in Vevey konzipiert und dort vom 25. Oktober 1989 bis 14. Januar 1990 gezeigt.
Der Ausstellung liegt das zentrale Thema «Die Tierdarstellung im Kinderbuch» zugrunde. Sie vereinigt über 100 Originalillustrationen von rund 40 Künstlern und Künstlerinnen, vorwiegend aus Europa, aber auch aus Übersee. Dabei sei auf die mit der deutschen Schweiz verbundenen renommierten Künstler wie Felix Hoffmann aus Aarau, den Bündner Alois Carigiet, den Zürcher Hans Fischer, den Basler Celestino Piatti und den aus Biel stammenden Jörg Müller sowie die Andersen-Preisträger Suekichi Akaba (Japan), Alois Carigiet (Schweiz), Robert Ingpen (Australien), Dusan Kallay (CSSR) und Ib Spang Olsen (Dänemark) hingewiesen.
Kinder- und Jugendbücher des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Schweizerischen Jugendbuchinstitut in Zürich und diversen Schweizer Privatsammlungen sollen den Einblick in das gewählte Thema erweitern. Weitere, zur freien Ansicht aufgelegte Kinder- und Bilderbücher hat die Pädagogische Dokumentationsstelle Basel zur Verfügung gestellt.
Öffnungszeiten: Mi 14 bis 19 Uhr, Sa 14 bis 17 Uhr, So 11 bis 17 Uhr, Schulklassen auf Anfrage unter Telefon 061 49 73 25 oder 061 73 35 11.



Zweierlei Kinderbilder

Kinderbilder sind auch Menschenbilder. Kinderbilder prägen das Erziehungsverständnis und die Bilder von Erzieherberufen.

Zwei Plakate mit Kinderbildern haben die Redaktion der «SLZ» zu einer kleinen «Prämierung» provoziert. Wir verleihen die strafende Rute dem «Käse» von der Käseunion und rufen den Verantwortlichen zu: «Sie wollen Ihre eigenen Kinder ja auch nicht so dümmlich behandelt wissen, wie Ihr Werbekind dreinschaut!»

Der Lorbeerkranz geht an die Wander. So wünschen wir uns Kinderbilder! Und nachdem wir eben die Angst vor dem Computer als Lehrerersatz abgestreift haben, kann uns auch «Ovi» nicht mehr erschrecken... *A. S.*

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 135. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr, 12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 64.—	Fr. 90.—
halbjährlich	Fr. 38.—	Fr. 53.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 87.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 51.—	Fr. 67.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 29.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 39.—	
Kollektivabonnemente		
– Sektion BL	Fr. 37.50	

Einzelhefte Fr. 5.50 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout
Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche. Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Bildung und Wirtschaft
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich
Buchbesprechungen
Redaktion: R. Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel
Das Jugendbuch / Lesen macht Spass
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg
echo
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP), Redaktion: Dr. A. Strittmatter, 6204 Sempach
Neues vom SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Pestalozzianum
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Schweizerische Oberstufenschule
Redaktion: Ernst Walther, Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau
SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein
Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstrasse 110, 8123 Ebmatingen
LCH-Bulletin (24mal jährlich)
mit Stellenanzeiger und 6mal jährlich «Extra» zu besonderen Themen, Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein, Zürich
Redaktion: Redaktion «SLZ», 6204 Sempach
Unterrichtsfilme
Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21, 3009 Bern
Zeichnen und Gestalten
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn)
Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Magazin

Vorschau

**Alles hängt mit Bildung zusammen!
Unser Magazin bietet Ihnen
schul- und berufspolitische Orientierung,
Denk- und Merkwürdiges,
kritische Informationen,
Anregung und Herausforderung –
alle 14 Tage, 24mal im Jahr ...
Prüfen Sie selbst!**

Hinweis

Unser Angebot ist so abwechslungsreich, dass wir Ihnen nicht einmal einen Querschnitt zeigen können. Nur wenn Sie die Herausforderung annehmen und die «SLZ» bestellen, dann können Sie sich ein eigenes Urteil bilden.

Bestellschein

☐ JA ich will die «SLZ» auf Herz und Nieren prüfen und bitte um Zustellung von vier kostenlosen Probeheften.

Ich bin
- ☐ Nichtmitglied
- ☐ Mitglied der Sektion _____ des LCH

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ Ort _____

Telefon _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte einsenden an «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa

Wo liegt der Unterschied zwischen Stahlbauzeichner/in und Metallbauzeichner/in?

Etwas (sehr) vereinfacht gesagt, liegen Stahlbauzeichner näher beim Ingenieur und Metallbauzeichner näher beim Architekten.

Beide Berufe bezeichnen sich als «Zeichner». Im Grunde genommen sind es aber «Konstrukteure». Mittels Zeichnen bringen sie ihre Konstruktionsideen für die Weiterverarbeitung in der Werkstatt und auf den Baustellen zu Papier. Heute vielerorts und für die Lehrabschlussprüfung noch am Reissbrett. Zunehmend mehr jedoch mittels Zeichencomputer.

Beim Stahlbauzeichner geht es vorwiegend um Statik, also ums Berechnen. Beim Metallbauzeichner dagegen mehr um Interpretation der Gestaltungsideen des Architekten, natürlich auch da mit Statik- und Konstruktionsgrundsätzen. Stahlbau verlangt sehr exaktes, sauberes Zeichnen. Dem Metallbauzeichner ist auch skizzenhaftes, gestalterisches Zeichnen von Nutzen.

- CAD (computer aided design) verdrängt in manchem Büro bereits weitgehend die Zeichenmaschinen.
- Auf der Baustelle.

Welche Schüler/innen fühlen sich als Stahlbau- oder Metallbauzeichner/innen wohl und sicher?

In Gesprächen mit Stiften beider Berufsrichtungen kommt immer wieder die Aussage: «Sprache(n) war(en) für mich ein Alptraum; Rechnen und Geometrie dagegen lagen mir recht gut.»

Nach unserer Erfahrung sind Zeichner/Konstrukteure ruhige, überlegte Leute. Im Stahlbau mit Sinn für Mathematik (selbst bei Realschulabsolventen!). Im Metallbau, wo Klein- und Mittelbetriebe vorherrschen, sind Zeichner meist auch Praktiker, die begeistert und gerne in Werkstätten und auf Baustellen verkehren (auch Mädchen!).

Informations Gutschein

SMU

- ☐ Berufsbild Metallbauzeichner (kostenlos; Neuauflage ab Frühjahr 1990 verfügbar)
- ☐ Berufsbild Stahlbauzeichner (kostenlos; Neuauflage ab Sommer 1990 verfügbar
- ☐ Vermittlung des Kontaktes für eine Betriebsbesichtigung mit interessierten Schülern

Name: _____

Strasse + Nr.: _____

PLZ + Ort: _____

Telefon: _____

Einsenden an:
Schweizerische Metall-Union
Seestrasse 105, 8027 Zürich
Telefon 01 201 73 76